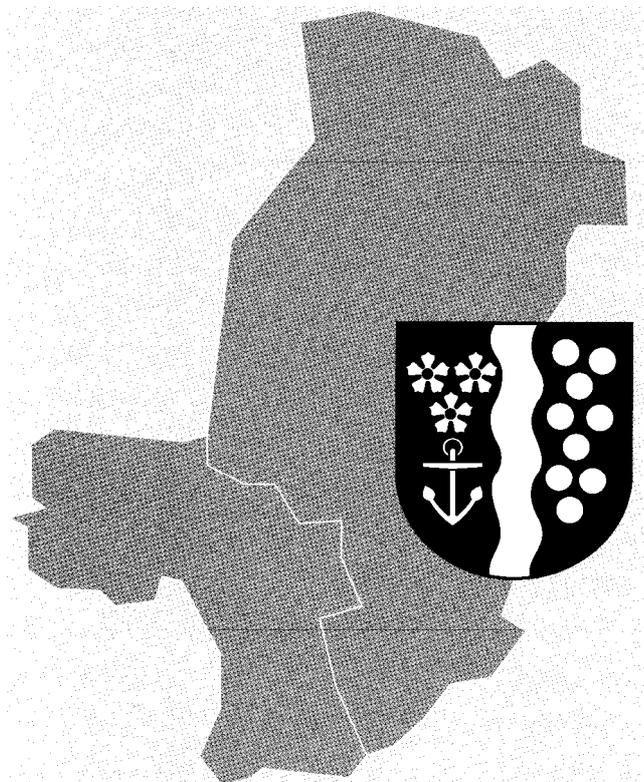


EMSLÄNDISCHE UND  
BENTHEIMER  
FAMILIENFORSCHUNG

**Juli/September 2007**

**Heft 90/91, Band 18**



**Impressum****Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft (AFEL)****Schriftleitung: Karl-Ludwig Galle, Westerwaldstr. 17, 48527 Nordhorn, Tel****05921/12946 E-mail: [klgalle@gmx.de](mailto:klgalle@gmx.de)**Fachstelle: Ludmillenstr. 8, 49716 Meppen/Ems in der Heimatbund-Bücherei, Telefon 05931/14031.E-Mail: [buecherei@ehb-emsland.de](mailto:buecherei@ehb-emsland.de) (geändert!)Homepage: <http://www.emslaendische-landschaft.de> (geändert)Leiterin: Christa Schlodarik, (Ein- u. Austritte, Adressenänderungen, Versand der Zeitschrift, Adressenangabe über Auskunft erteilende Familienforscher)– Öffnungszeiten: Mo – Do: 8.30 bis 12.00 Uhr; 14.00 bis 17.00 Uhr, Fr 8.30 bis 13.00 Uhr.– Microfiches der ev.-reformierten Gemeinden des Emslandes und der Grafschaft Bentheim. Kostenlose Einsichtnahme nach telefonischer Anmeldung.Vorsitzender: Dr. L. Remling, Stadtarchiv Lingen, Baccumer Str. 22, 49808 Lingen,T. 0591/91671-11, E-mail: [l.remling@stadtarchiv-lingen.de](mailto:l.remling@stadtarchiv-lingen.de)Vorstand: Jan-Hindrik Boerrigter, Karl-Ludwig Galle, Josef Grave, Martin Koers, Holger Lemmermann, Dr. Ludwig Remling, Christa Schlodarik, Harm Schneider, Kerstin Stegink, Norbert Tandacki.Bibliothek, Finanzen: Josef Grave, Geschäftsführer der Emsländischen LandschaftDatenverarbeitung (Datenbank): Jan-Hindrik Boerrigter

# EMSLÄNDISCHE UND BENTHEIMER FAMILIENFORSCHUNG

**Juli/September 2007**  
**Heft 90/91, Band 18**

Herausgeber: Arbeitskreis Familienforschung der  
Emsländischen Landschaft für die Landkreise Ems-  
land und Grafschaft Bentheim AFEL

	Seite
<b>0. Editorial</b> .....	119
<b>I. Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen</b> .....	119
<b>I.1</b> Quellen zur Höfeforschung in der Grafschaft Lingen <i>von Ludwig Remling, Lingen</i>	119
<b>I.2</b> KOKE KRAPP KLUKKERT oder wie sich ein Stadtbild wandelt <i>von Karl-Ludwig Galle</i>	122
<b>I.3</b> Ein berühmter Amerikaner: Barnardus Freeman	142
<b>I.4</b> Zur Geschichte der Familiennamen, <i>von Martin Koers</i> Fortsetzung	143
<b>II. Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten (entfällt)</b> .....	145
<b>III. Suchfragen</b> .....	145
<b>III.1</b> Suchfragen: Forscher, die nach Eilermann, Goedejohann, Kock u. a. forschen	145
<b>IV. Gelegenheitsfunde</b> .....	145
<b>IV.1</b> Westfalen in Nordholländischen Notariatsakten Eine Erbteilung Hüls/ Huls aus Hoorn <i>von Jos Kaldenbach</i>	145
<b>IV.2</b> Aufgebote von Artländern in Amsterdam <i>von J.G. Voortman und Ronald Voortman:</i>	147
<b>V. Zeitungen – Zeitschriften –Bücher</b> .....	150
<b>V.1</b> Auf den Spuren der Auswanderer	150
<b>V.2</b> Grafschaft ist Vorbild für Europa	151
<b>V.3</b> 100 Jahre Kirche für Niederländer bei Schöningsdorf	153
<b>V.4</b> Familienunternehmen Deppe erfolgreich mit Recycling	154
<b>V.5</b> Ein familiärer Blick zurück	156
<b>V.6</b> Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte	157
<b>V.7</b> Eine deutsche Familiengeschichte	158
<b>V.8</b> auf den Spuren der einstigen jüdischen Verwandten	158

V.9	Eine Rose für Heinrich Specht	160
V.10	Dichter neben Domprobst und Spion	161
V.11	Seit einem Vierteljahrhundert die Region erforscht	162
V.12	Spurensuche führt zu Hella Wertheim	162
V.13	Hochzeit Prinz Carl Ferdinand und Prinzessin Elna-Margret zu Bentheim und Steinfurt	163
V.14	Hinweise auf weitere Zeitungsartikel	168
V.15	Zwischen Ahnen und Enkeln	170
V.16	aus der Meppener Tagespost, gesammelt von <i>Jan Ringena</i>	171
V.17	Genealogen-Treffen in Hamburg Was die Analyse der DNA über die Vorfahren verrät	176
V.18	aus Zeitschriften zusammengestellt von <i>Jan Ringena</i>	178
V.19	Bücher zusammengestellt von <i>Jan Ringena</i>	184
VI.	Computer und Internet.....	185
	TRANSCRIPT. (Textverarbeitung gescannter Texte)	185
	Feldpost im zweiten Weltkrieg ( <a href="http://www.feldpost-archiv.de">http://www.feldpost-archiv.de</a> )	186
VII.	Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken.....	186
VII.1	Heraldiek. Wapens kennen en herkennen von <i>H. Rottier u. M. Van der Cruys</i>	186
VII.2	Handzeichen (handmerken) in Drenthe. von <i>B. Jonker</i>	186
VII.3	Die Digitalisierung von Marken / Zeichen. von <i>M. M. A. L. Terlingen:</i>	187
VIII.	Mitteilungen.....	188
VIII.1	Mitgliederbeitrag	188
VIII.2	Veränderungen in der Mitgliederliste:	188
VIII.3	Nächste Termine	190
VIII.4	Sonstiges:	190
VIII 6	Aus den Vereinen und Institutionen in der Region	190
VIII.7	Termine unserer Nachbarvereine	191
IX	..... auch das noch!.....	193
	Gedanken eines Pensionärs	193
	Die Bilder unserer Ahnen von <i>Gisila H. Sanders</i>	193

## 0. Editorial

Unser **Mitteilungsblatt** »EMSLÄNDISCHE UND BENTHEIMER FAMILIENFORSCHUNG« erscheint dieses Mal als Doppelheft 90/91. Da die Verteilung und der Versand doch erst zur bzw. nach der Mitgliederversammlung am 1. September erfolgen, wird auf diese Weise sogar eine Vereinfachung erzielt. Der Inhalt ist allerdings entsprechend umfangreicher geworden.

Die Redaktion ist weiterhin sehr an Beiträgen interessiert, seien es ‚Gelegenheitsfunde‘ aus der eigenen Forschung oder aus Zeitschriften, Büchern und Internet.

Schon lange lässt sich beobachten, dass die Familienforschung im Zeitalter des Internet einen gewaltigen Aufschwung genommen hat. Täglich werden neue Personendaten bekannt. Und die Erstellung von Stammbäumen, Ahnentafeln und Datensammlungen erfreut sich wachsender Beliebtheit. Da auch die Bildbearbeitung und der Bildausdruck über Farbdrucker, ja sogar Farb-Laserdrucker, leicht möglich ist, kann heute jedermann, auch jeder Verein, Fest- und Jubiläumsschriften in gutem Layout und zu erschwinglichen Preisen herstellen. Allerdings ist auch zu beobachten, dass viele Publikationen, die außerhalb von Verlagen erscheinen, also ohne ISBN-Nummer, leider auch nicht über den Buchhandel verbreitet werden können. Dabei ist es nicht immer schwierig oder kostentreibend, einen geeigneten ‚Verleger‘ zu gewinnen.

Die Vermutung ist nicht von der Hand zu weisen, dass durch diese Entwicklung, so begrüßenswert sie auch ist, doch das Interesse erlahmen mag, nicht nur Daten zu sammeln, sondern auch Artikel zu verfassen, die publikationswürdig sind. Unser Mitteilungsblatt ist daher sehr daran interessiert, kleine oder größere Beiträge aus unserer Region zu bekommen. Vielleicht hat doch der eine oder andere aus unserem Arbeitskreis die Möglichkeit, der Schriftleitung einen Artikel zur Veröffentlichung zu übersenden. Auch digitalisierte Bilder lassen sich heut als Anhang zu E-Mails leicht und kostengünstig versenden.

## I. Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen

### 1.1 Quellen zur Höfeforschung in der Grafschaft Lingen

*von Ludwig Remling, Lingen*

Der Landkreis Emsland in seiner heutigen Gestalt hat keine einheitliche Geschichte. Der größere Teil der Kirchspiele gehörte einst zum Fürstbistum Münster. Eine eigene Geschichte haben die 11 Kirchspiele der Niedergrafschaft Lingen (Lingen, Bawinkel, Baccum, Bramsche, Freren, Lengerich, Thuine, Beesten, Plantünne, Spelle, Schapen). Dies hat auch Auswirkungen auf die historische Überlieferung.

Wer zur Geschichte der Höfe im münsterischen Amt Meppen und in den drei Kirchspielen Salzbergen, Emsbüren und Schepsdorf, die die Landbrücke zwischen dem Ober- und Niederstift Münster bildeten, forschen will, kann sich zum einen meist auf die Hofakten der fürstbischöflichen Verwaltung bzw. des Domkapitels oder der Klöster im Staatsarchiv Münster stützen, außerdem findet er viele Hinweise in den Seelenregistern und Kopfgeldschatzungen.

In der Grafschaft Lingen sieht die Situation ganz anders aus: dort stehen im wesentlichen nur die landesherrlichen Güter- und Abgabenverzeichnisse zur Verfügung; Kopfgeldschatzungen oder Seelenregister fehlen. Dennoch lässt sich, auch wenn die Kirchenbücher erst spät einsetzen, anhand der vorhandenen Quellen die Geschichte der Höfe und der sie innehaben-

den Familien ziemlich gut rekonstruieren. Eine Liste der wichtigsten Quellen ist im folgenden zusammengestellt

### 1. Das Geistliche Güterverzeichnis von 1553

*Original: Algemeen Rijksarchief Brüssel, Archief van de Raad van State en Audientie 1419/5.*

*Kopie: Stadtarchiv Lingen*

Das Geistliche Güterverzeichnis enthält detailliert alle Grundstücke und ausgeliehenen Kapitalien, von denen Abgaben an kirchliche Institutionen oder Personen zu entrichten waren. Es umfasst sowohl die Nieder- wie Obergrafschaft Lingen.

### 2. Die Beschrijvinge von 1555

*Original: Staatsarchiv Osnabrück, Dep. 100 Tonberge Nr. 1.*

*Edition: Hans Taubken (Hrsg.), Die Beschrijvinge der Niedergrafschaft Lingen. Ein landesherrliches Einkünfteverzeichnis aus den Jahren 1555 bis 1592. (Quellen und Forschungen zur Lingener Geschichte Band 2), Bielefeld 1999.*

Die *Beschrijvinge* ist das älteste landesherrliche Lagerbuch der Grafschaft Lingen. Es enthält – gegliedert nach Höfen – alle Einkünfte, die der König von Spanien als Landesherr oder Grundherr in der Niedergrafschaft Lingen hatte. Die Höfe der Obergrafschaft sind darin nicht enthalten. Die *Beschrijvinge* wurde 1555 angelegt und enthält Nachträge bis 1592.

### 3. Die Landvermessung 1603-1619

*Original: Staatsarchiv Osnabrück, Rep. 130 Nr. 134-139.*

*Kopie: Stadtarchiv Lingen (nur Niedergrafschaft)*

Das Register der Landvermessung von 1603-1619 enthält alle Saatländereien der Niedergrafschaft Lingen mit Angabe des Besitzers, der Flurbezeichnung und der genau vermessenen Größe des Grundstücks; es ist durch unterschiedliche Register erschlossen.

### 4. Das Viehschatzungsregister von 1626

*Original: Staatsarchiv Osnabrück, Rep. 130, Nr. 128, fol. 40-99v; Nr. 129, fol. fol. 94-95v*

*Kopie: Stadtarchiv Lingen*

Als Grundlage für die Erhebung der Kontribution, die von der Grafschaft Lingen an die kriegsführenden Parteien zu entrichten war, wurde 1626 ein Viehregister der Grafschaft Lingen zusammengestellt. Dieses Register, das die Namen aller Viehbesitzer enthält, ist nur für das Kirchspiel Freren (Bauerschaften Anderverne, Ostwie, Setlage, Geringhusen und das Dorf Freren) und Teile des Kirchspiels Lingen (Bauerschaften Biene, z.T. Laxten und Brögbern) überliefert.

### 5. Landvermessung 1682-1686

*Original: Staatsarchiv Osnabrück, Rep. 130 Nr. 145a-146a, 154-160.*

Die Prokolle der Landvermessung von 1682-1686 enthalten - geordnet nach Bauerschaften und Höfen – alle Grundstücke mit Angabe der Lage, Größe und Qualität.

### 6. Contributionsregister ca. 1688

*Original: Staatsarchiv Münster, Tecklenburg-Lingen, Nr. 826 b.*

Das Contributionsregister von 1688 baut auf der Landvermessung von; es sollte jedoch zum Vergleich herangezogen werden.

### 7. Das Blaffert oder Lagerbuch der Niedergrafschaft Lingen von 1707

*Original: Stadtarchiv Lingen*

Das Blaffert oder Lagerbuch von 1707 enthält alle Höfe der Niedergrafschaft Lingen und die von diesen an den Landesherrn zu entrichtenden Abgaben.

#### 8. Das Hypothekenregister der Grafschaft Lingen von 1750.

*Original: Staatsarchiv Münster, Tecklenburg – Lingen Nr. 32.*

Das Hypothekenregister informiert summarisch über den Grundbesitz der Höfe, die Schulden und die vom Hof an die abgehenden Kinder geleisteten Brautschatzzahlungen.

#### 9. Dienstgeldregister für die Grafschaft Lingen von 1788/99.

*Original: Staatsarchiv Münster, Rentei Tecklenburg Fach 6 Nr. 4.*

Das Dienstgeldregister 1788/99 enthält die Namen aller Höfe und das von diesen zu entrichtende Dienstgeld. Die laufende Zählung entspricht den späteren Hausnummern. Es ist wichtig, weil es die Namen der im Laufe des 18. Jahrhunderts in den einzelnen Bauerschaften hinzugekommenen Neubauern enthält.

#### 10. Amtshandlungsbücher der Grafschaft Lingen (17. und 18. Jahrhundert)

*Original: Staatsarchiv Osnabrück, Rep. 950 I, Amtsgericht Lingen, Bd. 42-71.*

In den Amtshandlungsbücher sind zur besseren Rechtssicherheit etwa seit der Mitte des 17. Jahrhunderts die zwischen Privatpersonen abgeschlossenen Verträge verzeichnet. Es finden sich darin deshalb zahlreiche Erbverträge, Hofübergaben oder Grundbesitzverkäufe. Sie bilden somit eine sehr gute Ergänzung zu den landesherrlichen Abgaben- und Güterverzeichnissen. Von besonderer Bedeutung sind sie für die Höfeforschung in jenen Kirchspielen, deren Kirchenbücher erst spät beginnen.

Für die Verträge aus dem Kirchspiel Lingen hat das langjährige Vorstandsmitglied der AFEL, Herr Walter Tenfelde, zu den Amtshandlungsbüchern einen alphabetischen Index und Regesten erstellt. Diese können im *Stadtarchiv Lingen* eingesehen werden.

Auch wenn in der ehemaligen Niedergrafschaft Lingen von landesherrlicher Seite her eine zentrale Überlieferung zu den einzelnen Höfen fehlt, ist es bei einer Kombination der verschiedenen Quellengruppen doch vielfach möglich, die familiengeschichtliche Entwicklung der Höfe zu rekonstruieren. Es ist zwar bisweilen etwas mühsam, doch der Aufwand lohnt, wie am Beispiel der entsprechenden Kapitel in den Ortschroniken von Laxten und Brögbern deutlich zu erkennen ist.

## **I.2 KOKE KRAPP KLUKERT oder wie sich ein Stadtbild wandelt**

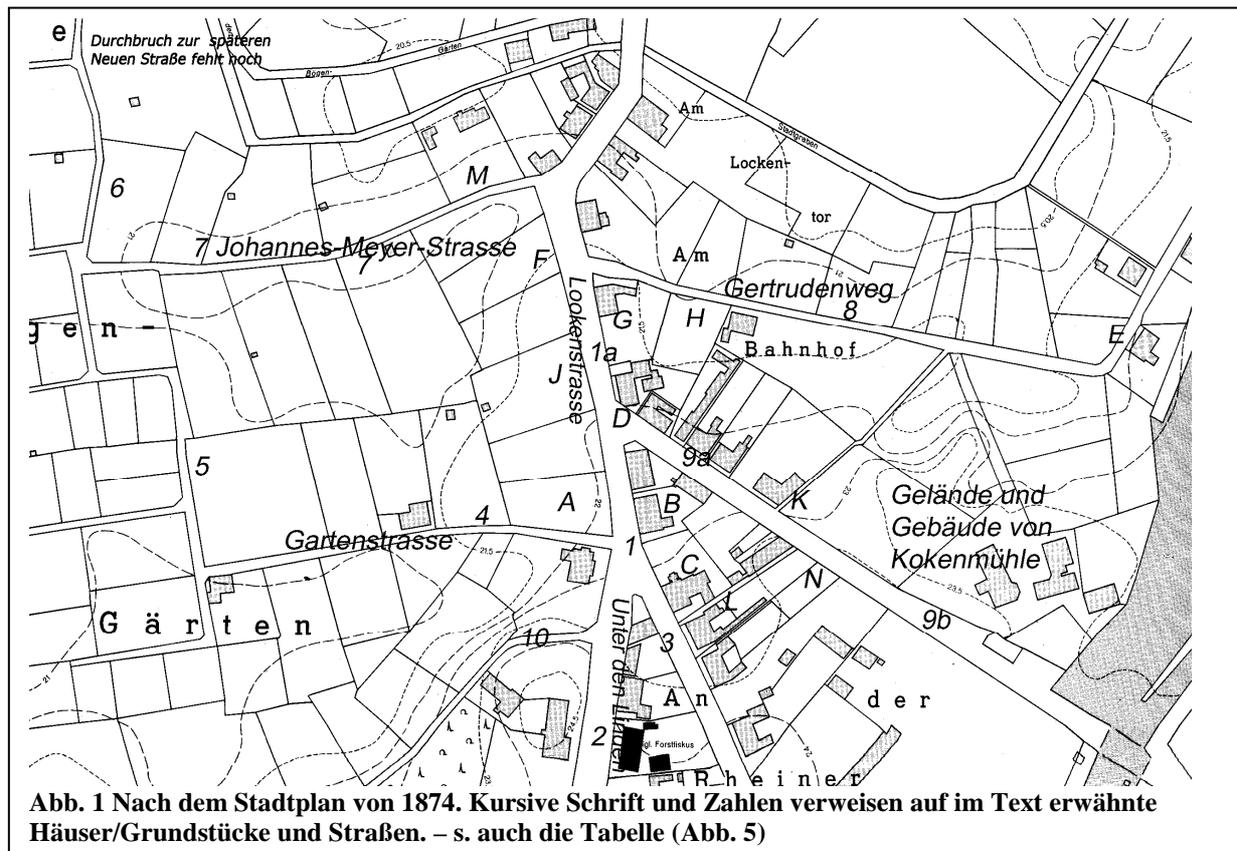
von Karl-Ludwig Galle

### Erinnerungen und Eindrücke über ein kleines Stück Lingen

#### **Eine erste Übersicht** (s. Abb. 1 – 4 und Tabelle Abb. 5)

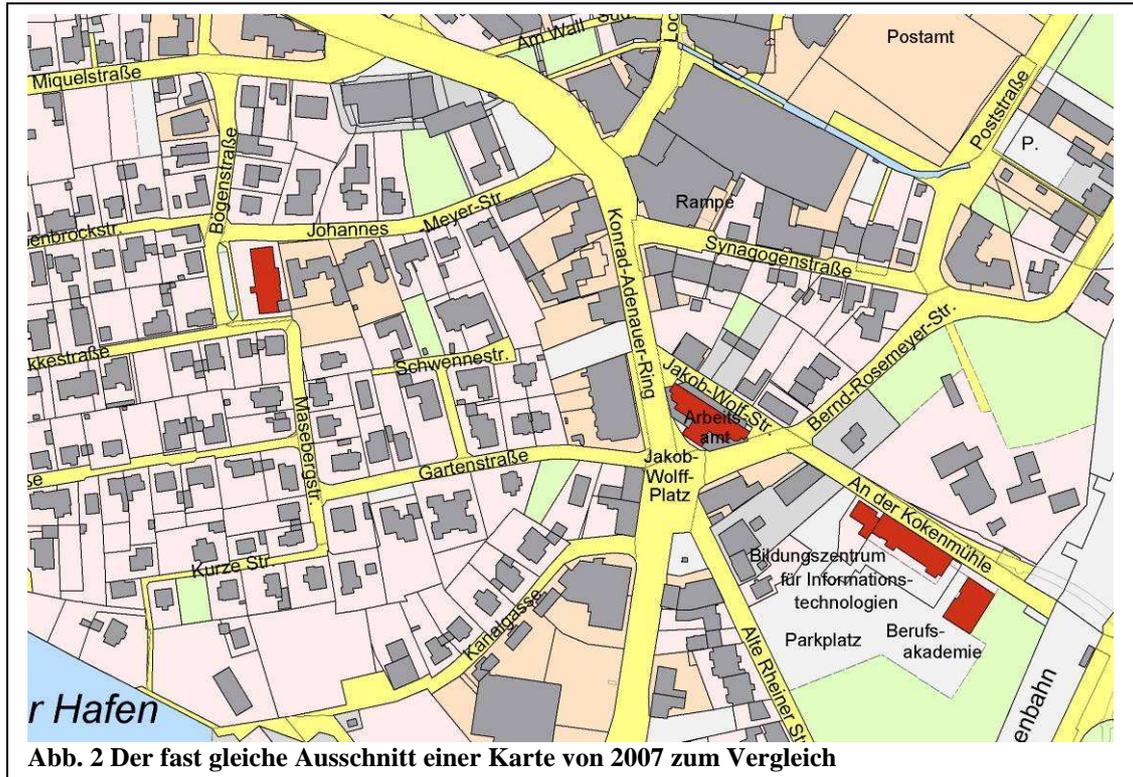
Der heutige *Jakob-Wolff-Platz* ①, ein großer und wichtiger Kreisel, trug früher keine eigenen Namen. Hier trafen sich ‚nur‘ etliche Straßen, so dass alle Grundstücke, die daran grenzten, zu der jeweiligen Straße gehörten.

In meiner Kindheit und Jugendzeit der 30er und 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts ist mir dieser Bereich immer sehr vertraut gewesen. Zwei wichtige Straßen kamen hier zusammen, nämlich die 213 von Nordhorn kommend, *Unter den Linden* ②, und die 70 von Rheine kommend, die *Rheiner Straße* ③. Sie vereinigten sich an dieser Stelle zur *Lookenstraße* ④a, die dort heute schon zum *Konrad-Adenauer-Ring* zählt und die bis in die 50er Jahre fast den gesamten Durchgangsverkehr durch das Zentrum der Stadt leitete. Und genau auf diesen Punkt zu verläuft vom Bögen (eigentlich: von den Bögen) her die schmale *Gartenstraße* ④. Ihr gegenüber beginnt hier die *Bernd-Rosemeyer-Straße*, bis Ende der 30er Jahre *Bahnhofstraße* genannt. Betrachtet man den alten Stadtplan nach Katasterunterlagen von 1874, stellt man fest, dass es zu der Zeit an dieser Stelle noch keine Straße gab. Das gilt auch noch um 1900. Der Zubringer von der *Lookenstraße* zum Bahnhof war damals der *Gertrudenweg* ⑤, (heute: *Synagogenstraße*), den man sich verlängert vorstellen muss und der dann erst



bei der großen alten weißen Villa (heute *Bernd-Rosemeyer-Str.* Nr. 35) gegenüber der heutigen Druckerei HECKERT [E] (Nr. 26) im scharfen Bogen nach links zum Bahnhof abbog. Der *Gertrudenweg* war, wie auch noch die *Bahnhofstraße*, lange Zeit eine ruhige Wohnstraße, heute erinnert noch die schöne große Villa an die ‚gute‘ alte Zeit.

Die ‚alte‘ Schwedenschanze **⊙a** begann ebenfalls an der *Lookenstraße*, dort, wo bis vor weni-



gen Jahren die Bäckereien KEMPER und LOHRE **[D]** standen. KEMPER gehörte noch zur *Lookenstraße* (Nr. 36), der Nachbar LOHRE schon *Swedenschanze* (Nr. 2). (*Jakob-Wolff-Straße* heißt heute der frühere Anfangsteil von LOHRE bis SCHULZE). Durch den Abriss von KEMPER wurde ein Zuweg geschaffen zu dem eindrucksvollen Gedenkplatz auf dem Synagogengelände mit dem erhaltenen Schulgebäude. Der frühere Zuweg zur Synagoge vom *Gertrudenweg* ist heute voll überbaut.

Wo *Swedenschanze* und *Bernd-Rosemeyer-Straße* sich kreuzten, weist der heutige Name „*An der Kokenmühle*“ **⊙b** für den folgenden Teil bis zur Bahn auf das große Gelände des KOKESchen Grundstückes hin, das hier linker Hand beginnt und bis zum Bahngelände reicht, westlich von der *Bernd-Rosemeyer-Straße* begrenzt wird und dort bis HECKERT reicht. – Auf der anderen Seite von *An der Kokenmühle* fällt zunächst die Rückfront des SEEMANNschen **⊙** Grundstückes in die Augen. Hier stand früher eine große Lagerhalle oder Kartoffelscheune. Den Abschluss dieses Grundstückes bis zur *Rheiner Straße* bildete ein schmaler Gang, an einer Seite von einer Mauer begrenzt, den man sogar auf der Karte von 1874 findet. Auf dieses



Abb. 3 Fußgängerbrücke über die Bahn an der Schwedenschanze

Grundstück folgt wie eh und je ein kleines Wohnhaus (heute. Dipl.-Ing. Rosemann Hausnummer 5) vor der Hüttenplatzschule mit ihrer reichen Geschichte. Im Zuge der Elektrifizierung der Bundesbahn nach dem 2. Weltkrieg wurde der beschränkte Bahnübergang der (auf der alten Karte noch sehr breiten) *Schwedenschanze* aufgehoben. Wegen des starken Rangierbetriebes war der Übergang sehr häufig durch Schranken geschlossen und man hatte daher damals für die Fußgänger eine Brücke über die Bahn errichtet. Als Kinder stiegen wir gern auf die Brücke, um im Wasserdampf und Brandgeruch der häufig fahrenden Dampfloks zu stehen. Die jetzt schmal gewordene Straße *An der Kokenmühle* bricht vor der Bahn ab. Aber ihr parallel verläuft heute ein lang ansteigender Weg, der Fußgänger und Radfahrer über Bahn und *Kaiserstraße* führt. (s. Abb. 19/20)

### **Zu den persönlichen Erinnerungen: Die Zeit bis in die ersten Kriegsjahre.**

Ich selbst bin in der nördlichsten der ‚Stiegen‘, wie man die meist von Weißdorn- oder Ligusterhecken umgrenzten schmalen und kaum befestigten Wege und Straßen auf den Bögen nannte, der *Horkelstraße*, aufgewachsen. (Die nächste dazu parallel verlaufende Straße, die *Miquelstraße*, ist gerade noch in der obersten linken Ecke des Kartenausschnitts beim Buchstaben ‚e‘ erfasst, aber die Verbindung zur ‚*Neuen Straße*‘ fehlt noch auf der Karte). Der Stadtgraben war nicht weit entfernt, und unser Grundstück lag im Bereich der Teufelswiese, wohl ein Hinweis auf den hohen Grundwasserstand. Unser Haus stand bis nach dem 2. Weltkrieg dort ganz allein und bekam aus unerfindlichen Gründen die Hausnummer 11. Von der *Horkelstraße* stößt man senkrecht auf die *Bögenstraße*Ⓞ. Diese bildet einen Teil der Nord-Südachse des Bögengebiets. Von ihr zweigen eine Reihe von Querstraßen ab, die in östlicher Richtung zum heutigen *Konrad-Adenauer-Ring* und in westlicher zum Kanal, damals noch Ems-Hase-Canal) verlaufen. Die *Kanalgasse*Ⓢ mündet allerdings schon in die *Lindenstraße*, wenn man sie überhaupt noch zum Bögen zählen kann.

Ich habe in einem Nachdruck eines Stadtplans von 1874 durch Zahlen einige Straßen und durch Buchstaben die Lage einiger Häuser und Grundstücke gekennzeichnet. Ob die Grundrisse der Häuser KLUKKERT, MUTZ, KEMPER, LOHRE, SCHULZE und SEEMAN schon genau so aussehen, wie ich sie kennen gelernt habe, kann ich nicht ganz exakt beantworten. Diese Häuser könnten also vor 1874 erbaut worden sein. Das Haus von KEMPER ist aber schon früher einmal nach einem Brand neu errichtet worden. Auch nach dem Kriegsende sind manche arg beschädigte Häuser weitgehend im gleichen Hausgrundriss wieder aufgebaut worden.

Ging ich zu meinen Großeltern Carl und Alwine HÄNSCHEN, so bog ich von der *Bögenstraße* in die *Johannes-Meyerstraße*Ⓞ ein, die linkerhand bei der Gärtnerei Wilhelm VETTE [M] (Lookenstr. 37) und rechts bei GELS [F] (Nr. 39) – mit Schlosserei, Gastwirtschaft und Warengeschäft – auf die damalige *Lookenstraße* mündete. Ernst VETTE heiratete 1942 Luise Hänschen, Tochter meines Großonkels Fritz HÄNSCHEN. Von da an ging ich oft kurz hinter der Bettfedernfabrik durch AHLBORNS Garten und auf einer schwankenden Planke über den Stadtgraben durch VETTES Gärtnerei). Der große Gebäudekomplex von GELS wurde durch die vielen Beschädigungen am Kriegsende zu einem markanten Punkt des Stadtbildes, der auch in die Literatur einging (s. **Abb. 8a**). Von GELS bog ich schräg gegenüber in den *Gertrudenberg*Ⓞ (heute: *Synagogenstraße*) ein. Das Eckgrundstück *Lookenstraße* 32 mit dem großen Blumengarten vor KEMPER gehörte meinen Großonkel Fritz HÄNSCHEN [G] (PostHÄNSCHEN) und seiner Ehefrau Emma. (Haus-Grundriss und Größe des Grundstücks auf dem Plan von 1874 entsprechen recht genau dem Zustand bis nach dem 2. Weltkriege). Auch dieses Haus hatte ein schlimmes Schicksal, beim Bombenangriff im Februar 1944 brannte es durch einen in Brand geratenen Tankwagen teilweise aus, aber meine Verwandten kamen mit dem Leben davon (s. **Abb. 4** und **13**), Der *Gertrudenberg* war ein etwas breiterer, auch nur durch Gas-

werkschlacke wenig befestigter Weg, damals eine ruhige Wohngegend. An die *Synagoge*, deren Grundstück [H] an das meines Großonkels anschloss, kann ich mich noch gut erinnern. Meine Großeltern Carl und Alwine HÄNSCHEN (WasserHÄNSCHEN) wohnten im *Gertrudeweg* 10, von diesem Grundstück konnte man auf einer starken Holzbohle und an einem Handlauf den Stadtgraben überqueren und gelangte dann über den großen Schulplatz schnell zur *Marienstraße*. Der *Gertrudeweg* mündete schon damals in der starken Rechtskurve der *Bahnhofsstraße* (Richtung Bahnhof) in diese, die bald in *Bernd-Rosemeyer-Straße* umbenannt wurde. Nach dem Überqueren gelangte man ein paar Meter weiter rechts in die heute noch bestehende Zufahrt zur *Kokenmühle*. (s. Abb. 23/24)



**Abb. 4** Das Klavier befand sich im Raum links neben der Haustür. Das Gebäude wurde unbewohnbar, aber provisorisch noch 1944 gesichert, so dass das Ehepaar Hänschen einige Zeit nach Kriegsende wieder einziehen konnten.

Wollte ich dagegen zu meinem Onkel Willy GALLE [C] bzw. zu meinen Vettern und Cousinen in der *Rheiner Straße* 2, (heute: *Alte Rheiner Straße*), so ging ich von der *Bögenstraße* weiter durch die *Masebergstraße*<sup>⑤</sup> und bog dann nach links in die *Gartenstraße*<sup>④</sup> ein. Im Haus Nr. 11, das heute noch steht, wohnte damals mein erster Schulfreund Klaus. Viele Häuser auf den Bögen waren recht klein und bescheiden, selbst in den 30er Jahren waren noch viele Grundstücke unbe-

baut, eine Generation früher gab es fast nur Gärten, die Bürgern in der Stadt gehörten. Am Ende der *Gartenstraße* stieß man links auf das große Holz- und Baustofflager der Firma KRAPP [A], das ansehnliche Wohnhaus gehörte schon zur *Lookenstraße* Nr. 51, (heute schon *Konrad-Adenauer-Ring*). Auf der gegenüberliegenden Seite der *Lookenstraße* stand das Wohnhaus der Familie August KLUKKERT [B], Nr. 40, das Elternhaus des langjährigen ehemaligen Oberbürgermeisters *Hans* KLUKKERT, (*Anm: In der Druckausgabe fälschlich Bernd Kl.*) an das sich an der *Bernd-Rosemeyer-Straße* Büro und Lagerhallen bis zur früheren *Schwedenschanze* anschlossen. Hier sei noch eingeflochten, das auf der anderen Straßenseite der *Schwedenschanze* das Wohn- und Geschäftshaus von Bierverleger SCHULZE [K] lag (Nr. 12) – in der Familie gab es sieben Töchter, die älteste, Wilma, war in meinem Alter, sie führte nach dem Kriege noch viele Jahrzehnte die Firma weiter –.

Die Häuser und Hallen von KRAPP und KLUKKERT überdauerten den Krieg. Bei KRAPP habe ich mir in den Semesterferien nach dem Kriege gelegentlich noch manches Markstück verdienen können. Die Firma ging später in andere Hände über und wurde ausgesiedelt. KLUKKERT baute schon vor dem Kriege sein für Lingen imposantes und modernes Stahlbeton-Silo am *Alten Hafen*, das vor wenigen Jahren abgerissen wurde. Auf dem Gelände *Looken-/Bernd-Rosemeyer-Str.*, das für die Firma nicht mehr benötigt wurde, steht jetzt der Neubau des Arbeitsamtes. Auch der Schneider MUTZ, *Lookenstr.* Nr. 38, hatte seinerzeit hier sein Anwesen.

Wenn man von KLUKKERT aus über die *Bernd-Rosemeyer-Straße* ging, so stieß man auf das Grundstück der *Rheiner Straße 2*. Der Eigentümer hieß FRANK und war Jude. Er wohnte nicht in Lingen, so habe ich ihn nicht kennen gelernt. Sein weiteres Schicksal ist mir nicht bekannt geworden. Das Gebäude, in dem Familie GALLE [C] wohnte, sah von der *Rheiner Straße* aus recht bescheiden aus, erstreckte sich aber noch ein ganzes Stück in die Tiefe des Grundstückes hinein. Das Nachbargrundstück von Familie GALLE gehörte der Familie SEEMANN ([L], *Rheiner Str. 4*, ein schmaler Gang dazwischen wurde schon erwähnt. SEEMANNs betrieben u. a. ein Lebensmittelgeschäft mit kleinem Ausschank und eine Waage zwischen *Linden-* und *Rheiner Straße*. Vor allem aber boten sie auch den Viehhändlern, Bauern und anderen Besuchern des benachbarten Viehmarkts zwischen *Hüttenplatzschule* und *Rheiner Straße* Möglichkeiten zum Unterstellen von Tieren und andere Räumlichkeiten.

### **Zum weiteren Geschehen.**

Bis in die ersten Kriegsjahre hinein änderte sich im Äußeren nicht allzu viel. Wir Kinder konnten uns doch weitgehend ungefährdet vom Straßenverkehr bewegen. Wir kannten viele Bewohner aus der Nachbarschaft, auch Angerhörige der erwähnten Firmen. Das große Haus in der *Rheiner Str. 2* mit Vorderhof und Hinterhof sowie mit Vorderhaus und Hinterhaus bot uns viele Möglichkeiten zum Spielen, woran ich mich ausgesprochen gerne erinnere. Es hatte einen sehr tiefen Keller. Die Baugeschichte kenne ich nicht, es wird einmal recht gut und großzügig erbaut worden sein, hatte aber schon viele Jahrzehnte erlebt und machte zunehmend einen recht heruntergekommenen Eindruck, insbesondere das sog. Hinterhaus. (Den Grundriss des Hauses habe ich genau so in Erinnerung wie auf dem Plan von 1874. Vom seitlichen Garten dürfte ein Teil für die Bahnhofstraße verwendet worden sein). Ein Mieter, der mehrfach gemeinsam mit der Familie umzog, war der in Lingen durch seine Originalität recht bekannte Gewerberat Fritz HERWIG. Else GALLE hatte zwischen 1921 und 1938 sieben Kinder zur Welt gebracht, eines war schon im 1. Lebensjahr an einer Infektion gestorben, ein 8. wurde noch im März 1945 geboren.

Der große Keller diente der Familie und einigen Nachbarn in den ersten Kriegsjahren als Luftschutzkeller. Doch dann bot sich die Möglichkeit, ein paar Meter weiter in das freiwerdende kleine Haus vor der *Hüttenplatzschule* in der damaligen *Schwedenschanze* (Heute: *An der Kokenmühle 5*) zu ziehen, es gehörte wohl einer Familie HOLZAPFEL. Es wurde wohl auch erzählt, dass Willy Galle vorgeworfen wurde, immer noch in einem Juden gehörenden Haus zu wohnen. Aber das sei dahingestellt! Sicher ist nur, dass Else GALLE mit Haus und Kinder­schar bei ihrer sehr ausgeprägten Sehschwäche völlig überfordert war. So wurde der Umzug in das neue Haus von uns allen sehr begrüßt. Die beiden ältesten Söhne waren schon Soldaten, und für Fritz HERWIG fand sich auch noch Platz.

Im Februar 1944 folgte dann der verheerende Abwurf eines Bombenteppichs auf Lingen, der insbesondere auch dieses von mir beschriebene ‚kleine Stück von Lingen‘ heimsuchte. Er betraf das Gebiet der (alten) *Rheiner Straße*, einen Teil der *Lindenstraße*, vor allem auch die *Lookenstraße*, die jetzt in diesem Bereich Teil des *Konrad-Adenauers-Ringes* geworden ist, sowie den gesamten *Bögen*. Ich war zu diesem Zeitpunkt als Luftwaffenhelfer in Plantlünne, von wo aus wir den Angriff miterlebten und voller Sorge um unsere Angehörigen waren. Die ‚nördlichste‘ Bombe hinterließ zwischen *Horkel-* und *Miquelstraße* unserem Haus gegenüber auf einem unbebauten Grundstück einen großen Krater, aber das Haus blieb stehen und die Bewohner kamen mit dem großen Schrecken davon. Wenn auch durch die lockere Bebauung manche Bombe ihr Ziel in den Gärten fand, auch für diesen Stadtteil hatte der Angriff schlimme Folgen.

Besonders viel Glück hatte Familie Willy GALLE. In dem früheren Wohnhaus *Rheiner Str. 2* gab es einen Volltreffer, der das leere Haus zerstörte. Ebenfalls war das nächste Haus Richtung *Schwedenschanze (Bahnhofstr. Nr. 44)* noch betroffen. Genauso erging es dem Haus von Bierverleger SCHULZE, *Schwedenschanze 12*. Auch SEEMANNS an der *Rheiner Str. 4* bekamen arg viel ab.

Um so erstaunlicher war, dass sowohl die Häuser von KRAPP wie auch KLUKKERT nicht zerstört wurden bzw. nach Beseitigung von Schäden das alte Gesicht bewahrten.

Den allmählichen ‚Umbau‘ dieses Gebietes nach dem Kriege will ich nicht im Einzelnen schildern. Was noch vom Kriege verschont geblieben ist, wiederaufgebaut oder ganz neu errichtet worden ist, wurde dann vor allem in den letzten Jahrzehnten durch große Neubauten ersetzt, die dem Stadtteil ein ganz neues Gesicht gaben. Ich habe am Schluss in einem Bilderteil noch etliche Motive aus der Vorkriegszeit den modernen Anlagen gegenübergestellt.

im Text.	im Plan	Bezeichnung um ca. 1935	Heutige Bezeichnung und Anmerkungen
①	1	(Kreuzungsbereich)	Jakob-Wolff-Platz
①a	1a	Lookenstraße	Konrad-Adenauer-Ring
②	2	Unter den Linden	Lindenstraße
③	3	Rheiner Straße	Alte Rheiner Straße
④	4	Gartenstraße	(unverändert)
⑤	5	Masebergstraße	(unverändert)
⑥	6	Bögenstraße	(unverändert)
⑦	7	Johannes-Meyer-Straße	(unverändert)
⑧	8	Gertrudenweg	Synagogenstraße
⑨a	9a	Schwedenschanze	Jakob-Wolff-Straße
⑨b	9b	Schwedenschanze	An der Kokenmühle
⑩0	10	Kanalgasse	(unverändert)
---		Bahnhofstraße seit etwa 1900	Bernd-Rosemeyer-Straße ab Ende 30er Jahre
[A]	A	Krapp	Kriegsschäden zunächst beseitigt, später neu bebaut
[B]	B	Klukkert u. Mutz	Neubau Arbeitsamt
[C]	C	Haus Frank (Galle)	Zerstört, ganz neu bebaut
[D]	D	Kemper und Lohre	Kemper: abgerissen, Lohre: andere Nutzung
[E]	E	?? und große weiße Villa	Druckerei Heckert und große weiße Villa
[F]	F	Gels	Stark beschädigt, wieder aufgebaut
[G]	G	Hänschen, Fritz	Abgerissen, Besitzerwechsel, anders bebaut
[H]	H	Synagoge und	Im 3. Reich vernichtet, heute Wohngebäude
[H]	H	kleine Schule	Mit Restgrundstück heute Gedenkstätte
[J]	J	Grundstück Joh. Meyer	Zerstört, Besitzerwechsel, neu bebaut
[K]	K	Schulze, Bierverleger	Stark zerstört, neu aufgebaut,
[L]	L	Seemann	Stark zerstört, neu aufgebaut
[M]	M	Gärtnerei Wilhelm Vette	Beim Bau des Adenauerrings verlegt
[N]	N	„kleines Haus“ Schwedenschanze	An der Kokenmühle 5 neben Hüttenplatzschule

**Abb. 5 Der Stadtplan 1874 zeigt noch viele unbebaute Grundstücke gegenüber dem Zustand der 30er Jahre. Die Zahlen ① – ⑩ verweisen auf die Straßen, die Buchstaben [A] – [N] auf die Häuser/Grundstücke. GELS ist das einzige Haus in diesem Bereich der alten *Lookenstraße*, das in etwas veränderter Form heute noch an die 30er Jahre erinnert.**

### **Zur Kokenmühle.**

Die Lage habe ich oben schon beschrieben. Von den bisher erwähnten Familien ist KOKE die einzige, von der ich kein Glied näher gekannt habe. Aber ich bin sehr oft an diesem Gelände vorbei gekommen, die Mühle übte auf uns Kinder immer eine gewisse Faszination aus, und hin und wieder gingen wir auch auf das Gelände. Ja, ‚Kokenmühle‘ ist sogar der eigentliche Anstoß für meine Ausarbeitung. Wenn man in der Dämmerung mit der Bundesbahn von Süden kommend in den Bahnhof einfährt, sieht man links in ein mit Bäumen und Büschen



**Abb. 6** Blick vom Wasserturm gegen Westen. Das Gesamtgelände der Kokenmühle: umgrenzt links durch Schwedenschanze, Mitte durch Bernd-Rosemeyer-Str. vorne durch das Bahngelände. Das weiße Haus in der Mitte links an der Kreuzung ist das Haus von Bierverleger SCHULZE. Die weiße Villa (Nr. 35) ganz rechts steht heute noch gegenüber der Druckerei HECKERT (NR. 26.) Die Häuser links davon bis in den Gertrudenberg sind alle zerstört. Ferner gibt es heute mit der Poststraße eine Verbindung auf das Gebiet der ehemaligen Paul-Gerhardt-Schule mit ihren beiden Pavillons, jetzt völlig anders bebaut. Seit Frühjahr 2007 befindet sich hier die Lookenpassage. Der aufrechte Flügel der Mühle berührt die Synagoge. Nach 1910

bewachsenes Gelände, in dem mir ein düsteres unbeleuchtetes Gebäude auffiel. Und eines Tages sah ich mir dann alles einmal vom Bahngelände aus an. Im März d. J. hatte ich dann Gelegenheit, im Rahmen meines ‚Diamantenen Abiturs‘ einen Blick aus der Höhe des Wasserturms auf Lingen zu werfen, als das Gelände der *Kokenmühle* direkt zu meinen Füßen lag.

#### Zu der ‚Geschichte‘ der Kokenmühle

Nach Walter TENFELDE<sup>1</sup> wurde am 20. September 1798 einer Familie SCHLAMANN die Erlaubnis zur Errichtung einer Windmühle an der alten ‚Schwedenschanze‘ erteilt, ausgestattet

<sup>1</sup> ‚Die Mühlen im ehemaligen Landkreis Lingen, S. 107 ff mit Quellennachweisen, ISBN 3-925034-02-1, Hrsg. Emsländische Landschaft 1985.

mit drei Korngängen und einem Perlgang. Ab 1810 erhielt sie nach dem Code Napoleon das Recht, für jeden Auftraggeber zu mahlen. Mit Vertrag vom 24. Januar 1813 (s. u.) verkauften die Eheleute SCHLAMANN die Mühle nebst zwei Wohnhäusern an den Müller **Johann Heinrich Ludwig KOKE** und seine Ehefrau **Sophia Franziska GROTE**. Die 1813 abgebrannte Mühle wurde 1815 abgerissen und 1816 in Massivbauweise neu errichtet. 1841 hatte die Mühle zwei Mahl- und zwei Graupengänge. 1860 beabsichtigte Koke, den Mahlbetrieb von Wind- auf Dampfbetrieb umzustellen. Dies wurde ihm nur zum Mahlen für den eigenen Bedarf gestattet. Deswegen richteten die Bäckermeister der Stadt ein Gesuch an die Königliche Landdrostei zu Osnabrück mit der Bitte, dass dem Müller KOKE „für den Fall der Noth gestattet werde, auch mit der Dampfmühle uns aushelfen zu dürfen.“ Tenfelde schreibt allerdings nicht, ob dem Gesuch stattgegeben wurde. 1944 wurde das Oberteil der Mühle durch Feindeinwirkung zerstört, schreibt TENFELDE, und weiter, dass sie dann nach dem Kriege wieder hergerichtet nur noch als Motormühle betrieben wurde. [Eine kleine Anmerkung: Ernst Vette, ein Enkel meines Großonkels Fritz HÄNSCHEN, hat mir berichtet, er habe als Kind bis in die 50er Jahre mit dem Bollerwagen Kohle von KOKE holen müssen. Es wurde nicht nur mit Säge- und Getreidemühlen-Erzeugnissen Handel getrieben. Die große Wiese, auf die man von der *Bernd-Rosemeyer-Straße* aus sehen konnte, durften Vettes gelegentlich als Weide für ihr Pferd benutzen. Sie hatten in diesen schlimmen Jahren vorübergehend ein Pferd, so dass sie auch aus entfernteren Wäldern Grün für den Gärtnereibetrieb holen konnten. Das Pferd hat übrigens das Hochwasser Februar 1946 in der Küche des Wohnhauses! von Fritz HÄNSCHEN überstanden.]

Zur Familie KOKE seien noch ein paar ergänzende Angaben gestattet. Nach den lutherischen Kirchenbüchern und vor allem nach der Ahnenliste von Ewald KOKE<sup>2</sup>, Schüttorf, dessen Vorfahrenlinie auf die erste Ehe mit **S. F. GROTE** zurückgeht, war Johann Heinrich Ludwig KOKE (die Schreibweise variiert: auch **KOOKE** oder **KOCKE**) am 23.04.1799 in Lingen geboren worden, er starb dort am 12.09.1850. Er war in 1. Ehe (Trauung am 08.02.1818) mit **Sophia Franziska GROTE** verheiratet (geb. zu Lingen am 24.10.1797 und kath. Konfession). Sie starb schon früh, nämlich am 05.06.1821, drei Jahre nach der Heirat. Ihre Patentante war die Müllerin **Aleida SCHLAMANN**. **Johann Heinrich Ludwig** heiratete noch im gleichen Jahr am 23. Dezember **Maria H. HEEMANN** aus Lingen (28.06.1786 – 11.08.1846). Aus dieser 2. Ehe stammt als 3. Kind **Johann F. L. KOKE**, geb. in Lingen am 01.10.1827, Müller und Eigentümer der *Kokenmühle*, gestorben in Lingen 07.08.1897. Dieser war mit **Friederike B. JASPERS** verheiratet. (18.11.1826 – 18.09.1884, Lingen).

Daher kann das von TENFELDE mitgeteilte Verkaufsdatum an das Ehepaar KOKE/GROTE nicht schon 1813 gewesen sein. Nun war der Vater von **J. H. L. KOKE** ein **Andreas H. J. KOKE**, geb. in Herford am 14.07.1754, wohl in Lingen aufgewachsen, Kgl. Fährpächter und Branntweinbrenner, in der Ahnenliste auch als Müller bezeichnet; gestorben in Lingen am 02.03.1828. Er war verheiratet in 2. Ehe mit (Anna) **Maria Elisabeth DREES** (geb. in Tecklenburg 25.11.1764, luth. Trauung 22.03.1786), der Mutter von **J. H. L. KOKE**. Ob der Vater schon die Mühle erworben hat für seinen Sohn, bleibt natürlich auch nur Vermutung. Diese Angaben mögen genügen.<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Unter den von der Emsländischen Landschaft 1993 herausgegebenen Ahnenlisten hat Ewald Koke aus Schüttorf seine Ahnenliste veröffentlicht, aus der viele Verwandtschaftsbeziehungen und Daten erkenntlich sind.

<sup>3</sup> Die Familie ist noch eine Generation früher in Lingen nachweisbar: Der Vater von Andreas war Johann Heinrich Kooke aus Dissen, verheiratet mit Clara Catharina Wilhelmina Bismeyer aus Peckelo bei Vermold. Sie hatten 12 Kinder, das 4. Kind, Johann Christopher, wurde 1760 bereits in Lingen geboren und war von Beruf Müller.

**Hermann Koke, Lingen-Ems**

Fernruf 213

**Walzenmühle und Sägewerk.**  
Getreide- und Futtermittel, Kohlen, Holz.

Sämtliche Sorten  
**Getreide- und Futtermittel**  
wie Roggen, Mais, Gerste, Hafer, Buchweizen.  
Roggen- und Weizenkleie, verschiedene Sorten.  
Weizen- und Buchweizenmehl. Kraffuttermittel,  
Erdnußmehl, Baumwollsaatmehl usw. Sämtliche  
Nagut-Artikel für Hühner und Schweine.  
**Großes Lager in Kohlen.**

**Abb. 7** Diese Annonce befand sich 1930 auf hellrotem Papier im Adress-Buch der Stadt. Die Firma hatte in den Generationen einen großen Aufschwung genommen. Der damalige Mühlenbesitzer Hermann Koke war Senator im Magistrat der Stadt und hatte weitere Ehrenämter inne.

Es sei noch erwähnt, dass verwandtschaftlicher Beziehungen zu bekannten Lingener Familien, insbesondere Kaufmannsfamilien, nachweisbar sind. Bei dem Kinderreichtum ist es nicht verwunderlich, dass etliche Nachkommenlinien existieren. Walter TENFELDE<sup>4</sup> nennt sieben meist recht junge Auswanderer nach Amerika mit Namen ‚KOKE‘, von denen sich (fast) alle nach der Ahnenliste identifizieren lassen.

Betrachtet man heute das Gelände, so ist man doch sehr überrascht. Von den öffentlichen Straßen aus ist kaum noch Einblick auf den Mühlenstumpf und die übrigen Gebäude zu bekommen. Weite

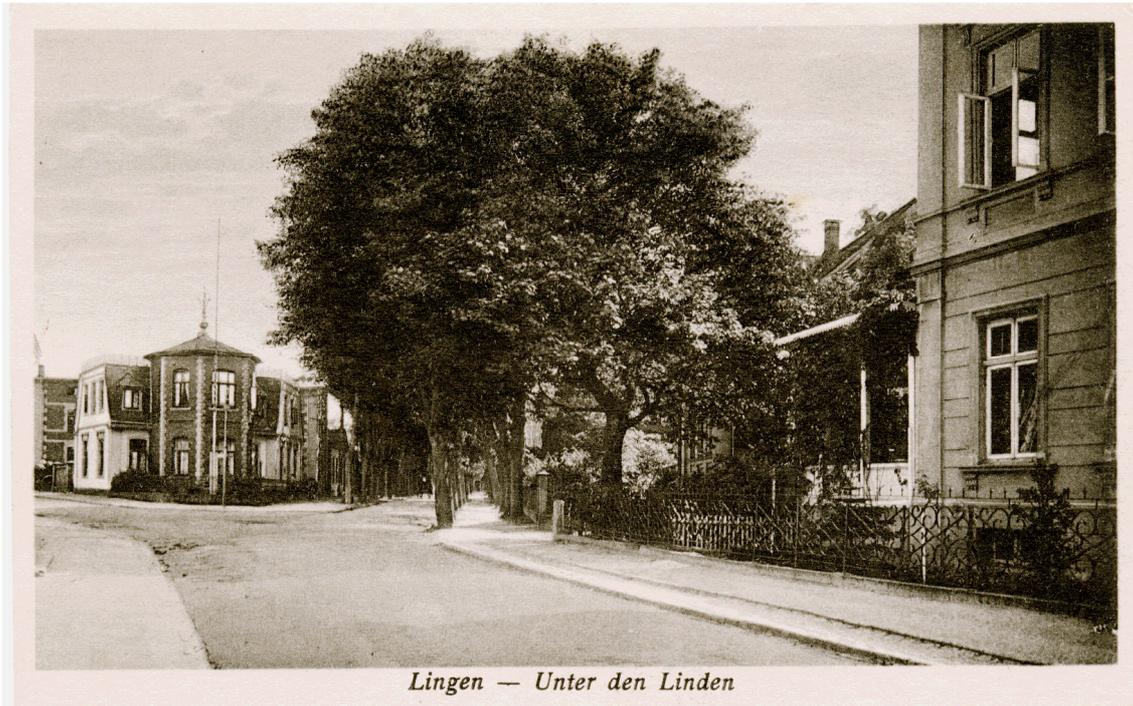
Teile sind mit Buschwerk, ja sogar mit Bäumen bewachsen, die im Sommer schon urwaldähnlich wirken, ja sogar idyllisch anmutende Blicke ermöglichen. Ein trostloseres Bild bieten allerdings zerfallende Zäune sowie der Anblick vom Beginn der jetzigen Straße *An der Kokenmühle* auf eine verwaiste Tankstelle.

Unten **Abb. 8a**: *Lookenstr.* 39

Haus Gels nach dem Kampf um Lingen. Am Telegrafmast: Abzweigung der *Johannes-Meyer-Str.* Das Haus links liegt am Eckgrundstück zum *Gertrudenweg*.



<sup>4</sup> „Auswanderungen und Auswanderer“ © 1993 Heimatverein Lingen (Ems) ISBN 3-9800064-6-8



**Abb. 8** Verzweigung Lingen-Nordhorn-Rheine vor dem Kriege: Blick von der *Lookenstraße* links in die *Rheiner Straße*, rechts in Richtung ‚*Unter den Linden*‘. Aus der Gabelung wurde der heutige Kreisel. Aufnahmeort links vom Wohn- u. Geschäftshaus KRAPP, *Lookenstraße* 51. Der linke Bildrand liegt etwa auf der Höhe von MUTZ. Das HAUS erlitt am Kriegsende stärkere Schäden. Das fast verdeckte Haus von GARNERUS an der Gartenstraße gegenüber, *Lindenstr.* 1, wurde total zerstört.



**Abb. 9** Blick in Gegenrichtung auf KRAPP und KLUKKERT in die *Lookenstraße*. Im Haus KLUKKERT befand sich bei der Verteidigung von Lingen nach Remling der Gefechtsstand von Hauptmann Schewe und seinem III. Bataillon.



Abb. 10 Blick von der *Lookenstraße* auf das Haus *Rheiner Str. 2*, das von Familie Willy GALLE bis 1943 bewohnt wurde. Zur *Rheiner Strasse* hin sah es wie viele Häuser aus, aber es zog sich parallel zu *Bernd-Rosemeyer-Straße* noch sehr in die Tiefe. Ganz links im Bild, aber kaum erkennbar, ragt noch eine Art Turm auf. Das Zimmer mit Turmaufgang war für uns Kinder geheimnisvoll, da der Eigentümer FRANK es zunächst nicht mit vermietet hatte und es stets verschlossen blieb. Ein Bombenvolltreffer machte das 1944 unbewohnte Haus zu einem Trümmerberg.



Abb. 11 Das untere Bild von 2007 zeigt fast vom gleichen Standpunkt aus den Blick etwas nach links verschoben auf das nach dem Kriege an gleicher Stelle errichtete große Gebäude. Hierhin verlagerte die Schlachterei Rühl aus der *Großen Straße*, ihren Betrieb. Kreisel und Schilder verdecken den Blick in die (alte) *Rheiner Straße*.



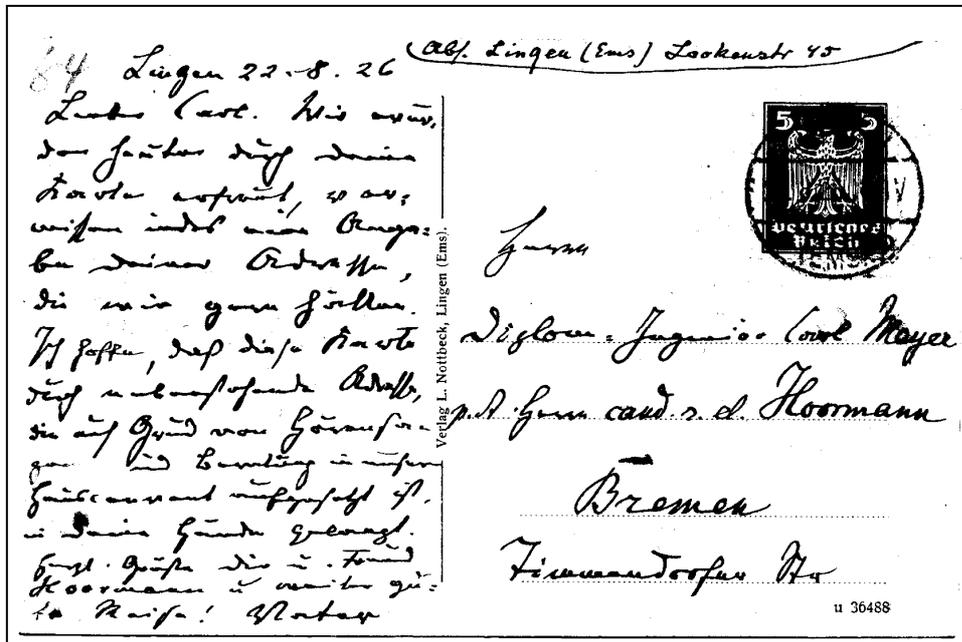
Abb. 12 Blick in die Lookenstrasse um 1926.

Großes Haus links hinten: GELS. Rechts am großen Baum: KEMPER. Linke Seite der Straße 1944 weitgehend zerstört. Vor KEMPER zweigt die Schwedenschanze ab. Links: Haus mit Türmchen vom Bürgermeister Joh. MEYER. (Nr. 45) Dieser fand beim Bombenan-

griff in seinem Haus den Tod, seine Frau überlebte.

Diese Karte wurde vom ehemaligen Bürgermeister Meyer, an seinen Sohn Carl geschickt:

Abs. Lingen (Ems) Lookenstr. 45  
 Herrn Diplom-Ingenieur Carl Meyer  
 p A Herrn cand. s. el Hoormann  
 Bremen  
 Timmendorfer St.



Text: Lingen 22.8.26 Lieber Carl. Wir wurden heute durch Deine Karte erfreut, vermissen indes eine Angabe Deiner Adresse, die wir gern hätten. Ich hoffe, dass diese Karte durch nebenstehende Adresse, die auf Grund von Hörensagen und Beraten in unserem Hauscon-

vent aufgesetzt ist, in Deine Hände gelangt.

Herzl. Grüße Dir u. Freund Hoormann u. weiter gute Reise! Vater

Anm.: Carl Meyer heiratete ca. 2 Jahre später, seine Frau hatte er durch meine Mutter, die ihre beste Freundin war, kennen gelernt. Unsere Familien waren einander lebenslang sehr eng verbunden.



Abb. 13: Haus HÄNSCHEN,  
*Lookenstraße 32*, um 1912

Eckgrundstück zum Gertrudenweg

Auf dem Bilde die Kinder  
Charlotte, (1902 – 1991)  
Heinrich, (1902 – 1945)  
Luise, (1901 – 1996)

Beim Angriff am 21. 02. 1944  
brannte neben dem Haus auf dem  
*Gertrudenweg* ein Tanklastzug aus.  
(s. auch Abb. 4)

Abb 14: 2007. Blick von Gels  
auf Abzweigung *Synagogen-  
straße*. Das Gelände von ehe-  
mals HÄNSCHEN bis KEMPER  
und im *Gertrudenweg* wurde  
völlig neu bebaut. Das weiße  
Haus ist das LOHRESche Haus  
nach Abriss von KEMPER. Da-  
hinter steht der große Komplex  
des Arbeitsamtes



Abb. 15: Das alte untere Bild  
zeigt die *Lookenstraße* auf der  
anderen Seite. Der große Baum steht vor Bäckerei KEMPER (Nr. 36). Auf der rechten Seite  
steht gegenüber KEMPER Haus Nr. 45, MEYER. Das Haus mit dem hellen Erker ist dann Nr.  
43, Das Haus Nr. 41 liegt weiter zurück. Gar nicht mehr auf dem Bild ist das Haus GELS , Nr.

39. Alle auf der rechten  
Straßenseite sichtbaren  
Häuser fielen dem  
Bombenangriff zum  
Opfer.  
Zwischen den Häusern  
von HÄNSCHEN und  
KEMPER befand sich der  
große Blumengarten von  
Emma HÄNSCHEN





Abb. 16

Der Häuserkomplex KLUKKERT/MUTZ nach dem Bombenangriff am 21. Februar 1944.

Blick auf den Anfang der (alten) *Schwedenschanze* von der *Bernd-Rosemeyer-Str.* aus. Rechts: Hausecke von SCHULZE. Links: Alter PKW mit Gasflasche, Rückseite von KLUKKERT, dahinter Rückseite des Hauses von MUTZ. Im Hintergrund das weitgehend zerstörte Haus von Bürgermeister MEYER an der *Lookenstraße*. Die untere Aufnahme ist nur wenige Meter entfernt aufgenommen worden. Man beachte den Vorwegweiser zum heutigen Kreisel, auf dem oberen Bild noch der alte Vorwegweiser zur Gabelung.



Abb. 17

Der heutige Blick zeigt die neue Bebauung des alten ‚Dreiecks‘ KLUKKERT – MUTZ mit dem Arbeitsamt. Der Blick geht etwas weiter nach links, so dass im Hintergrund schon die Häuser der *Gartenstraße* sichtbar werden.

Die Tankstellen-Ruine auf dem Gelände von Kokenmühle liegt wenige Meter rechts vom Aufnahmepunkt.



Abb. 18: Bl. auf Kokenmühle, Wasserturm und Hüttenplatzschule, eine Gewerbeschule auf dem Gelände der früheren Eisenhütte WINDHOFF & DEETERS, die bis 1878 bestanden hatte. Um 1910



Abb. 19



Abb. 20

Abb. 19 und 20: 2007 Ansteigender Fuß- und Radweg an der Kokenmühle entlang bis über die Bahnstrecke. Auf dem rechten Bild Blick vom Gelände der Tankstellenruine auf den unteren Teil des Weges. In dem Haus Nr. 5 vor der Hüttenplatzschule hat ab 1943 über 20 Jahre lang Familie Willy GALLE gewohnt.



Abb. 21  
Blick auf die Zufahrt zur *Kokenmühle* von der (alten) *Schwedenschanze* aus. Da schon die Windmühlenflügel fehlen, stammt das Bild schon aus der Nachkriegszeit.

Die stark beschnittenen Linden sind offenbar die selben wie auf dem unteren Bild.

Das heutige Aussehen ist durch den starken Busch- und Baumbewuchs recht verändert. Da die untere Aufnahme vor dem Austrieb im Frühjahr gemacht wurde, lässt sich überhaupt noch etwas vom Mühlenstumpf erkennen.

Abb. 22:  
2007 Blick von dem kombinierten Fußgänger-/Radfahrerweg, die Zufahrt gibt es nicht mehr.

Der Mühlenstumpf ist nur noch schwer durch Gestrüpp und Efeu wahrzunehmen.





Abb. 23  
Diese alte Aufnahme ist vermutlich vom *Gertrudenweg* über die Bahnhofstraße hinweg gemacht worden. Ganz rechts befindet sich kaum erkennbar die Hüttenplatzschule.

Abb. 24  
Bild rechts: Blick im Jahre 2007 aus dem *Gertrudenweg* in das Gelände von *Kokenmühle*. Vermutlich ähnlicher Aufnahmestandpunkt wie im alten Bild. Er dürfte im unteren Bild ganz links in der Kurve zu suchen sein.



Abb. 25, unten: um 1916; 3 Villen (von ‚r‘ nach ‚l‘) *Bahnhofstr.* 37 (OSTHUIS/-BENNER), 39 (GISBERTZ) und *Gertrudenweg* 14 (DEU) fielen dem Krieg zum Opfer. Sie zeigen in einer Front nach Süden. Sie bildeten zusammen mit der an anderer Stelle erwähnten weißen Villa (LAMPEN bzw. RA MÜLLER), *Bernd-Rosemeyer-Str.* 35, sozusagen die Prunkseite dieser Gegend.





Abb. 26

Blick auf die ehemalige Tankstelle auf dem Gelände der *Kokenmühle*, aufgenommen nahe dem Haus Schulze an der *Bernd-Rosemeyer-Straße*.

Abb. 27: Das mittlere Bild ist vom gleichen Standort aus aufgenommen worden.

Die Kraftfahrzeuge kommen vom Kreisel. Das große Haus ist nach dem Kriege an Stelle des völlig zerstörten Gebäudes *Rheiner Str. 2*. (Frank/Galle) errichtet worden und beherbergte lange Zeit die Schlachterei RÜHL, die nach dem Krieg aus der *Großen Straße* hierhin verlegt wurde,



Abb. 28

Unteres Bild von 2007:



Blick aus der alten *Rheiner Straße* auf den Kreisel. Das Gebäude rechts ist identisch mit demjenigen des mittleren Bildes. Hinter dem Kreisel beginnt der große Komplex des Arbeitsamtes.



Abb. 29

Bernd-Rosemeyer-Straße

2007: beide Bilder sind fast von gleicher Stelle in der Nähe der alten Einfahrt zur *Kokenmühle* gemacht worden. Die hübsche weiße Villa Nr. 35 in der scharfen Linkskurve ist auf dieser Straßenseite in der Verlängerung des Gertrudenwegs bis zur *Lookenstraße* das einzige Haus aus der Vorkriegszeit, das alle Veränderungen überdauert hat.

In der Kurve liegt auf der anderen Seite der *Bernd-Rosemeyer-Straße* die Druckerei Heckert, Nr. 26



Abb. 30

Gegenüber der Einfahrt zur *Kokenmühle* ist ein Durchbruch für die vor etlichen Jahren neu geschaffene *Poststraße* gemacht worden. Der Blick geht jetzt auf den gerade

fertiggestellten Gebäudekomplex der *Lookenpassage*. Hier befand sich bis etliche Jahre nach dem Krieg die evangelische Paul-Gerhardt-Schule. Der gesamte Bereich ist mehrfach total umgestaltet worden.



Abb. 31  
2007 Blick auf GELS von der *Synagogenstraße* aus. Es ist das einzige Haus, das auf diesem Abschnitt der ehemaligen *Lookenstraße* erhalten geblieben ist. Direkt daran schließt ein Neubau an auf dem Eckgrundstück zur *Johannes-Meyer-Straße*. (s. auch Abb. 8a)

Abb. 32 Der Blick geht jetzt etwas weiter nach rechts: In der Linkskurve sieht man in den Durchbruch des *Konrad-Adenauer-Ringes* über das Gelände der ehemaligen Gärtnerei VETTE. In der Mitte rechts beginnt die Fußgängerzone mit dem ‚Rest‘ der *Lookenstraße*.



Abb. 33: Man sieht über den *Konrad-Adenauer-Ring* auf die neu errichtete Gedenkstätte. Der Zugang geht über das Gelände der abgerissenen



Bäckerei KEMPER.

Das kleine Haus mit den drei Fenstern ist die ehemalige jüdische Schule. Der Neubau dahinter steht auf dem Platz der in der Nazi-Zeit zerstörten Synagoge.

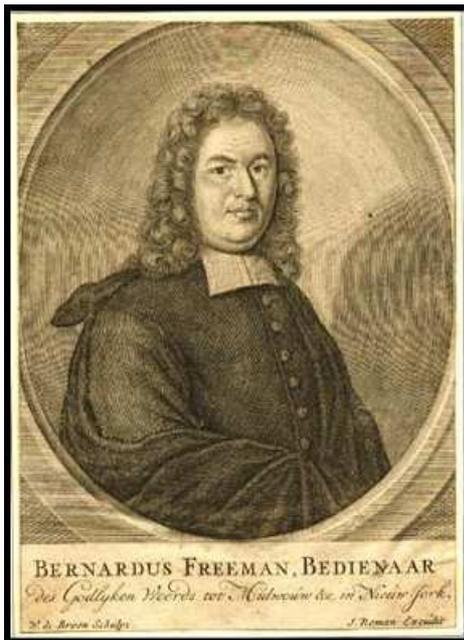
Nachwort:  
An dieser Stelle möchte ich Herrn Dr. Ludwig Remling Dank ausspre-

chen für die Unterstützung nicht zuletzt auch durch die Bilder-Sammlung des Lingener Stadtarchivs und die kritische Begleitung meines Vorhabens. Dank gilt auch Herrn Dr. Andreas Eiyneck vom Emsland-Museum für Hilfen und Anregungen, aber ebenso dem Katasteramt Nordhorn für den Kartenausschnitt aus der Grundkarte von 2007.

Die Erinnerungen vieler Menschen gehen oft an Ereignisse und eingeprägte Bilder aus Kindheit und Jugendzeit zurück. Es erschien mir reizvoll, Veränderungen einmal genauer nachzugehen, die sich seit meiner Kindheit vollzogen haben, in einem Gebiet, das mir bis heute vertraut ist. Bei der Durchsicht von Fotos und Ansichtskarten wurde zunehmend deutlich, dass sich auch schon in den (20er) und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts manche Veränderungen vollzogen hatten. Ich fand es erstaunlich, dass sich mir in der Kindheit manches ‚Bild‘ eingepägt hatte, das viel tiefer verhaftet geblieben ist als gerade die drastischen Verwüstungen durch Luftangriffe und Kriegsende.

Die Angehörigen aus der Großeltern- und Elterngeneration leben nicht mehr. Aus meiner Generation haben Freunde und Verwandte Lingen verlassen. Viele familiäre und verwandtschaftliche Verbindungen sind dadurch entfallen oder gelockert, andere sind auch wieder dazugekommen. Obgleich ich beruflich nie in Lingen tätig war, habe ich durchgehend mannigfaltige Bindungen aufrecht erhalten können. In besonderem Maße trug dabei auch die Gemeinschaft des ehemaligen Lingener Sing- u. Spielkreises bei, über den ich mehrfach berichtet habe. Etliche Mitglieder wohnten auf dem Bögen, andere in dem beschriebenen Gebiet. Nicht zuletzt dadurch kannte ich Wolfgang KRAPP (heute auch verwandtschaftlich verbunden), Wilma SCHULZE und Hedwig KEMPER seit vielen Jahrzehnten. In meinem Bericht nicht erwähnt wurde Tischler- u. Stellmacherfirma KORTE, Lookenstr. 47, auch der Sohn Paul Korte gehörte zeitweilig zu diesem Kreis. Freundschaftlich verbunden war ich auch dem etliche Jahre älteren Kaufmann Friedel SEEMANN, der nach dem Kriege die vom Vater übernommene Firma wieder aufbaute.

### **I.3 Ein berühmter Amerikaner: Barnardus Freeman**



FREE(R)MAN, Barnardus,  
Geistlicher, geboren und aufgewachsen in Gildehaus (Gilhuis) in der Grafschaft Bentheim im Jahre 1660; gestorben in New Utrecht, Long Island, im Januar 1743.<sup>5</sup>

Nach Erlernen des Schneider-Handwerks wurde er vor 1698 Mitglied der Amsterdamer Kirche und hatte die Befugnis zu predigen. Anfang des Jahres 1698 erhielt er einen Ruf nach Lingen in der Nähe der Grafschaft Bentheim, um dort wie einige wenige andere Geistliche in der Gegend (am 16.03.1698 ?) ordiniert zu werden.

Auf Anregung Gerrit Banckers aus Albany (Provinz New York) entschied er sich, nach Amerika auszuwandern. Zunächst ging er davon aus, dass er der Pfarrer der Provinzhauptstadt Albany sein würde und von dort

<sup>5</sup> Quelle: (<http://www.famousamericans.net/barnardusfreeman>)

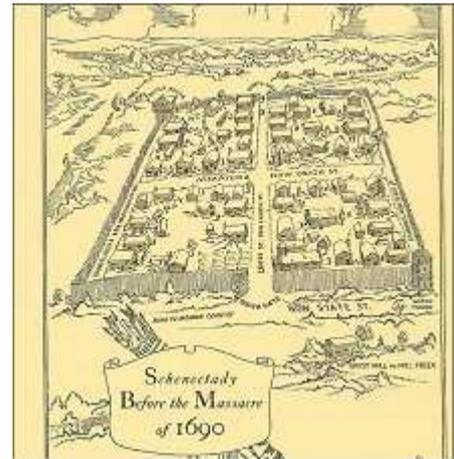
aus nur viermal im Jahr in das entlegene Schenectady (vgl. GRAFIK) zum Predigen abgeordnet werden würde. Dies lief aber den Absichten der Classis Amsterdam zuwider, und so musste er sich bald darauf einstellen, seinen festen Wohnsitz im Dorf Schenectady einzunehmen. Nur ein paar Jahre zuvor war das ganze Dorf von Franzosen und mit ihnen verbündeten Indianern niedergebrannt worden, und viele der Einwohner, einschließlich des damaligen Pfarrers, hatten diesen Angriff nicht überlebt.

Er erreichte Schenectady im Bundesstaat New York am 28.07.1700 und begann unverzüglich seine Arbeit als Pfarrer der Reformierten Niederländischen Kirche, die zu dem Zeitpunkt unabhängig von der Classis Amsterdam war. Er hatte viele Talente und beherrschte neben dem Englischen, dem Niederländischen und dem Deutschen auch die Sprache der Mohawk-Indianer. Bald nach seiner Ankunft begann er damit, die Mohawks zu missionieren. Mit der Hilfe eines Mischlings, der ihm als Dolmetscher diente, übersetzte er Teile der Bibel und der anglikanischen Liturgie in deren Sprache. Mit seiner außerordentlichen Spiritualität hatte er einen großen Einfluss auf die Indianer, und spielte somit eine wichtige Rolle dabei, die Freundschaft zwischen den Niederländern und Engländern zu fördern.

Er verheiratete unter den Mohawks 25 Ehepaare, taufte 101 und nahm 14 Erwachsene in die Kirche auf. Nach seiner Versetzung versuchten die Mohawks, seine Rückkehr zu erwirken. Doch Freermann, der auf Antrag von Lord Cornbury vom 25.12.1705 nach Long Island (New York City) versetzt worden war, wirkte fortan als Priester der Reformierten Kirche von New Utrecht, Flatbush, Bushwick, und Brooklyn, und er kehrte nicht nach Schenectady zurück. Diese Entscheidung des Gouverneurs war Teil seiner Strategie, die Kontrolle über die niederländische Kirche zu erlangen und das Episkopat, also die Bischofsherrschaft zu etablieren und damit den Einfluss der Amsterdamer Classis endgültig auszuschalten.

Freermann wurde nach 41 Jahren aktivem Dienst als Pastor im Jahre 1741 in den Ruhestand verabschiedet. Es existiert ein Ölgemälde von Mr. Freeman, das seinen kräftigen Körperbau unterstreicht (vgl. GRAFIK). 1705 veröffentlichte er Teile der englischen Liturgie in der Sprache der Mohawks, den „Spiegel der Selbsterkenntnis“ („De Spizel der Selfkennis“) im Jahre 1720; „Die Waagschale der Gnade Gottes“ („De Weegshale der Genade Gods“) im Jahre 1721 und die „Verteidigung gegen die Kirche von Raritan“ („Verdigiging“) im Jahre 1726.

Pfarrer Freerman wurde auch von seinen niederländischen Gemeindemitgliedern hochgeschätzt. Besonders nahe stand er der Schermerhorn-Familie. Als einer der Söhne dieser Familie heiratete, taufte er einen von dessen Söhnen auf den Namen Bernhardus Freerman Schermerhorn. Dessen Enkel John Freerman Schermerhorn wurde Beauftragter für Indianer-Angelegenheiten der Vereinigten Staaten und enger Vertrauter des US-Präsidenten Andrew Jackson. (eingereicht von Martin Koers)



#### **I.4 Zur Geschichte der Familiennamen, von Martin Koers** **Fortsetzung**

**(39) Brüggemann**

Der Familienname „Brüggemann“ gehört zur Gruppe der Wohnstättennamen und bezieht sich auf das mittelniederdeutsche Wort „brügge“ in der heutigen Bedeutung „Brücke“, bezeichnete also eine Person, die an oder nahe einer Brücke lebte oder auch arbeitete. Als „brucker“ (auch „brücker“ oder „brückner“) bezeichnete man den „Einnehmer des Brückenzolls“ oder auch den Verantwortlichen für die Instandhaltung der Brücke.

Weitere Familiennamen, die sich auf diese Wohnstätte beziehen, sind u.a. **Bruck, Brück, Bruchbeck, Bruckner, Brückner, Bruckmann, Brückmann, Brüggemann, Brugge, Brüggemann, tor Brügge, Terbrüggen.**

Vereinzelt lässt sich der Name „Brüggemann/Bruggemann“ auch auf das mittelniederdeutsche Wort „bruggeman“ im Sinne von „Steinsetzer, Pflasterer, Brückenausbesserer“ zurückführen (auch Stein- und Bohlenstraßen wurden z.T. als Brücken bezeichnet).

#### (40) Schlüter:

Der Familienname „Schlüter“ gehört zur Gruppe der Amtsnamen und geht zurück auf das mittelniederdeutsche Wort „sluter“ in den mannigfaltigen Bedeutungen „Schließer, Torwächter, Gefängniswärter, Kastellan, Kämmerer, Schaffner, Kellermeister, Kirchspielsvorstand“.

Weitere Varianten des Namens sind **Schlütter, Slüter, Schleuter, Schlieter, Sluyter und Sluiter**, auch in Kombination mit ergänzenden Begriffen, wie z.B. **Slutekiste, Slutedore, Bomsluter** (Schlagbaumschließer).

#### (41) Rötterink:

Der Familienname „Rötterink“ gehört zur Gruppe der Patronyme (Vaternamen) und geht zurück auf den alten deutschen Rufnamen „Rother“ bzw. „Ruother“ (mittelniederdeutsch „hroth“ / „hrud“). Die patronymische Bildung auf „-ing“ bzw. „-ink“ ist ein typisches Kennzeichen vieler Familiennamen im niederdeutsch-westfälischen Sprachraum und kann als „die Sippe/Nachfahren des...“ gedeutet werden.

Aus diesem alten Rufnamen leiten sich weitere Familiennamen ab, so u.a. **Roth, Röther, Röthing, Rothmann, Rudolf, Rudiger.**

Vereinzelt kommt auch eine Ableitung von „rotte“ bzw. „rote“ in Frage, als Amtsname für einen „Rottenführer“ („Schar, Abteilung von 4, 10 oder mehr Mann“) oder auch für den „Vorsteher einer Gemeinde, einer Markengenossenschaft“.

#### (42) Hölscher:

Der Familienname „Hölscher“ gehört zur Gruppe der Berufsnamen und geht zurück auf das mittelniederdeutsche Wort „holske, holsche, holsche, holscho“ in der Bedeutung „Holzschuh“. Ein Hölscher war somit ein Holzschuhmacher. Auf den mittelniederdeutschen Begriff „holt“ („Holz, Gehölz“) lassen sich eine Vielzahl von Familiennamen zurückführen: **Holt, Holtz, Holthaus, Holthusen, Holtkamp, Holtmann, Holtzbrink, Holtzmann, Holtzhauer, Holtzmüller, Holtkötter, Hölters, Hölterling, Holtappel, Höltgen, Holtfreter, Holtfoth, Holtzwarth** („Waldhüter“), **Holtgreve** („Holzgraf, Waldrichter, Waldwärter“), **Tenholte, Bockholt, Eickholt, Osterholt** und viele mehr.

#### (48) Hagen:

Der Familienname "Hagen" gehört zur Gruppe der Wohnstättennamen und bezieht sich auf das mittelhochdeutsche Wort "hagen" („Dornbusch, Dorn; der eingefriedete, umhegte Ort“) bzw. auf das mittelniederdeutsche Wort "hage(n)" („Hecke, lebender Zaun; eingehegtes Grundstück in Stadt und Land“). Vereinzelt lässt sich der Name "Hagen" auch aus dem alten deutschen Rufnamen ‚Hageno‘ ("hag, hagan") ableiten bzw. als Berufsübername zum mittelhochdeutschen Begriff "hagen" („Stier, Zuchtstier“) für den Stierhalter bzw. –züchter deuten. Der Namensbestandteil "hagen" findet sich auch in Zusammensetzung mit anderen Namens-

bestandteilen wieder, z.B. in **Hagenau, Hagenbeck, Häger, Hägele, Hag(e)mann, Hag(e)meier, Hagner.**

**(49) Haneklaus:** Der Familienname "Haneklaus" besteht aus zwei Namensteilen, einem Übernamen ("Hane") sowie einem Vornamen ("Klaus"). Das mittelhochdeutsche Wort "han(e)" (,Hahn') kennzeichnete einen stolzen und streitlustigen Menschen. Der folgende Namensbestandteil "Klaus" stellt eine verkürzte Form von "Nikolaus" dar, dem bekannten Heiligennamen griechischen Ursprungs (griech. "Nikolaos", zu griech. "nike" – ,Sieg' und "laos" – ,Volk, Kriegsvolk'). Der heilige Nikolaus war im 4. Jh. Bischof von Myra (Lykien). Um seine Person bildeten sich zahlreiche Legenden. Im Mittelalter gehörte Nikolaus zu den beliebtesten Heiligennamen. Die Anzahl der heutigen Familiennamen, die sich von Nikolaus ableiten, ist dementsprechend hoch. Einige Beispiele hierfür sind: **Nikolai, Nickel, Niklas, Claas, Klaß, Klees, Klasing, Claußen, Kloos, Glos, Lohse, Nielsen, Nietschke, Nitschmann, Klauka, Klosa, Nickisch** und viele weitere. Martin Koers

## II. Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten (entfällt)

## III. Suchfragen

### III.1 Suchfragen: Forscher, die nach Eilermann, Goedejohann, Kock u. a. forschen

1. Suche Ahnenforscher, die nach Vorfahren mit dem Namen Eilermann, gebürtig aus dem Raum Lengerich / Lingen oder Beesten, forschen.  
Hermann **Eilermann**, Lilienstr.4, 49124 Georgsmarienhütte, Tel. 05401 / 41352.

2. Nach den Familien **Goedejohann** u. **Kock**(Schüttorf) und den Familien **Burger** und **Olthoff** (Bentheim) sucht Karola **Burger**, Bröckerweg 13, 49082 Osnabrück.  
E-Mail: [burger.karola@gmx.de](mailto:burger.karola@gmx.de)

3. Nach den Familien **Eilermann** (Altenlünne) und **Dankelmann** (Emsbüren) sucht Heike Eilermann, Lotter Weg 6, 49170 Hagen a.T.W., Tel. 05401-90178,  
E-Mail: [Eilermann-hagen@osnanet.de](mailto:Eilermann-hagen@osnanet.de)

## IV. Gelegenheitsfunde

### IV.1 Westfalen in Nordholländischen Notariatsakten<sup>6</sup> Eine Erbteilung Hüls/ Huls aus Hoorn *von Jos Kaldenbach<sup>7</sup>*

[Gelegenheitsfund 3/2007 eingereicht von Jan Ringena, Neuenhaus( s auch 4 – 8).]

Bei meinen Recherchen zu der Familienforschung Kaldenbach hatte ich das Problem, dass meine katholischen Ahnen kaum Immobilien zu haben schienen. Deshalb waren viele Quellen für mich unergründlich. Trotzdem habe ich sämtliche Notariatsurkunden der Hafen- und Hansestadt Hoorn an der Suij-

<sup>6</sup> Quelle: Osnabrücker Familienforschung, Nr. 59-60 / Jan.-Juni 2004, S. 34f.

<sup>7</sup> von Jos Kaldenbach, Amstelstraat 18, 1823 EV Alkmaar, Holland 2003, [Jos.Kaldenbach@tiscali.nl](mailto:Jos.Kaldenbach@tiscali.nl)

dersee zwischen 1725, als der Einwanderer Adam Kaldenbach sich als Söldner in der Staatschen Armee dort niederliess, bis 1900 durchgearbeitet. Tatsächlich lohnte sich diese monatelange anstrengende Tätigkeit, da ich vom alten Adam zwar keine unbeweglichen Güter fand, aber eine wunderschöne Unterschrift unter einer eidesstattlichen Aussage vom 4.3.1754, die er mit Thomas Horst machte, dass „Frans Otto schon vor 10 Jahren nach Niederländisch - Indien gezogen sei und seitdem nichts mehr von sich hätte hören lassen“. Frau Otto wollte aber wiederheiraten, deshalb wurden beide Zeugen gebraucht, wofür ich ihr noch immer dankbar bin.

Manchmal notierte ich auch Namen anderer nichtverwandter Familien, wenn ich vermutete, dass etwas sehr Wichtiges in den Regesten auftauchte. Ein westfälisches Beispiel, das ich hier nach dem Wortlaut übersetze, stammt vom Donnerstag, dem 22. November 1838, vormittags 9 Uhr. Da erschienen vor Notar M.R.Lippits in Hoorn, Provinz Noordholland (Signatur NN 2937- 296 ): Jacob Trompetter, seines Zeichens Schilfdachdecker, wohnhaft zu Zuid Scharwoude in Langedijk, im Namen und als Bevollmächtigter von:

erstens: Jan Herman Hüls, Landmann, wohnhaft zu Herzlake in der Jodenstrase (Judenstrasse);

zweitens: Anna Maria Hüls, ohne Gewerbe, Gattin von Herman Heinrich Busscher, Baumann, beide wohnhaft zu Boekhof;

drittens: Susanna Margaretha Hüls, ohne Gewerbe, Gattin des Heinrich Lining, auch beide wohnhaft zu Boekhof.

Die drei Erstgenannten sind die einzigen Kinder des verstorbenen Willem Hüls.

viertens: Jan Gerardus Hüls, Baumann, wohnhaft zu Neuenlande;

fünftens: Jan Heinrich Hüls, Baumann, wohnhaft zu Lage;

sechstens: Johan Hüls, Baumann, wohnhaft zu Sögel;

siebtens: Helena Hüls, ohne Gewerbe, Witwe des Jan Bernard Blankman, wohnhaft zu Lastrup;

achtens: Maria Engelina Hüls, ohne Gewerbe, Gattin des Tobias Winkehr, Baumann, beide wohnhaft zu Lastrup;

neuntens: Gesina Hüls, ohne Gewerbe, Gattin des Jan Hensker, wohnhaft in Neuenlande.

Diese unter vier bis neun Genannten sind die sechs einzigen Kinder des Jan Gerardus Hüls.

zehntens: Johann Hermann Hüls, Landmann, wohnhaft zu Fessen in Dohren, das einzige Kind des Herman Albert Hüls;

elftens: Susanna Margaretha Hüls, ohne Gewerbe, Gattin des Dirk van der Ahe, Baumann, beide wohnhaft zu Dohren obgenannt;

zwölftens: Johan Herman Hüls, Baumann, wohnhaft zu Neuarensberg;

dreizehtens: Bernard Heinrich Hüls, Schneider, wohnhaft zu Börger;

vierzehntens: Bernard Heinrich Hüls, Baumann, wohnhaft zu Westrup;

fünfzehntens: Johan Heinrich Hüls, Landmann, wohnhaft in Jodenstrase zu Herzlake. Diese unter zehn bis fünfzehn Genannten sind die fünf [!, gemeint wird sechs! JK] einzigen Kinder des Tobias Hüls.

Obgenannte Willem Hüls, Gerardus Hüls, Herman Albert Hüls und Tobias Hüls waren die einzigen Brüder des verstorbenen Tobias Hüls [gestrichen] Joseph Hüls, der weder Brüder [gestrichen] Schwestern oder Schwesterkinder, noch mehr Brüderkinder hinterlassen hat.

sechzehntens: Jan Brink, Schuhmacher, wohnhaft zu Spanbroek;

siebzehntens: Arien Brink, bullooper [Stierläufer], wohnhaft zu Spierdijk in Obdam, welcher Jan und Arien die beiden einzigen Kinder der Aagje Bos waren.

achtzehntens: Jan Sem, Tagelöhner, wohnhaft zu Andijk;

neunzehntens: Immetje Sem, ohne Gewerbe, Gattin des Herman Brinkman, Schneider, beide wohnhaft im obgenannten Andijk. Dieser Jan und Immetje Sem waren die beiden einzigen Kinder der Marijtje Bos. Und

zwanzigstens: Neeltje de Jong, Witwe des Pieter van Stralen, ohne Gewerbe, wohnhaft im Waardland in Haringcarspel. Diese Aagje und Marijtje Bos waren leibliche Schwestern, und Neeltje de Jong, die Halbschwester der weiland Teunisje Bos, welche die bereits verstorbene Gattin des verstorbenen Joseph Hüls waren, welcher weder Brüder oder Bruderkinder noch Schwestern oder irgendwelche andere Nachkommen desselben hinterlassen hat. Letztgenannte Neeltje de Jong hat vier Kinder am Leben.

Obgenannter Erblasser Joseph Hüls (schrieb sich in Holland auch als Huls) verstarb als Witwer in Opmeer, Provinz Noordholland, am 16. Oktober 1838.

Er hatte seine Teunisje Bosch am 28.4.1807 vor den Schöffen Pieter Koopman und Jan Pz. Vlaar in Opmeer geheiratet. Teunisjes Todesurkunde habe ich in Opmeer nicht gefunden.

Vor der Erbteilung sollte Notar Meinardus Reinardus Lippits aus Hoorn das ganze Haus durchsehen und dabei alle Gegenstände schätzen und danach den Wert notieren, damit das Steueramt davon auch seinen Anteil als „opcenten“, also Zuschlagsteuer nehmen konnte.

Dazu wurden alle Zimmer im Haus ausführlichst geschildert, worunter die Käsekammer, die Wäschekammer, die kleine Vorderkammer, das Hinterzimmer und der Dachboden. Dabei wurden zahllose Kleinmöbel, Kaffeekannen, Kupferkessel, usw. bewertet. Aber auch das Gold- und Silberwerk im Werte von f. 439,20. An Papieren (Schriftstücken) fand man u.a. Josefs Testament vom 31.8. wonach Hendrik Bakker zum Testamentsvollstrecker ernannt wird und f. 200,= und alle seine Kleider erbt. Daneben regeln Jacob Tromp, Arien Jacobsz. Groot und Harmen Hüls seine Erbschaft. Das letzte Testament Teunisje Bosch vom 11.10.1813 vor Notar Teunis Pietersz. Bos ernennt Josef Hüls zum alleinigen Erben.

Unter den hinterlassenen Eigentumsurkunden war der Kauf von 2 Häusern mit Grundstück in Opmeer an der Waterkant vom 22.4.1807 von den Opmeerer Schöffen, wie auch der Ankauf von 1 Morgen und 250 Ruten Grasland im Mulmerpolder am 25.11.1818 von Mr. H. Anton Rappard vor Notar J. Haarselhordt. Desgleich am 2.5.1830 von 1 Morgen 54 Ruten Grasland in Spanbroek von Jan Wever; eine Privaturkunde vom 15.12.1831, wobei er mit Jacob Trompetter ein Haus und Grundstück in Obdam von P. van Straalen kauft; eine Hypothekobligation vom 25.11.1825 vor Notar Levert, wobei er dem Siep Out f.100,= zu 5% Zins leiht; eine gleiche, wobei er dessen Witwe Antje Harsman f. 50,= leiht; eine gleiche, wobei er am 28.1.1831 dem Pieter Rempt f. 250,= leiht; drei freihändige Obligationen, eine an den selben Pieter Rempt vom 1.5. d.J. im Werte von f. 300,= zu 5 % Zinsen, eine an Wiert Jansz. Klaver vom 24.11.1824, f. 200,= und eine an Tamis Atris im Werte von f. 700,= vom 12.10. d. J.

An Bargeld wird f. 326, 32 gefunden, an Forderungen an Arien Klaver f. 60,=, an Dirk Koolhaas f. 54,33, und an Albert Hartenberg f. 105,=. Schulden gab es bei Jan Swernmer f. 500,=, beim Pfarrer Splithof f. 1000,= zu 5% und bei der Witwe Hoogland für Landmiete f.160,=.

Sonstige Notariatsfremde [Auszug]:

... Hendrick Barentsz. aus Schüttof, 27.9.1595, Sign. 834- 71...

Diese schönen Funde möchte ich Ihnen nicht vorenthalten, da es vielleicht für Sie eine gute neue Idee oder einen Ansatz bei einem toten Punkt bildet. [J. Kaldenbach].

#### **IV.2 Aufgebote von Artländern in Amsterdam**

*von J.G. Voortman und Ronald Voortman<sup>8</sup>:*

*[Gelegenheitsfund 4/2007 – 8/2007 eingereicht von Jan Ringena, Neuenhaus]*

#### **Emigranten aus dem Kirchspiel Badbergen<sup>9</sup>**

Einleitung.

Es gab in Amsterdam einen vom Gericht ernannten Kommissar für Heiratssachen. Alle Paare die heiraten wollten, sollten bei ihm das Aufgebot bestellen. Bei Reformierten wurden die Paare in der Kirche aufgebote; davon führte man besondere Heiratsbücher.

Paare die sich nicht zur „wahren“ Religion, d.h. der Niederdeutsch Reformierten Kirche bekannten („anders denkenden“), wurden wieder in ein anderes Buch eingetragen. Ihre Heirat wurde von der Freitreppe („pui“) des Stadthauses aufgebote.

In der Straße Nieuwendijk in Amsterdam, bei dem Mandenmakerssteeg, gab es um 1794 eine Gastwirtschaft mit dem Namen „t Wapen van Quakenbrug“ (siehe Mikrofiche Stadtarchiv Amsterdam 639/113, 16-05-1794). Hier wohnten u.a. Jan Hendrik Schoone, von Badbergen, und Jan Dirk Bonjes.

<sup>8</sup> J. G. Voortman und Ronald Voortman, Zaandam (NL),

email: [voortman-archieff@freeler.nl](mailto:voortman-archieff@freeler.nl)

<sup>9</sup> Quelle: Osnabrücker Familienforschung, Nr. 59-60 / Jan.-Juni 2004, S. 36ff.

14-04-1730 570/223

BERG, Jan van den [X]; van Badbergen, oud 33 jaar, in de Dijkstraat, ouders doot, gead, met Dirk Dekker,

SWEEP, Aaltje [Aaltje]; van Schutterop, oud 35 jaar, op Boomsloot, ouders doot, gead. met Rijndert Nienhof.

11-05-1787 756/295

SCHIERRING, Jurgen Henrich [Jurgen Henderich Schierring]; van Badbergen, oud 33 jaar, ...,

DANNEMANS, Anna Margaretha [X]; van Badbergen, oud 33 jaar,...

DANNEMAN, Grietje; 14-08-1778 zuster van Harmanus Danneman<sup>10</sup>.

14-08-1778 623/240

DANNEMAN, Harmanus [Hermanus Danneman]; van Batbergen, Geref., oud 27 jaren, in de Vinkestraat, ouders doot, gead. met syn suster Grietje Danneman,

SCHARS, Tattie Hendriks [Tattie Hendrich Schaars]; van Emden, Geref., wed. van Olphert Willemse Oudhoff, woont als voorn.

WEESKAMER voldaan 14-08-1778.

25-04-1777 749/432

BROENS, Gerrit [Gerrit Broens]; van Batbergen, Luthers, oud 34 jaar, in de Goudbloemstraat, moeder Heleena Adelheid Bapken woont te Batbergen,

RULL, Grietje Jurgens [Grietie Jurgens Rull]; van Leer in Oostfriesland, Luthers, oud 28 jaar, in de Elandstraat, haar moeder Grietje Kroese woont te Leer.

31-05-1625 430/130

GERRITS, Jan [X]; van Batbergen, vaerentgesel, out 25 jaer, geen ouders hebbende, woont in de Goutbloemdwardsstraat,

WILLEMS, Agneta [Angete Willems]; van Eemdden, wed. van Claas Reymers, verclaerde jaer wed. geweest te hebben, woont inde Goutbloemstraat.

22-04-1707 705/394

28-07-1785 755/214

EILERS, Jurriaan [Jurriaan Eilers]; van Batbergen, Luthers, oud 33 jaar, op de Waal, ouders doot, gead. met Dirk Karnekamp, woont op Cattenburg,

MUHLE, Rebecca Margaretha [Rebecca Margaretha Muhle]; van Fürstenau, Luthers, oud 31 jaar, op de Keysersgragt, haar vader Hendrik Gerhard Muhle woont te Fürstenau.

29-06-1792 759/353

GRÖNLOH, Johan Gerard [Johann Gerhard Grönloh]; van Badbergen in't Osnabrugse, Luthers, oud 26 jaar, ..., ouders doot, gead. met Dirk Lomeyer op de Brouwersgragt,

LOHMEYERS, Margaretha Regina [Margaretha Regina Lohmeijers]; van Freeren in't Ampt Lingen, Luthers, oud 28 jaar, op de Brouwersgragt,

26-02-1779 623/486

26-04-1782 627/15

HAARSMAN, Jurgen [X]; van Batbergen, Geref., oud 30 jaren, in de buyten Brouwerij, ouders doot, gead. met Gerdt Oyeman, in de Nieuwstraat,

SIPPINKLID, Baundina [X]; van Noordhorn, Geref., oud 25 jaar, woont als boven, ouders doot, gead. met Helena Adelheyd Rulinkhorst op de Nieuwendijk.

**Gelegenheidsfund 5/2007 (Fortsetzung Voortman et al.)**

---

<sup>10</sup> Zusatz J. Ringena: siehe nächste Eintragung.

Teil III. Emigranten aus dem Kirchspiel Gehrde<sup>11</sup>.

06-12-1692 701/103

KRAMER, Bastiaan [Bastjan Cramer]; van Geerde, herbergier, wedn. Van Anneke Jans Honin, woont op de Roosegracht

METTINGS, Maria [Maria Metin]; van Lingen, oud 26 jaar, woont als voorn., ouders dood, gead. met haar nicht Barber Canelot.

29-10-1790 758/310

VOELWEDE, Harmen [Harman Vogelwede]; van Geerden in't Osnabrugse, Luthers, oud 30 jaar, woont op de ...straat, gead. met consent van zijn moeder Anna Adelheid Lier, ...,MEINDRINK, Zwaantja [Swaantije Mijndrink]; van Velthuysen in de Graafschap Donthem (?) [Bentheim], oud 27 jaar, op de Prinsegragt, ouders dood, gead. met Aaltje van Stokhuss, bij de Oude Kerk.

**Gelegenheidsfund 6/2007 (Fortsetzung Voortman et al.)**

Teil IV. Emigranten aus dem Kirchspiel Quakenbrück, Teil 1<sup>12</sup>.

24-04-1676 503/94

DONCKER, Jan [Johan Duncker]; van Quakenburch, kleermaker, out 25 iaren, in de Nieuwestraet, ouders doot, gead. met Gerrit Andries syn neef,

LAGEMANS, Elisie [X]; van Wytmars [Wietmarschen], out 24 jaren, op Nieuwendijck, ouders doot, gead. Met haar suster Trijntje Lagemans.

**Gelegenheidsfund 7/2007 (Fortsetzung Voortman et al.)**

Teil IV. Emigranten aus dem Kirchspiel Quakenbrück, Teil 2<sup>13</sup>.

20-041792 759/273

STEINECK, Johan Adam Gottfried [Johan Adam Gottfried Steineck]; van Heunen in de Graafschap Lingen, Luthers, oud 29 jaar, in de B...straat, gead., met consent van zijn vader Benedict Jobst Diederich Mauritz Steineck,

HÖLSCHERS, Anna Margaretha [Anna Margretha Hölschers]; van Quakenbrug, Luthers, oud 30 jaar, op de Voorburgwal, gead. met consent van haar vader Matthias Hölscher te Quakenbrug.

30-12-1796 641/488

HOLSCHER, Johan Rudolph [Johan Rudolph Holscher]; van Quakenbrugge, Luthers, oud 48 jaren, in de Buytendammerstraat, ouders doot, gead. met zijn swager Johan Adam Godfried Steineck, op de Agterburgwal

DINGENSEN, Geertruy [Geertruy Dingensen]; van Amsterdam, Luthers, laast wed. van Dirk Munnik, op Brantsehofje.

15-05-1655 474/364

JANSE, Jeuriaen [Jurjan Janst]; van Quaquenbrugge, kleermaker, out 25 jaer, ouders doot, gead. met Sijmen Lubbertse, woonde op de Koornmarkt,

JANS, Steyntje [?]; van Lengerich, out 29 jaer, ouders doot, gead. met Annetje Willems.

<sup>11</sup> Osnabrücker Familienforschung Heft 63-64 (2005), S. 44ff.

<sup>12</sup> Osnabrücker Familienforschung Heft 68-69 / Juli-Dez. 2006, S. 46f

<sup>13</sup> Osnabrücker Familienforschung Heft 70-71 / Jan.-Juli 2007, S. 39

**Gelegenheitsfund 8/2007 (Fortsetzung Voortman et al.)**

Teil IV. Emigranten aus dem Kirchspiel Quakenbrück, Teil 3<sup>14</sup>.

15-03-1725 714/407

NIEUMAN, Hendrik [Hendrik Nieman], van Quakenbrug, oud 26 jaaar, op de Harlemmerdijk, ouders doot, gead. met Hendrik Sak

SLUITERS, Grietje [Gryetjen Sluiters], van Coevorden, oud 21 jaar, woont als voorn., ouders doot, gead. Met Alida Jans.

Damit endet unsere Reihe der Aufgebote von Hollandgängern aus Badbergen, Gehrde, Menslage und Quakenbrück in Amsterdam.

Wir danken Herrn J. G. Voortman, für die Bereitstellung dieser Daten, die er in mühevoller Arbeit aus den Akten des Stadtarchivs Amsterdam herausgesucht hat.

**weiterer Gelegenheitsfund 9/2007**

Jan KORTMAN, geb./get. Beerze/Ommen 28.12.1803 / 1.1.1804, gest. Amt Ommen 14.1.1877, getr. Amt Ommen 6.1.1838 Everdine Westenberg, geb. Emlenkamp/Emlichheim (D) 2.9.1811, gest. Gramsbergen 19.12.1892, Tochter des Gerrit Westenberg und Janna Meyerink.

Quelle: GENS NOSTRA April/Mai 2005, S. 282

**V. Zeitungen – Zeitschriften – Bücher****V.1 Auf den Spuren der Auswanderer**

Suche in fünf internationalen Datenbanken.

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert haben viele Grafschafter ihre Heimat verlassen, um sich jenseits des Atlantiks eine neue Existenz aufzubauen. Ihre Nachfahren unterhalten heute zum Teil noch enge Kontakte mit den Familienangehörigen in der Grafschaft.

GN 07.04.2007 fs Nordhorn. Die GN haben bereits mehrfach Leserreisen zu den Nachkommen der Auswanderer in den Vereinigten Staaten organisiert und in zahlreichen Reportagen über deren Leben berichtet. Auf Initiative der Volkshochschule und des Nordhorner Historikers Martin Koers haben sich in den vergangenen Wochen interessierte Grafschafter intensiv mit den Auswanderern beschäftigt.

Zum Programm der Studiengruppe gehörte auch ein Besuch des Deutschen Auswandererhauses in Bremerhaven. Die Fahrt dorthin führte – weitestgehend den einstigen Reisewegen der Auswanderer entsprechend – über Lingen, Meppen und Haselünne entlang der alten Handelsstraße ins Oldenburgische und dann weiter bis zur Hansestadt an der Weser.

Martin Koers hatte den Besuch in Bremerhaven gemeinsam mit den Volkshochschulen in Nordhorn, Lingen und Meppen organisiert.

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert sahen viele Menschen keine Zukunft mehr in ihrer Heimat, sei es wegen zunehmender Verfolgung ihrer Glaubensrichtungen oder wegen Missernten und Nahrungsmittelknappheit. Aus Not und Verzweiflung ließen sich einfache Handwerker, ganze Familien und manchmal auch ganze Dörfer mit all ihren Einwohnern auf das Abenteuer

<sup>14</sup> Osnabrücker Familienforschung Heft 72-73 / Juli-Dez. 2007, S. 41

Auswanderung ein. Auch viele Grafschafter, Emsländer und Niederländer verließen während dieser Zeit ihre angestammte Heimat, um ein besseres Leben in der „Neuen Welt“ zu finden. Noch heute erinnern Ortsnamen wie „Holland“, „Grafschaap“ und „Bentheim“ (im US-Bundesstaat Michigan), „Meppen“ (Illinois) oder auch „Westphalia“ (Missouri) an diese Besiedlungsphase.

Schätzungen gehen von rund 400000 Menschen aus, die sich einst allein aus dem Gebiet des heutigen Niedersachsens auf den Weg nach Amerika machten. Viele von ihnen traten von Bremerhaven aus die Schiffspassage in die USA, nach Kanada, Brasilien, Argentinien oder Australien an. Dort, wo sie Europa verließen, befindet sich mit dem Deutschen Auswandererhaus heute das größte europäische Erlebnismuseum zum Thema Auswanderung.

Detailgenaue Rekonstruktionen und multimediale Inszenierungen schickten die Teilnehmer der Studienfahrt nach Betreten des Ausstellungsbereiches auf eine wahre Zeitreise. Die Besucher begleiteten einen Auswanderer auf seinem persönlichen Weg in ein ungewisses Leben vom Abschied von der Heimat, den Bedingungen der Überfahrt bis zum Neuanfang und Leben in Übersee. Eine elektronische Eintrittskarte, der „Boarding Pass“, erlaubte es den Grafschaften und Emsländern, an Biografestationen die Lebensgeschichte des Migranten und seiner Familie bis zu den heute lebenden Nachfahren zu verfolgen und an weiteren Medienstationen gesellschaftliche Hintergründe zu erfahren.

Im Anschluss an diesen Rundgang nutzten viele Teilnehmer die Möglichkeit, in fünf internationalen Datenbanken die Spurensuche nach ausgewanderten Vorfahren ihrer Familien aufzunehmen – zum Teil mit überraschenden Ergebnissen. Im Juli dieses Jahres wird in Hamburg das Auswanderermuseum „BallinStadt“ eröffnet. Gut möglich, dass die Studiengruppe sich demnächst auch dort umsehen wird.

## **V.2 Grafschaft ist Vorbild für Europa**

Die Grafschaft Bentheim ist eine europäische Vorbildregion, weil sie über viele Jahre die Partnerschaft zu den Niederlanden ausgebaut und damit wichtige Grundlagen für ein friedliches Zusammenwachsen Europas geschaffen hat. Dieses große Kompliment machte am Sonnabend Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering, der erstmals in seinem neuen Amt als Präsident des Europäischen Parlamentes den Landkreis besuchte.

### *GN 16.04.2007 Von Thomas Kriegisch*

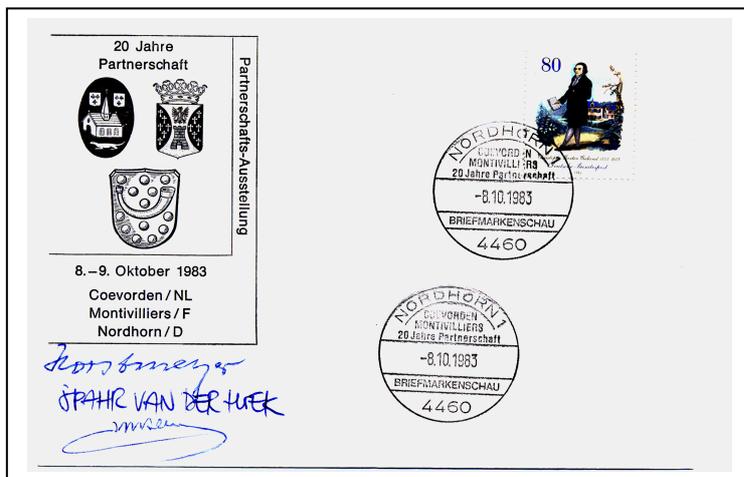
Nordhorn. Mit Beginn seiner europaparlamentarischen Arbeit im Jahre 1979 ist der in Bad Iburg (Landkreis Osnabrück) lebende CDU-Abgeordnete des Europaparlamentes dem Landkreis Grafschaft Bentheim eng verbunden. Am Sonnabend konnte Landrat Friedrich Kethorn in der Nordhorner Kreisverwaltung mit Pöttering einen hochrangigen Politiker begrüßen, der seit Januar 2007 als Präsident des Europaparlamentes das höchste repräsentative Amt Europas innehat und offiziell 27 Mitgliedsstaaten und rund eine halbe Milliarde Menschen vertritt.

Das in der Grafschaft und in seinen weiteren Wahlkreisen der Regionen Osnabrück, Emsland und Ostfriesland gewachsene Vertrauen bewertete Pöttering vor den Vertretern aus der Grafschafter Landes- und Kommunalpolitik sowie den Verwaltungen und der Euregio als das wichtigste Kapital für seine europapolitische Arbeit: „Vertrauen ist die Grundlage für die Zusammenarbeit und für wirkungsvolles politisches Handeln auf der europäischen Ebene. Europas Vielfalt lässt sich nur mit gegenseitigem Vertrauen zusammenhalten. Doch das Vertrauen wächst Zuhause, in der Grafschaft wie in Osnabrück.“

Als wichtigste Ziele seiner bis 2009 laufenden Amtszeit als Parlaments-Präsident nannte der 1945 in Bersenbrück geborene Pöttering die Verwirklichung aller substanziellen Elemente und Werte der bislang auf Eis gelegten EU-Verfassung. „Die EU hat nur eine lange Zukunft, wenn die Werte, die alle Europäer verbinden, auch verbindliches Recht werden“, warnte Pöt-

tering, der auch Kreisvorsitzender der CDU Osnabrück-Land ist und als Mitglied des Europaparlamentes der Europäischen Volkspartei (EVP) als Zusammenschluss der christlich-demokratischen und konservativen Parteien Europas angehört. Obwohl der Verfassungsentwurf etwa von den Niederländern und den Franzosen abgelehnt wurde und bei Polens Regierung auf starke Vorbehalte trifft, sieht Pöttering weiterhin Chancen für das Verfassungs-Werk und die Berliner Initiative der derzeitigen deutschen Ministerratspräsidentschaft – vorausgesetzt es gelingt, dass alle Mitgliedsstaaten in einem Netzwerk des politischen Vertrauens eingebunden bleiben. Mitglieder wie Polen müssten jedoch auch verstehen lernen, dass europäische Solidarität keine Einbahnstraße ist.

Der Parlamentspräsident rief dazu auf, auch im tagespolitischen Geschäft nicht den Blick für das große Ziel Europa zu verlieren und weiterhin mit Geduld, Zuversicht und Leidenschaft Kurs auf ein Europa zu halten, in dem alle Mitglieder vereint unter einem Dach leben, aber ihre nationale Identität behalten. Pöttering erinnerte daran, dass bei aller – zum Teil berechtigten – Kritik an der EU auch vieles erreicht wurde: mit dem Abbau der Grenzen, der europäischen Währung und der überwundenen Teilung Europas.



– Kritik an der EU auch vieles erreicht wurde: mit dem Abbau der Grenzen, der europäischen Währung und der überwundenen Teilung Europas.

Frans Willeme, Bürgermeister der niederländischen Nachbargemeinde Dinkelland, begrüßte Pöttering in seiner Funktion als Präsident des Euregio-Rates. Die deutsch-niederländische Grenzregion bezeichnete Willeme als „die Wiege der europäischen Einigung“: „Gerade hier empfinden

die Menschen Europa unmittelbar. Von hier aus wächst Europa.“ Der Euregio-Präsident schlug denn auch vor, dass die EU das gewonnene Know-how der alten europäischen Grenzregionen seinen neuen Grenzregionen über einen Transfer zur Verfügung stellen sollte.

Sorge bereitet Willeme die Haltung der niederländischen Regierung zu Europa und zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Er wies darauf hin, dass die Bewohner der niederländischen Grenzregionen beim insgesamt ablehnenden Referendum der EU-Verfassung für den Entwurf gestimmt hätten – wobei rund 50 Prozent der Niederlande Grenzregion ist. Gegenüber Den Haag hätten die deutschen Landeshauptstädte Hannover und Düsseldorf in ihrer Europa-Politik die Bedeutung ihrer Grenzregionen wesentlich besser erkannt, kritisierte Willeme.

Landrat Friedrich Kethorn (CDU) verwies mit Stolz darauf, dass Pöttering seine Wurzeln in einer Region habe, die mit der Grafschaft Bentheim eine Keimzelle der europäischen Idee bilde. Ob Euregio, grenzüberschreitendes Gewerbegebiet, Autobahnbau, Kanalvision, „Kunstwegen“, deutsch-niederländischer Schulunterricht, gemeinsames Gedenken zum Kriegsende, Städtepartnerschaften oder internationaler Jugendaustausch: Der Europa-Gedanke sei in der Grafschaft immer präsent und im Alltag verwurzelt gewesen. Dabei gebe es viele Projekte, von denen die Bürger unmittelbar profitierten. Der Kreis selbst gewinne nach wie vor durch die Förderprogramme der EU und sei durch den Abbau der Grenze von einer Randlage zu guten europäischen Mittellage geworden. Davon habe die wirtschaftliche Entwicklung der Grafschaft bislang stark profitieren können.

Dass es dennoch bei den Bürgern eine gewisse Europa-Skepsis und -Müdigkeit durch Brüssels EU-Bürokratie gibt, zeigt für Kethorn die relativ niedrige Beteiligung bei den Wahlen zum Europäischen Parlament. Hier sprach er den Wunsch nach mehr Dialog und Transparenz

in der Europa-Politik aus. „Europa muss stärker die Herzen der Menschen erreichen, dann ist die Zukunftssicherheit der europäischen Gemeinschaft gesichert.“

Kethorn bezeichnete Pöttering als „europäisches Urgestein“, dem stets ein grenzenloses Europa am Herzen gelegen und der Schrittmacherdienste für ein vereintes Europa geleistet habe. Ein Bild des einstigen GN-Fotografen Rudolf Bulla, das den jungen Europapolitiker Pöttering am 6. Mai 1983 bei der Beseitigung eines Schlagbaums am Grenzübergang Frensdorfer Haar zeigt, erinnert an die lange Verbundenheit Pötterings zur Grafschaft und den Weg in ein grenzenloses Europa. Das Foto wurde dem Gast, der sich in das Goldene Buch des Kreises eintrug, als Geschenk mit auf den Heimweg gegeben.

(Leider steht uns ein Zeitungsfoto nicht zur Verfügung. Dafür wurde ein Dokument aus einer Partnerschafts-Briefmarkenausstellung von 1983 eingefügt) Es trägt die Unterschriften der damaligen drei Bürgermeister Horstmeyer, Spahr v. d. Hoek und Valériy)

### **V.3 100 Jahre Kirche für Niederländer bei Schöninghsdorf**

#### **Königin Emma als Namenspatronin**



Das Jubiläum ihrer kleinen Jugendstilkirche im Moor am Süd-Nord-Kanal feiert am Himmelfahrtstag (17. Mai) die evangelisch-reformierte Gemeinde Meppen-Schöninghsdorf. Der 1907 fertig gestellte Bau ist Symbol einer besonderen grenzüberschreitenden Kirchengeschichte: Die Kirche wurde im damaligen Königreich Preußen für holländische Torfarbeiter errichtet.

*GN 14.05.2007 Von Horst H. Bechtluft*

twist. Mit dem niederländischen Torfstreu-Unternehmen Griendtsveen AG begann 1902 der großflächige Abbau von Moorflächen auf deutscher Seite der Grenze bei Schöninghsdorf am Süd-Nord-Kanal (heute in der emsländischen Gemeinde Twist). Schon ein Jahr später wurde die Zahl der dort Beschäftigten auf bis zu 700 Personen geschätzt.

Die meisten dieser Arbeiter kamen aus den Niederlanden und gehörten wie ihre Familien der evangelisch-reformierten Konfession an. Für sie gab es im damals preußischen Kreis Meppen keine kirchliche Betreuung. Die reformierte Pastoren Maschmeyer (Emlichheim) und Koops (Georgsdorf) aus dem Nachbarkreis Grafschaft Bentheim waren die ersten, die Ende 1903 eine kirchliche Versammlung für die „entwurzelten“ Menschen im Moor einberiefen.

Die soziale Lage der Betroffenen wurde als sehr bedrückend geschildert. Da waren das lockere Beschäftigungsverhältnis, das dem von Wanderarbeitern glich, die mehr als bescheidenen Wohnungszustände und nicht zuletzt die trostlose Umgebung des auszutorfenden Hochmoores weitab jeder menschlichen Siedlung. 1905 wechselte die Betreuung der Niederländer im Moor am Süd-Nord-Kanal von den Grafschafter Reformierten zur ev.-reformierten Gemeinde Lingen. Ein Verein setzte sich den Bau einer Kapelle und einer Schule zum Ziel. Im August 1907 wurde das vom Bauunternehmer Meyering aus Haren (Ems) errichtete Kirchlein in Nutzung genommen, nachdem der (deutsche!) Schulunterricht bereits im Juni begonnen hatte.

Kurz vor der feierlichen Kircheneröffnung schrieb Superintendent Voget (Lingen) am 27. Juli 1907 einen Brief an die niederländische Königin Wilhelmina. Er schilderte die Zustände im Moor und wies darauf hin, dass es demnächst die Aufgabe sein werde, „für einen Prediger und sein Gehalt, so dann für eine Pfarrwohnung zu sorgen“. Von einer darauf erfolgenden direkten Unterstützung durch die regierende Monarchin ist nichts bekannt.

Doch gibt es einige Jahre später Verbindungen zum niederländischen Königshaus: Für die kleine Kirche bei Schöninghsdorf taucht der Name „Emma-Kapelle“ auf. Namenspatronin war Emma v. Waldeck-Pyrmont (1858 – 1934), die zweite Frau des niederländischen Königs Wilhelm III (1817 – 1890) und Mutter der Königin Wilhelmina (1880 – 1962). Der seit 1910 in Schöninghsdorf tätige Geistliche („Dominee“) Cornelius L. Doornbos bezeichnet sich in seinem amtlichen Briefkopf vom Oktober 1922 ausdrücklich als „Prediger a. d. Evang. Ref. Emma-Kapelle“. Auch eine Bildpostkarte aus den 1920er Jahren verbreitet den Namen in der Öffentlichkeit.

Emma v. Waldeck-Pyrmont war in karitativen Dingen recht großzügig, sodass sie durchaus als Unterstützerin der Reformierten jenseits der Grenze aufgetreten sein könnte. Zugleich gibt es eine persönliche Verbindung in die Region: Ihre Schwester Pauline (1855 – 1923) war verheiratet mit dem Fürsten zu Bentheim und Steinfurt. Königin Emma, wie sie nach der Zeit ihrer Regentschaft immer noch genannt wurde, hielt sich daher öfters auf Schloss Bentheim auf. Auf jeden Fall hat es Geldzuwendungen aus dem Hause Oranien gegeben. Noch zwanzig Jahre nach dem Bau der Kirche erwähnt der Prediger van der Linde im Mai 1927 eine Spende der niederländischen Königin in Höhe von 100 Gulden (166 Reichsmark) für die Renovierung.

Den seit 1933 im Deutschen Reich herrschenden Nationalsozialisten ist die enge Verbindung der Schöninghsdorfer „Gemeente“ ins Nachbarland ein Dorn im Auge. Schon in dieser Zeit dürfte der Name „Emma-Kapelle“ in den Hintergrund getreten sein. Im Frühjahr 1939 wird dann dem Prediger Frederik J. Nykamp vom Ortsgendarm mitgeteilt, dass in einer deutschen(!) Kirche keine holländische Predigt gehalten werden dürfe.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verschiebt sich mit dem Zuzug von deutschen Heimatvertriebenen der Schwerpunkt der Gemeinde zunächst zur Selbständigkeit (1954) und dann immer mehr in Richtung Meppen, d. h. zur heutigen ev.-reformierten Gemeinde Meppen-Schöninghsdorf.

*Anmerkung des Schriftleiters: In einer Rubrik »Aus alten Zeitungen ...Chronik Juli 1907« bringt das Linger Stadtarchiv<sup>15</sup> unter »Lingen, 31. Juli - Kirchenbänke« folgendes Zitat: „Die hiesige reformierte Kirche erhält in Kürze neue Bänke. Die bisher gebrauchten Bänke sind auf dem Wege nach Schöninghsdorf, wo sie in der neuerbauten Kapelle aufgestellt werden.“*

#### **V.4 Familienunternehmen Deppe erfolgreich mit Recycling** In Lingen werden auch Kampffjets entsorgt

Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit hat sich das alteingesessene -Schrottunternehmen Deppe in Lingen zum deutschen Marktführer beim Recycling großer Batterien entwickelt. Doch auch das klassische Recycling von Stahl und Metallen gehört noch zur Arbeit des Familienunternehmens. Dazu gehören unter anderem die Metallreste von 18 Tornados. Derzeit werden am Standort in Lingen etwa zwei Millionen Euro für eine Betriebserweiterung und in Umweltschutz-Maßnahmen investiert.

*Von Manfred Münchow*

**GN 04.04.2007 LINGEN** Der Name Deppe ist in Lingen seit über 100 Jahren fest mit dem Handel von Schrott verbunden. Seit 1900 gibt es das Unternehmen, inzwischen arbeitet es in der vierten Generation. Waren die Firmengründer noch mit Pferd und Wagen in der Region unterwegs, so fahren heute 25 moderne Lastzüge in ganz Deutschland und dem angrenzenden Europa für das Familienunternehmen Deppe, das 371 Mitarbeiter hat. Die Geschäftsführung

<sup>15</sup> erschienen im Veranstaltungskalender für Lingen und Umgebung DER LINGENER Juli 2007

hat Thomas Deppe vom Vater Jürgen Deppe übernommen.

Mit dem Recycling von Batterien hat das Unternehmen konsequent eine Marktnische besetzt und sich zum Marktführer in Deutschland entwickelt. Dabei interessiert sich an der Schillerstraße in Lingen jedoch niemand für kleine Batterien, wie sie etwa in Haushaltsgeräten Verwendung finden. Deppe hat sich auf das Recycling großer Batterien spezialisiert, die zum Beispiel große Notstromaggregate für Krankenhäuser oder andere große Einrichtungen einsatzbereit halten. Wenn diese Batterien ausgetauscht werden, ist es meistens ein Fahrzeug von Deppe, das vor der Tür steht und die alte Batterie abholt. Ausgerüstet sind die Lastzüge mit speziellen Behälteraufbauten aus Edelstahl, damit keine schädlichen Stoffe in die Umwelt gelangen.

Etwa 90 Prozent der eingesammelten Batterien werden direkt an Hüttenwerke geliefert, in denen vornehmlich Blei gewonnen wird. Doch auch die Kunststoffanteile finden noch als Brennstoff Verwendung. Die restlichen zehn Prozent der Batterien werden bei Deppe in Lingen zerlegt. Dieser Batterietyp hat einen sehr hohen Bleianteil.

Insbesondere seit der Wiedervereinigung Deutschlands hat sich das Recycling von Blei- und Nickel-Cadmium-Batterien zu einem immer größeren Geschäftszweig von Deppe entwickelt. Inzwischen macht das Unternehmen 60 Prozent seines Umsatzes mit diesem Bereich.

Doch es gab im Schrotthandel auch Zeiten, in denen die Rohstoffe noch nicht den Wert hatten, der ihnen heute beigemessen wird. Kunden mussten Geld mitbringen, wenn sie etwa eine Autokarosserie los werden wollten. Derzeit bekommt jemand, der große Batterien oder Metall anliefert, dafür auch einen guten Preis.

Hatte früher der Schrotthandel eher ein Schmutzimage, so steht er heute inmitten einer boomenden Wiederverwertungsindustrie. Das Fehlen von Rohstoffen - wie Kupfer und Zink - in Deutschland macht die Wiederverwertung wirtschaftlich immer interessanter. Die große Nachfrage auf dem Weltmarkt hat die Rohstoffpreise in die Höhe getrieben.

Spricht man derzeit von einer Konjunkturbelebung, so hat sich das im Bereich Metall- und Stahlschrott bei dem Lingener Unternehmen bereits vor längerer Zeit angekündigt. „Der Aufschwung ist schon seit drei Jahren spürbar“, sagt Seniorchef Jürgen Deppe und ergänzt sein Konjunkturbarometer:

„Wir spüren als erstes, wenn es besser wird, wir spüren aber auch als erstes, wenn es schlechter wird.“ Derzeit ist die Lage gut.

Daher investiert das Unternehmen auch in eine Erweiterung des Betriebsgeländes an der Schillerstraße um über 5000 Quadratmeter. Es entsteht eine große Umschlaghalle und ein Freiplatz, auf dem große Schrottteile gepresst und geschnitten werden. Zur Sicherung des Grundwassers ist eine Bodenplatte gegossen worden. Dieses soll dann auch auf dem jetzigen Betriebsgelände optimiert werden. Etwa zwei Millionen Euro wird das Projekt verschlingen.

Zu den Geschäftspartnern des Unternehmens Deppe gehört auch die Bundeswehr. Wer das Betriebsgelände betritt, steht bald vor einem großen Haufen mit vielen grünen Metallteilen. Ab und an sind die deutsche Fahne und das Hoheitszeichen auflackiert. Hier lagern die metallenen Reste von 18 Tornado-Kampffjets. Etwas weiter stößt man auf die Fahrgestelle von Panzern. Gleich containerweise sind an einer Halle alte Munitionsmagazine des Bundeswehrgewehres G 3 gestapelt. Auch sie werden in ihre Einzelteile zerlegt und sorten-rein wiederverwertet.

Das Wichtigste für den Schrotthandel ist die möglichst sortenreine Zerlegung von Wiederverwertbarem. Nur dann können die verschiedenen Metalle in den entsprechenden Hüttenwerken ohne Störungen verarbeitet werden.

Dass das Unternehmen auch vor großen Herausforderungen nicht zurückschreckt, zeigt Jürgen Deppe auf dem Außengelände. Hier liegen noch Teile einer großen Papiermaschine. Einige der massiven Rollen müssen mit Sauerstoffflaschen zerlegt werden. Auch das geht.

### Anmerkungen des Schriftleiters:

*Diesen Aufsatz habe ich als alter Lingener mit besonderem Interesse gelesen, weil mir die Firma Deppe seit meiner Kindheit und Jugendzeit wohlvertraut ist. Der damals kleine Betrieb lag in der Bahnhofsstraße gegenüber dem Güterwagengelände – dicht benachbart der bekannten Werkstatt von Rosemeyer, aus der ja der Rennfahrer Bernd hervorgegangen ist, nach dem die Straße umbenannt worden ist.*

*Die Berufs- oder Firmenbezeichnung hat sich mehrfach geändert. In typischem Jungen-Jargon sprachen wir auch vom ‚Lumpenhandel‘ bzw. -händler, und lange Zeit hieß es auch ‚Rohprodukten-Handel. Insbesondere ging es neben den alten Textilien aber um Metalle, die eingesammelt wurden. Wir Kinder brachten dann unsere wenigen ‚Schätze‘ mit dem Bollerwagen oder Fahrrad dorthin, größere Mengen wurden auf der Dezimalwaage abgewogen und wir bekamen dann das hochbegehrte Geld, meist Pfennige oder Groschen.*

*In der Kriegszeit wurde das Sammeln sogar stark von der Schule gefördert, es gab regelrechte Wettbewerbe. Zeitungspapier fiel auch damals schon in größerem Maße an. Auch in geringen Mengen waren die ‚Buntmetalle‘ besonders begehrt, also Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Nickel, Aluminium. Und bei unsrem Marschliedern schmetterten wir gerne einen angehängten Refrain in einer Umdichtung: ‚Eisen, Lumpen, Silber und Papier, ausgeschlagene Zähne sammeln wir...‘*

*Nun, der letztere martialische Begriff stand nur für ‚Knochen‘.*

*Nach dem Kriege wurde der Schrottsammelplatz m. W. auf das Gelände des zugeschütteten alten Kanals Nähe Alter Hafen verlegt. Soweit aus den Erinnerungen.*

## **V.5 Ein familiärer Blick zurück**



Gedanken an eine Graf-schafter Vergangenheit, in der „die Zeit noch nicht aus den Fugen geraten ist“ Sicher über 100 Jahre alt ist das Familienfoto, das der Nordhorer Willy **Harink** entdeckte. Es regt ihn an zu vielerlei Gedanken über die angeblich „gute alte Zeit“.

GN vom 07.04.07 Von Willy Harink

Grömitz. Wann immer ich diese alte Fotografie Freunden und Bekannten zeige, bemerke ich die Faszination, die offenbar von ihr ausgeht. Man fühlt sich in eine Zeit versetzt,

die noch nicht aus den Fugen geraten ist. Wie ein schottischer Clan ist hier die alteingesessene Familie Harink an ihrem Stammsitz im Melleschweg an der Lingener Straße in Bakelde zu

sehen mit Urgroßmutter, Großeltern und den fünf Kindern, darunter mein Vater als jüngstes. Die Aufnahme muss vor dem Ersten Weltkrieg entstanden sein, als mein Vater für den kaiserlich-preußischen Militärdienst noch zu jung war. Später hat er am Ersten Weltkrieg teilgenommen. War dies die „gute alte Zeit“? Jedenfalls die Zeit des legendären Wottelharm (Kaiser Wilhelm II: „Auguste, werf noch ein Kotelett mehr in die Pfanne. Wottelharm schickt bei uns mit an die Tafel“).

Die Familienbande schienen noch intakt zu sein. Die Geschwister besuchten sich gegenseitig auf ihren Bauernhöfen, um in der Gemarkung den Stand des Getreides zu begutachten und Probleme der Viehzucht zu erörtern. Danach saß man in der Wohnküche, nicht selten bei offenem Feuer, meist wortkarg Tee trinkend, zusammen und aß „Beschützen“ oder „Niejahrskoken“.

Der calvinistischen Erziehung entsprechend war die Bibel die wichtigste Lektüre und die sonntägliche Predigt von Pastor Holt oder Heintzel in der alten reformierten Kirche am Markt, zu der man schon mal im Ein- oder Zweispänner fuhr, obligatorisch. Kinder besuchten diese Predigten nicht gern, weil sie endlos lang erschienen. Daran schloss sich der Besuch ihres Bruders, meines Vaters, in der Hinterstraße an. Wer in Bakelde zu Hause war, war kein Nordhorner, sondern Bakelder oder ein Oaldarper („... blood sali noit vergoahn soa lang de Karke in Oaldarp sali stoahn“).

Bauernhochzeiten waren damals natürlich ganz besondere Ereignisse, die an langen Tischen in der großen Eingangsdiele des Bauernhauses gefeiert wurden. Beeindruckend waren auch das Ostereiersattessen der Knechte und Mägde und die abenteuerlich großen Mengen, die manche verdrücken konnten, wie kolportiert wurde, deren Blähfolgen man wohl mit einigen „Söepien“ zu lindern suchte.

Wie das Foto erkennen lässt, war die Fotositzung sehr wichtig. Tracht- und Sonntagskleidung waren angesagt. Schließlich musste der Fotograf, Lorenzen mit Namen (wie ein Etikett auf der Rückseite verrät), mit seiner Plattenkamera aus dem fernen Essen anreisen, was damals beschwerlich gewesen sein dürfte. Das Foto kostete pro Stück 25 Goldmark, sicherlich viel Geld für diese Zeit.

Ich bin dankbar für das Bild, das Familiensinn und Tradition dokumentiert, Eigenschaften, die im Laufe der Jahrzehnte immer mehr auf der Strecke blieben. Vielleicht ist es das inhärente Verlangen nach Stabilität und Geborgenheit, die das Bild in der heute so flüchtigen Zeit weckt und das seine Faszination ausmacht.

## **V.6 Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte**

Emsländische und Grafschafter Geschichte im Blick

GN 18.05.2007 Haselünne. Wilhelm Rüländer, Vorsitzender der Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte, berichtete auf der Generalversammlung dieser Vereinigung von historisch Interessierten aus dem Emsland und der Grafschaft Bentheim vor kurzem in Lohe bei Haselünne über eine taten- und erfolgreiche Amtsperiode des Vorstands. Der Haselünner ließ eine Reihe von Veranstaltungen Revue passieren. So gab es etwa gemeinsam mit dem Emsländischen Heimatbund Moorexkursionen im Grenzgebiet Grafschaft Bentheim, Niederlande und Emsland per Rad und Bus, es wurden die niederländischen Verteidigungsanlagen entlang der Grenze besichtigt, eine Burgenfahrt unternommen oder die Emslandlager und deren Gedenkstätten besichtigt.

Darüber hinaus gab es jährlich eine ganztägige öffentliche Zusammenkunft mit Vorträgen zur Vergangenheit, die häufig mit kleinen Besichtigungen verbunden waren. 2006 fand die 17. Tagung „Emsländische Geschichte“ im Haus Ringerbrüggen in Emlichheim statt, wo die Zeit des Neuanfangs nach 1945 im Mittelpunkt stand. Es wurden Vorträge zur Entwicklung Emlichheims und der Niedergrafschaft in den Nachkriegsjahren und schließlich von Dr.

Bernhard Parisius, dem Leiter des Staatsarchivs in Aurich, über die Aufnahme von Flüchtlingen und Vertriebenen in der Grafschaft gehalten.

Ferner erstellte die Studiengesellschaft jährlich einen umfangreichen Band ihrer Veröffentlichungsreihe „Emsländische Geschichte“. Rüländer bedankte sich beim Redaktionsteam unter Federführung von Dr. Helmut Lensing für das Engagement.

Als Vorsitzender begrüßte er auf der Versammlung vier neue Mitglieder und ging dann auf die nächsten Planungen ein. Besonders wies Rüländer auf die für den 9. Juni geplante öffentliche Burgenfahrt in Zusammenarbeit mit dem „Emsländischen Heimatbund“ hin. Diese führe mit dem Bus von Meppen zum Schloss Dankern und dann zur Burg Bentheim. Geplant sei außerdem ein Projekt, in dem alle Zusammenstöße katholischer Geistlicher mit dem NS-Regime in der Region Emsland/Bentheim dokumentiert werden sollen.

Heinz Struckmann konnte in seinem Kassenbericht auf eine positive Entwicklung der Finanzen des Vereins hinweisen. der 55 Mitglieder zähle. Bei den anschließenden Wahlen wurde der Vorstand in namentlicher Abstimmung einzeln ohne Gegenstimme bestätigt. Neu kam Henning Harpel aus Aschendorf hinzu.

### **V.7 Eine deutsche Familiengeschichte**

Lesung mit Alexandra Senfft



GN 23.05.2007 tk Nordhorn. Am Freitag, 1. Juni, stellt die Journalistin Alexandra Senfft ab 20 Uhr in der Euregio-Bücherei ihre Autobiografie „Schweigen tut weh“ vor. In ihrem Buch beschreibt Alexandra Senfft die Taten ihres Großvaters Hanns Ludin, SA-Mann und Hitlers Gesandter in der Slowakei. Vor allem beschäftigt sich die Enkelin aber auch mit ihrer eigenen Familie und dem Umgang mit der schweren Vergangenheit. Das Buch ist neben der persönlichen Geschichte auch ein Stück Zeitgeschichte Deutschlands.

Hanns Ludin war in der Slowakei für die Judendeportationen verantwortlich. 1947 wurde er als Kriegsverbrecher hingerichtet. Über seine Rolle im Zweiten Weltkrieg streiten seine Nachkommen bis heute und fühlen sich hin- und hergerissen zwischen Schuld und Loyalität.

„Einfühlsam und mutig beschreibt Alexandra Senfft, wie die Großmutter beharrlich an die Unschuld ihres Mannes glaubte und ihre Kinder und Enkel seine wahre Rolle verdrängten“, berichten die Veranstalter: „Im Mittelpunkt ihres Buches steht das Leben ihrer Mutter, einer außergewöhnlichen Frau des linken Hamburger Nachkriegs-Establishments. Vordergründig zerbricht die Mutter an Depression und Sucht. Tatsächlich aber zerstört sie die Unfähigkeit, um den eigenen Vater zu trauern. Darüber hinaus erzählt die Autorin Senfft von ihrem eigenen Leben und der schwierigen Liebe zu ihrer Mutter, die sie erst nach deren qualvollem Tod wirklich verstanden hat.“

Alexandra Senfft, geboren 1961, war Nahost-Referentin der Grünen-Fraktion im Bundestag. Anschließend ging sie als UN-Beobachterin in die Westbank und war bis 1991 UN-Pressesprecherin im Gaza-Streifen. Heute schreibt sie für namhafte Zeitschriften und Zeitungen.

### **V.8 auf den Spuren der einstigen jüdischen Verwandten**

GN 30.05.2007 Helga und Fedor Menig aus den USA waren in Nordhorn

Schweigsam und etwas verloren stehen Helga und Fedor Menig aus San Francisco in der Hagenstraße vor der Häuserzeile 19/21 – dort, wo einst mit der jüdischen Familie Roozendaal auch Helga Menigs Großmutter Bertha (geborene Israel), ihre zwei Onkel und ihre Tante wohnten. Vier kleine „Stolpersteine“ im Pflaster vor dem Haus erinnern die beiden Besucher aus den USA an den Leidensweg der Nordhorner Familie Roozendaal, der mit der Ermordung in den NS-Vernichtungslagern endete – einzig Helgas Mutter Rosalie hat den Holocaust überlebt. Helga und Fedor Menig schauen auf diese, mit ihren Messingschildern golden glänzenden Gedenksteine im Pflaster herunter wie auf einen fernen Horizont: Die Gravuren geben den vergessenen Opfern ein Gesicht und eine Geschichte, geben ihnen etwas von ihrer Würde zurück, die ihnen der Völkermord genommen hat.

Da stehen also Helga und Fedor Menig am Pfingstmontag 2007 vor diesem bitteren Kapitel Familiengeschichte – und ihr trauriger und schwerer Blick geht zurück in diese dunkelste Vergangenheit, auf diese „Stolpersteine“ im Pflaster, auf denen jetzt zum Gedenken eine kleine rote Rose liegt. Und ihr Blick trifft in diesen Minuten des Schweigens doch auch gleichsam die Augen dieser Handvoll Nordhorner um sie herum, diese Bürger vom Forum Juden/Christen, die sie mit der Stadt Nordhorn und einigen Paten der „Stolperstein“-Aktion zum Besuch eingeladen haben. Fedor Menig möchte etwas sagen, für seine Frau und für sich, möchte trotz aller Bitterkeit Dank zum Ausdruck bringen – diese irgendwie doch paradoxe Dankbarkeit, dass man sich in der Heimat, die nie ihre Heimat sein konnte, heute doch ihrer erinnert. Er möchte gerne ein Kompliment machen, etwa dass Nordhorn eine sehr schöne Stadt ist oder dass man sich freut, hier stehen zu dürfen – doch die Stimme stockt und erstickt in Tränen. Da stehen Helga und Fedor Menig, freundlich und zurückhaltend, tief bewegt und irgendwie hilflos, übermannt von ihren Gefühlen, schwankend zwischen dem immer noch unfassbaren schmerzenden Leid einer über 60 Jahre zurückliegenden Vergangenheit und ihrer Bereitschaft zu einer versöhnenden Geste mit einer freundlichen Gegenwart.

Doch was sollen sie sagen? Nordhorns Stellvertretende Bürgermeisterin Ingrid Thole findet an diesem Nachmittag wohl passende Worte wenn sie sagt: „Es ist nicht selbstverständlich, dass Sie gekommen sind. Wir haben zu danken“. Und dann findet Fedor Menig doch noch Worte, etwa zu den „Stolpersteinen“ im Pflaster, über die jeder stolpert, der mit offenen Augen durch die Straßen geht: „Wir werden das als gute Erinnerung mit nach Hause in die USA nehmen.“

Es ist wohl vor allem dem Jahrzehnte langen Engagement des Nordhorner Gerhard Naber zu verdanken, dass Helga und Fedor Menig ihre Europareise auch für zwei Tage auf die Spuren der jüdischen Verwandtschaft in Nordhorn geführt hat. Helga Menig ist Tochter der 2004 im Alter von 90 Jahren verstorbenen Nordhorner Jüdin Rosalie Roozendaal. Sie starb vor drei Jahren an einer Erkrankung, deren Ursachen doch so weit zurückliegen und sie doch noch eingeholt haben – in der Zwangsarbeit im KZ Neuengamme, wo sie mit einer gefährlichen Betonsorte in Berührung kam, da wurde sie sterbenskrank.

1913 war Rosalies Welt noch in Ordnung: In Nordhorn wurde sie als Tochter von Bertha Roozendaal geboren und wuchs gemeinsam mit den später in den Vernichtungslagern ermordeten Geschwistern Erich, Johanna und Siegfried im Haus an der Hagenstraße auf. Familie Roozendaal betrieb nach den Recherchen Nabers einen Altwarenhandel. Rosalie besuchte die Mittelschule der Stadt und machte anschließend eine Lehre als Verkäuferin. Doch unter dem Druck des nationalsozialistischen Rassenwahns emigrierte die Familie nach Borne („abgemeldet am 12.05.1939“). Rosalie ging nach Amsterdam. Zu ihrer Flucht schrieb sie später einmal an Naber, der mit ihr in einer Korrespondenz stand: „Wir hatten nette Nachbarn. Doch als Hitler kam, hatten viele Angst und keiner hat uns geholfen“.

Mit der Besetzung der Niederlande durch die Wehrmacht ging Rosalie Roozendaals Martyrium weiter. In insgesamt sieben Konzentrations- und Massenvernichtungslager wurde sie deportiert; doch sie überlebte wie durch ein Wunder Theresienstadt oder Auschwitz-Birkenau,

bis sie 1945 endlich in Bergen-Belsen befreit wurde. Sie sei jung und gesund gewesen, jung genug, um überall von den Nazis als Zwangsarbeiterin eingesetzt zu werden, beschrieb sie später in einem Brief an Naber ihren unglaublichen (Über-)Lebensweg. Nach dem Krieg ging Rosalie nicht mehr zurück nach Nordhorn, sondern nach Enschede („Nordhorn ist meine Heimat, die vergisst man nie, aber dennoch zieht mich nichts mehr dort hin“).

In Enschede adoptierte sie die 1940 in Enschede geborene Helga, Jüdin; auch ihre Eltern wurden ermordet, und auch sie wurde auf wundersamen Wegen gerettet: Sie überlebte den Nazi-Terror und die Judendeportationen der deutschen Besatzer in einem Versteck bei einem niederländischen Lehrer. Rosalie heiratete Arthur Krzesni, der 1992 verstarb. 1955 wanderte die Familie in die USA aus. 1959 heiratete Tochter Helga ihren Ehemann Fedor – in Berlin geboren, überlebte der Sohn einer jüdischen Familie und wanderte nach dem Krieg in die USA aus. Beide haben zwei erwachsene Kinder.

Nein, ihre Mutter Rosalie hat eigentlich nie mehr über Nordhorn gesprochen, berichtet Helga Menig – in Englisch: „Sie hat zu viel Leid erlebt, es war einfach zu schwer für sie.“ Und bevor sich die kleine Gruppe am Pfingstmontag aufmacht, um noch Nordhorns Schwarzen Garten und die Gedenktafel mit den Namen der Roozendaals zu besuchen, sagt Helga Menig: „Nordhorn, ja, das ist schon eine wundervolle Stadt.“

## **V.9 Eine Rose für Heinrich Specht**

### Aktion der Literaturlandschaften

„Was wäre der Sommer ohne die Flügel der Schwalben und was wäre das Land ohne die Gräber der Dichter?“ – Unter diesem Motto des Lyrikers Gottfried Benn geht von Nordhorn aus zum zwölften Mal die Bitte an kulturelle Einrichtungen und Literaturfreunde in Deutschland, am kommenden Wochenende regionale Gräber von Dichtern und Denkern mit einer Rose zu versehen.

GN 07.06.2007 Nordhorn. In der Grafschaft gilt die Ehrung in diesem Jahr dem ehemaligen Nordhorer Rektor und langjährigen Vorsitzenden des Heimatvereins **Heinrich Specht** (1885 bis 1952), dem Herausgeber und Verfasser des umfangreichsten Werkes der Region.

1905 war der aus dem Herfordischen gebürtige Junglehrer in der verträumten Region im Westen des wilhelminischen Kaiserreiches eingetroffen, deren Bewohner ein Berliner Politiker wenige Jahre zuvor spöttisch-bewundernd als „Philosophen hinter dem Pflug“ bezeichnet hatte. Die stille Grafschaft mit ihren „Philosophen“ scheint dem jungen Mann sofort gefallen zu haben. Wie kein anderer vor ihm erforschte und dokumentierte der zunächst in Uelsen tätige Heinrich Specht ihre Geschichte und „besang“ ihre weitgehend unberührte Schönheit in Form eines regionalen Schrifttums, „das wenige Landschaften Deutschlands aufzuweisen haben“ (Dr. Heinrich Voort 1985 zum 100-jährigen Geburtstag von Heinrich Specht).

Neben dem späteren Naturforscher und Historiker (Specht hatte später in Jena noch einmal ein Studium aufgenommen) ist der Lyriker zu Unrecht fast vergessen. Dabei beweist nicht nur das frühe Gedicht „Bei Uelsen am Abend“ – „Nun schläft das Dorf im Abendfrieden / und Apfelblüten hüllen’s ein ...“ – einen lyrischen Atem, der bis heute bezaubert.

Die 1979 geplante Wiederauflage von Spechts „Kriegspfingsten 1941“ erschienenem Klassiker „Nordhorn – Geschichte einer Grenzstadt“ ließ die Diskussion um die Verflechtung des langjährigen Vorsitzenden des Heimatvereins mit dem Dritten Reich aufleben. Dem Geist der Zeit als Beamter in besonderer Weise verpflichtet, hatte der seit 1917 amtierende Rektor der Altendorfer Schule in Nordhorn 1940 unter dem Druck seiner Behörde einen Aufnahmeantrag in die NSDAP gestellt, war jedoch bis Kriegsende „Kandidat“ geblieben, ohne den Mitgliederstatus zu erlangen. Die Partei traute dem schon in der Weimarer Republik „auffälligen Demokraten“ wohl nicht recht über den Weg. So scheint es Specht gelungen zu sein, trotz

einer äußeren Pflichtanpassung an das Regime keinen Schaden an seiner Seele genommen zu haben. Der Leiter des Osnabrücker Staatsarchivs Dr. Gerd Steinwascher weist 1996 in einer Studie im Bentheimer Jahrbuch sogar Spechts Zugehörigkeit zu einer bürgerlichen Widerstandsgruppe nach.

Mitglieder und Freunde von „Literaturlandschaften“ und Heimatverein treffen sich am Sonnabend, 9. Juni, um 15 Uhr im Eingangsbereich des Friedhofs am Heseper Weg in Nordhorn, um Specht im Rahmen ihrer bundesweiten Aktion mit einer Rose zu ehren. Nach der Würdigung am Grab wird der Heimatdichter Heinrich Kuiper in der Gaststätte Neesen in Brandlecht bei Kaffee und Kuchen aus Spechts Werk vortragen. Gedenkveranstaltung und Treffen sind öffentlich.

### **V.10 Dichter neben Dompropst und Spion**

GN 30.06.07: Heimatverein Salzbergen präsentiert „Persönlichkeiten“



**Huberta Reichsfrau von  
Twickel**

Ein ungewöhnliches Projekt wird verwirklicht: Die Familienforschungsgruppe „Fafo“ hat alle Register gezogen, um bemerkenswerte Männer und Frauen aus der Geschichte der emsländischen Gemeinde in einer Ausstellung zu versammeln.

gd Salzbergen. Im kommenden November wird der Heimatverein Salzbergen erstmalig eine Ausstellung zum Thema „Persönlichkeiten in und aus Salzbergen“ präsentieren. Die Initiatoren sind bei ihren Recherchen auf etwa 60 Männer und Frauen gestoßen, die entweder aus Salzbergen stammten, dort wirkten oder aus verschiedenen Gründen in Erinnerung geblieben sind.

Pfarrer, Bürgermeister und Lehrer gehören natürlich zu diesem Personenkreis, darüber hinaus ist das Feld bunt gemischt. Ob Maler, Dichter, Dompropst, Architekt oder Universitätsprofessor, alle werden ihren Platz in der Ausstellung finden. Sogar ein König ist vertreten, ebenso wie ein französischer Spion, aber auch ein Wehrmachtsoffizier, dessen Aufenthalt im Jahr 1940 in Salzbergen zwar kurz war, von dem man heute aber noch spricht.

Die Familienforschungsgruppe „Fafo“ des Heimatvereins hat seit etwa zwei Jahren intensiv zu den Personen recherchiert. Besonders zufrieden stellend sind dem Verein zufolge die Erkenntnisse, die man über den Raffineriegründer Dr. Lepenau gewinnen konnte. Von ihm, der 1838 in Hanau unter dem Namen Levinau geboren wurde, war bis dato so gut wie nichts bekannt. Um so erfreulicher sei es, dass sein Lebenslauf nun sehr detailliert dargestellt werden könne. Dazu wurden Dokumente und Informationen aus ganz Deutschland eingeholt. „Ein Glücksfall für die Recherche war das Auffinden des einzigen Lepenau-Nachfahren, eines Ur-Urenkel in der Schweiz“, berichtet der Heimatverein in einer Presseerklärung.

Eine weitere beeindruckende Persönlichkeit Salzbergens war Huberta Reichsfreifrau von Twickel, die sich mit der heilenden Wirkung von Pflanzen beschäftigte und zusammen mit Dr. Boenninghausen aus Münster ein Präparat gegen Keuchhusten entwickelte, das später weit über die Grenzen Salzbergens bekannt wurde. Die Baronin starb 1946.

Die Ausstellung wird am 17. und 18. November sowie am 24. und 25. November in der Pausenhalle der Grundschule Salzbergen zu besichtigen sein. An allen Tagen besteht die Möglichkeit, an einer Führung durch die Ausstellung teilzunehmen.

### **V.11 Seit einem Vierteljahrhundert die Region erforscht**

#### **Tagungsband zum 25-jährigen Bestehen des Arbeitskreises Geschichte der Emsländischen Landschaft**

gn 16.07.07 Meppen. 25 Jahre lang hat der Arbeitskreis Geschichte der Emsländischen Landschaft für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim Maßstäbe in der landesgeschichtlichen Forschung über die Region an Ems und Vechte gesetzt. Im November 2006 fand aus diesem Grund eine wissenschaftliche Tagung statt. Nunmehr liegt die Tagungsdokumentation vor.

Aus diesem Anlass dankte der emsländische Landrat Hermann Bröring, Präsident der Emsländischen Landschaft, den Förderern und Initiatoren des Jubiläums bei einem Empfang im Meppener Kreishaus. „Seit einem Vierteljahrhundert hat der Arbeitskreis erheblichen Anteil an der wissenschaftlichen Erforschung des Emslandes und der Grafschaft Bentheim. Erst mit Gründung des Arbeitskreises ‘Geschichte’ konnten größere Forschungsvorhaben begleitet und zur Veröffentlichung gebracht werden“, betonte Bröring.

Eine wissenschaftliche Buchreihe „Emsland/Bentheim. Beiträge zur Geschichte“ wurde geschaffen, in der nun der 19. Band erschienen ist. In ihm sind alle Ergebnisse der Tagung, die aus Anlass des 25-jährigen Bestehens des Arbeitskreises stattfand (die GN berichteten), im Bereich der landesgeschichtlichen Forschung für den Raum Emsland und Grafschaft Bentheim dargestellt. Dieser 120 Seiten umfassende Tagungsband enthält alle Vorträge, unter anderem den Festvortrag von Peter Johanek zum Thema „Landesgeschichte in Nordwestdeutschland – Der Blick aus Westfalen“ sowie die Fachvorträge von Gerd Steinwascher, Peter Veddeler, Andreas Eiyneck, Hans-Georg Aschoff und Heiner Schüpp.

Wie bereits bei früheren Tagungen und Veröffentlichungen wurde der Arbeitskreis auch bei seinem Jubiläum großzügig unterstützt von der Johann-Alexander-Wisniewsky-Stiftung, die die Förderung der landesgeschichtlichen Forschung über diese Region als eine ihrer Aufgaben betrachtet. Die Teilnehmer der Gesprächsrunde waren sich einig: Der Arbeitskreis Geschichte bietet mit seinen alljährlichen Tagungen das Forum eines lebhaften und anregenden Gedankenaustausches. Allein die Veröffentlichung von sechs Dissertationen mache deutlich, dass die Region durch den Arbeitskreis verstärkt als „Forschungsobjekt“ wahrgenommen werde.

### **V.12 Spurensuche führt zu Hella Wertheim**



GN 26.07.2007 Besuch aus Argentinien löst große Freude aus – Gespräche über bewegende Lebenswege. Abraham David Wertheim hieß ein gemeinsamer Vorfahre der in Gildehaus lebenden Hella Wertheim und der aus Buenos Aires angereisten Daniela Kahn, geborene Feilmann. Deren Ehemann Enrique ist ein hartnäckiger Spurensucher und hat über intensive Internetrecherchen Hella Wertheim ausfindig gemacht.

*Von Susanna Austrup*

Gildehaus. Es geht schon sehr nahe, wenn zwei Menschen sich treffen, die ein ähnliches Schicksal teilen, wo es eine verwandtschaftliche Beziehung gibt, sie aber von der gegenseitigen Existenz lange Zeit gar nichts wussten. So erging es kürzlich Hella Wertheim und ihrem Besuch, der aus Argentinien stammenden Daniela Kahn. Aufgeregt und voller Freude begrüßten sich die beiden Frauen – der Nachmittag war angefüllt mit Gesprächen über ganz unterschiedliche Lebenswege im Kontext einer gemeinsamen Geschichte.

Dieser Besuch ist der vierte Aufenthalt von Daniela Kahn in Deutschland. Erstmals reiste sie 1985 hierher – da hatte die Stadt Leer ehemalige jüdische Bürger eingeladen. Ein zweiter Besuch in Leer folgte 1995. Dabei lernte das Ehepaar Kahn Hilke und Horst Niedermeier kennen. Für Enrique Kahn begann eine Zeit des Nachforschens, und er stieß bei intensiven Internetrecherchen auf die "Familie-Wertheim-Straße" in Gildehaus. Der direkte Kontakt zu Hella Wertheim kam für die Kahns jetzt – im Vorfeld einer dritten Einladung nach Leer – über Nachfragen im Bad Bentheimer Rathaus zustande. Und so ließ es sich Bürgermeister Volker Pannen auch nicht nehmen, das weit gereiste Ehepaar bei ihrem Besuch in Gildehaus persönlich zu begrüßen. Die Chauffeursdienste übernahmen die Freunde aus Leer. Auch für Hilke Niedermeier war dieses Treffen ein bewegendes Erlebnis. "Ich habe Hella Wertheim schon vor Jahren auf einem ihrer Vorträge für die Christlich Jüdische Gesellschaft in Leer kennen gelernt", erzählt sie im Gespräch mit den GN sichtlich gerührt.

Die Geschichte von Hella Wertheim ist vielen Menschen in der Grafschaft bekannt. Die 78-Jährige ist eine der wenigen, die in der Nazizeit Theresienstadt und Auschwitz überlebte. Mit 14 Jahren wurde Hella Wertheim, die damals noch ihren Mädchennamen Sass trug, mit ihren Eltern aus dem ostpreußischen Insterburg nach Theresienstadt deportiert. Dort musste sie mit ansehen wie ihr Vater verhungerte. Ihre Mutter wurde in Auschwitz "ins Gas geschickt". Hella Wertheim überlebte die Zwangsarbeit bei der Zellwolle Lenzin Österreich, einem Außenkommando des KZ Mauthausen. Jahre später kam sie nach Gildehaus und lernte Heinz Wertheim kennen.

Schülern und Jugendlichen ist der Name Hella Wertheim ein Begriff. Unermüdlich ist die couragierte alte Dame bis heute unterwegs, um jungen Menschen als überlebende Zeitzeugin aus der Zeit des Nazi-Terrors zu berichten. "Es ist wichtig, dass wir aus unserer Geschichte lernen, damit so etwas nicht noch einmal geschieht", sagt sie. Für ihren Einsatz hat Hella Wertheim im März dieses Jahres das Bundesverdienstkreuz erhalten.

Die Eltern von Daniela Kahn sind 1939/40 getrennt ausgewandert. Zuerst ging der Vater Jakob Feilmann von Leer aus nach Argentinien – ein Jahr später folgte die Mutter aus Groningen. "Es war schwer, an ein Visum zu gelangen", erklärt Daniela Kahn, die sich auf Briefe der Mutter aus dieser Zeit beruft. "Meine Mutter hat nie darüber geredet." Die Eltern verdingten sich als Landarbeiter in einer Kolonie der "Jewish Colonization Association" von Baron de Hirsch. Später zogen die Eltern in die Hauptstadt Buenos Aires. Dort wurde Daniela Kahn geboren. Später lernte sie ihren Mann hier kennen.

Die Reisen nach Deutschland und auch die Begegnung mit Hella Wertheim bedeuten Daniela Kahn viel. "Die Wurzeln sind wichtig. Gleich bei meinem ersten Besuch in Leer habe ich sehr viel geweint, denn ich habe dort viel über andere jüdische Familien erfahren." Und auch später am Nachmittag, als sie dann mit Hella Wertheim Arm in Arm in der "Familie-Wertheim Straße" steht, kommen Daniela Kahn spontan die Tränen. "Es ist einfach unglaublich, dass wir jetzt zusammen hier sind", sagt sie.

### **V.13 Hochzeit Prinz Carl Ferdinand und Prinzessin Elna-Margret zu Bentheim und Steinfurt**

#### **1. GN 21.07.2007 Durchlaucht führt die fürstliche Firma**

Vor der heutigen Hochzeit: Ein Besuch bei Carl Ferdinand Prinz zu Bentheim und Steinfurt

Seine Durchlaucht empfängt in der fürstlichen Bibliothek. „Sie müssen die kleine Tür nehmen, nicht die große“, hatte der Pförtner gesagt. „Dann gehen Sie einfach die Treppe im Turm hoch.“ Vom Torhäuschen führt den Besucher zunächst eine Sandsteinbrücke über den Schlossgraben. Vorbei an zwei alten Geschützen erreicht man den Innenhof des Steinfurter

Schlusses. Ein Springbrunnen plätschert, prächtiger Blumenschmuck konkurriert mit alten Schlossmauern um den neugierigen Blick des Gastes.

Die kleine Tür, die der Pförtner erwähnt hat, ist nicht zu verfehlen: Sie steht weit offen. Eine Wendeltreppe mit ausgetretenen Steinstufen windet sich zwei Stockwerke hinauf. Oben endet sie vor zwei schlicht weißen, verschlossenen Türen. Aus der linken tritt der Gastgeber: Carl Ferdinand Prinz zu Bentheim und Steinfurt. Ihm folgt auf dem Fuße Holly, ein neugieriges, verschmustes Hündchen, und schließlich Elna-Margret Rinn, die Braut des Prinzen.

In der Bibliothek ist Zeit und Ruhe für ein ausführliches Gespräch. Während Hund Holly an wertvollen Handschriften und Folianten schnuppert, serviert Prinz Ferdinand den Kaffee. Das Ambiente mag hochherrschaftlich sein – der Prinz jedoch gibt sich ganz bescheiden und freundlich, antwortet auf jede Frage sehr überlegt, gibt ganz ungezwungen auch Persönliches preis.

Aufgewachsen ist Prinz Ferdinand in der Bentheimer Burg, wo seine Eltern bis heute zu Hause sind. „Die Burg war unser Spielplatz“, erinnert sich der 29-Jährige. Inzwischen wohnt er zwar in Burgsteinfurt, gemeinsam mit seiner Frau bezieht er demnächst das idyllisch gelegene Forsthaus im Bagno-Park nahe dem Schloss. Doch mindestens dreimal pro Woche, sagt der Prinz, hält er sich auch weiterhin privat oder dienstlich in Bad Bentheim auf.

Bis zur siebten Klasse besuchte Carl Ferdinand das Missionsgymnasium Bardel. Schon damals war klar, dass er einmal Fürst werden würde. Denn im Haus zu Bentheim und Steinfurt gilt die männliche Erbfolge. Und weil Fürst Christian selbst keinen Sohn hat, geht das Erbe auf den Erstgeborenen seines ältestens Bruders über – also auf Carl Ferdinand. „Ich bin von Anfang an mit diesem Bewusstsein aufgewachsen“, erklärt der Erbprinz.

Berufsziel Fürst – ein solch vorgezeichneter Lebensweg sei eine große Chance und Aufgabe, manchmal aber auch eine schwere Last, bekennt Carl Ferdinand. „Schulkinder können grausam sein. Und alles, was aus der Masse heraus sticht, ist ein willkommenes Ziel“, beschreibt der junge Mann, wie er schon als Kind zu spüren bekam, dass er allein wegen seines Namens anders behandelt wird. „Ein Titel ist sicherlich eine Barriere“, weiß Prinz Ferdinand: „Wenn man sich mit einem Titel vorstellt, wird man sofort in eine Schublade gesteckt, aus der man erst ganz mühsam wieder herauskommen muss.“

Aber Carl Ferdinand beklagt sich keineswegs über sein Schicksal, ganz im Gegenteil: Ihm ist sehr bewusst, welche große Herausforderung und welches Glück ihm mit seiner Geburt zuteil geworden ist. „Erbprinz sein, das bedeutet: Ich war von klein auf in Erwartung und Vorbereitung, Familienoberhaupt zu werden.“ Bis es soweit ist, so hofft er, wird es jedoch noch lange dauern: Sein Onkel, Fürst Christian, ist zwar inzwischen 84 Jahre alt, gibt ihm aber weiterhin viele wertvolle Ratschläge.

Wesentliche Aufgaben hat der Fürst seinem künftigen Nachfolger allerdings schon übertragen. Bereits vor fast 15 Jahren, zu seinem 70. Geburtstag, hatte Fürst Christian die Leitung der Fürstlichen Domänenkammer abgegeben – zunächst an seinen jüngeren Bruder Prinz Reinhardt, vor einem Jahr dann folgte dessen Sohn Carl Ferdinand. Die Domänenkammer verwaltet die zahlreichen Immobilien im Besitz der Familie, darunter die Burg Bentheim und das Steinfurter Schloss, die Fürstlichen Wälder, die Beteiligungen an Unternehmen wie zum Beispiel die Thermalsole- und Schwefelbad Bentheim GmbH, und schließlich auch landwirtschaftliche Betriebe.

Eine vielschichtige Aufgabe, auf die Carl Ferdinand bereits früh intensiv vorbereitet wurde. Ab der achten Klasse lebte er in einem Internat in Süddeutschland, dort legte er sein Abitur ab. Es folgte ein Diplom als Betriebswirt. „Dann brannte ich darauf, die Praxis kennen zu lernen – und musste feststellen, dass sie mit der Theorie wenig zu tun hat“, bekennt der Erbprinz. Deshalb folgten Praktika in Betrieben, in denen er die Arbeitsfelder der Domänenkammer gezielt kennen lernte: in einer Bank, in einem Sägewerk, in einer niederländischen Liegenschaftsverwaltung.

Und noch etwas, das in einem BWL-Studium eher kein Thema ist, musste das geschäftsführende Familienmitglied in der Domänenkammer lernen: Es geht in seinem Alltag nicht vorrangig ums Geldverdienen. „Wenn man es mit Kulturgütern und Natur zu tun hat, ist Gewinnmaximierung immer nur eines der Ziele“, erklärt der Erbprinz: „Das ist die Firmenethik, die ich vorgelebt bekommen habe.“

Einerseits müsse „die Firma“, wie sich die Fürstliche Familie intern schon mal nennt, genauso betriebswirtschaftlich geführt werden wie jede andere auch, betont Carl Ferdinand, der in der Domänenkammer von 25 Mitarbeitern, darunter ein Geschäftsführer, unterstützt wird. Andererseits gilt: „Wir wollen die Kunst- und Kulturgüter erhalten, weil sie identitätsstiftend für die Region sind. Darin sehen wir unseren Beitrag für die Gesellschaft.“

Ohne eine gewisse „Freude an alten Steinen“ sei solch ein Spagat zwischen moderner Betriebswirtschaft und kulturhistorischer Tradition nicht zu bewältigen. „Ich erbe hier ein Vermögen, das ich für meine Generation verwalten muss“, macht Carl Ferdinand deutlich, dass er sich als Teil einer jahrhundertealten Geschichte sieht. „Wir sind ein kleiner Mittelständler“, sagt der Prinz ganz bescheiden über das Fürstliche Haus – betont allerdings den entscheidenden Unterschied: „Die meisten Unternehmen halten höchstens drei Generationen durch. Da gehören wir schon zu den Dinosauriern.“

Erhalt des Familienunternehmens: Das ist die eine Aufgabe der nachwachsenden Generation. Der Erhalt des Titels ist eine ganz andere. Dass sie Nachwuchs wollen, ist für das Erbprinzenpaar selbstverständlich. Und natürlich wünschen sie sich auch einen Sohn, der später einmal die Familientradition fortsetzt. Unter Druck gesetzt fühlen sie sich deswegen jedoch nicht. Schließlich ist Carl Ferdinand als Neffe des Fürsten das beste Beispiel dafür, dass das Fürstliche Haus eine Nachfolge auch ohne leiblichen Sohn lösen kann. Dass Elna-Margret Rinn eine „Bürgerliche“ ist und bislang keinen Adelstitel trägt, spielt dabei übrigens keine Rolle: „Meine Eltern haben mir immer frei gestellt, wen ich heirate“, betont der 29-Jährige.

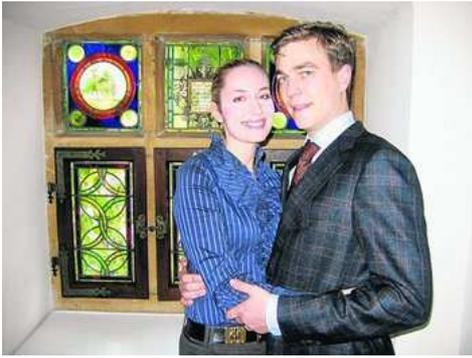
Den eigenen Titel aber möchte die Familie natürlich gesichert wissen. Doch ob Carl Ferdinand als künftiger Fürst auch so heißen darf, ist keineswegs sicher. Soll künftig im Personalausweis „Fürst“ statt „Prinz“ stehen, so ist das rein rechtlich eine Namensänderung – und dafür müssen triftige Gründe vorliegen. „Ich würde mich sehr freuen, wenn ich auf einen Standesbeamten träfe, der Geschichtsbewusstsein hat“, sagt Prinz Ferdinand. Allein die Fortsetzung einer jahrhundertealten Geschichte ist für ihn triftiger Grund genug: „Wenn das einmal nicht eingetragen wird, ist die Geschichte unterbrochen. Dann würde es wohl nie wieder einen Fürsten zu Bentheim und Steinfurt geben“, befürchtet er.

Ob Fürst oder Prinz: Mit der Anrede tun sich viele Menschen gleichermaßen schwer. Wie nennt man Carl Ferdinand, wenn man ihn anruft oder ihm eine E-Mail schreibt? In Adelskreisen korrekt ist für sämtliche Mitglieder der Fürstlichen Familie die Anrede „Durchlaucht“. Und es gibt durchaus noch viele Menschen, die sie auch verwenden – was Carl Ferdinand gar nicht so ungewöhnlich findet: „Wenn man sich in der katholischen Kirche umschaute, gibt es dort ja ebenfalls Titel, die einem beim ersten Hören komisch vorkommen“, meint er.

Andererseits findet der Prinz: „Titel sind heute viel weniger wert und nötig. Früher waren sie Teil des Salärs. Heute ist doch wichtiger, was auf dem Gehaltskonto ankommt“.

## **2. GN 20.07.2007 Erbprinz verheiratet: „Ja-Wort“ gestern im Salon der Burg**

sb Bad Bentheim. Hausbesuche bieten Standesbeamte nicht an. Trotzdem konnte gestern in Bad Bentheim ein Paar im Elternhaus des Bräutigams heiraten: Carl Ferdinand Prinz zu Bentheim und Steinfurt und seine Verlobte Elna-Margret Rinn gaben sich um 17 Uhr in der Bentheimer Burg das Ja-Wort. Der Erbprinz und künftige Fürst ist in der Burg aufgewachsen, seine Eltern wohnen dort.



Eine Ausnahme – etwa wegen des Adelstitels – machte das Bad Bentheimer Standesamt mit der gestrigen Hochzeit übrigens nicht: Heiraten im Ernst-August-Salon des Schlosses ist in den Monaten Mai bis September für jedermann möglich. Ungewöhnlich war lediglich, dass das Paar dort an einem Donnerstag heiratete, während die Fürstliche Familie ihren Salon ansonsten nur freitags für Hochzeiten öffnet. Und normalerweise wird für eine Trauung auch nicht gleich die gesamte Burganlage für Besucher geschlossen.

Gestern jedoch kamen Gäste ab 14 Uhr nur noch bis zum Burgtor.

Die standesamtliche Trauung fand im kleinen Kreis statt. Wer einen Blick auf das Hochzeitspaar werfen möchte, bekommt dazu morgen ausgiebig Gelegenheit. Dann folgt, wie bereits ausführlich berichtet, die kirchliche Trauung in der Großen Evangelischen Kirche in Burgsteinfurt. Das rund 900 Jahre alte Gotteshaus liegt an der Straße Friedhof 41. Der Gottesdienst beginnt um 12 Uhr. Die Braut wird mit ihrem Vater in einer Kutsche vorfahren. Nach der Trauung fährt das Paar gemeinsam in dem vierspännigen Landauer von der Kirche durch den Bagno-Park zum Burgsteinfurter Schloss. Dort gehen die Feierlichkeiten hinter verschlossenen Türen weiter.

Der Bräutigam, Carl Ferdinand Prinz zu Bentheim und Steinfurt, ist Erbprinz und wird damit Nachfolger von Fürst Christian als Familienoberhaupt. Die Leitung der Fürstlichen Domänenkammer hat der 29-Jährige bereits vor einem Jahr übernommen. In dieser Funktion ist er unter anderem für die Verwaltung der Bentheimer Burg und des Bentheimer Waldes verantwortlich.

Ausführlich stellen die GN den Erbprinzen morgen auf der Seite „Journal am Wochenende“ vor.

### **3. GN 23.07.2007. Eine Hochzeit wie im Märchen**



Prinz Carl Ferdinand und Prinzessin Elna-Margret von Tausenden bejubelt

Das Erbprinzenpaar zu Bentheim und Steinfurt gab sich am Sonnabend in Burgsteinfurt das Jawort. Die Trauung leitete Pastor Arend Klomp-maker aus Bad Bentheim. 26 Bentheimer Schützen begleiteten die Hochzeitskutsche auf dem Weg von der Kirche zum Steinfurter Schloss.

Von Steffen Burkert (Text) und Stephan Konjer (Fotos)

Burgsteinfurt. Märchenhafter hätten auch die Gebrüder Grimm eine Hochzeit nicht erzählen können: Ein leibhaftiger Erbprinz, eine lächelnde Braut, strahlender Sonnenschein, ein herausgeputztes Schloss, herrschaftliche Kutschen, eine schnieke Hochzeitsgesellschaft und fähnenschwingendes Volk am Wegesrand machten die Hochzeit von Carl Ferdinand Prinz zu Bentheim und Steinfurt und Elna-Margret Rinn am Sonnabend in Burgsteinfurt zu einem außergewöhnlichen gesellschaftlichen Ereignis.

Bereits um 11.10 Uhr traf der Erbprinz, der einmal Nachfolger seines Onkels Christian als Fürst zu Bentheim und Steinfurt wird, in der Großen Kirche ein. Der 29-Jährige trug einen festlichen Cut, dazu einen grauen Zylinder. Vor der Kirche empfingen ihn bereits mehrere

Dutzend Schaulustige, darunter auch einige alteingesessene Bad Bentheimer, die ihn mit Fähnchen in den rot-gelben Farben des Fürstenhauses begrüßten.

Bis zwölf Uhr versammelten sich mehrere Hundert Neugierige vor der Kirche. Mit Pressefotografen und Kameraleuten rangelten sie um die besten Plätze mit Blick auf die eintreffende Hochzeitsgesellschaft. Erwartet wurde viel Adel, gekrönte Häupter aus regierenden Häusern waren jedoch nicht darunter. Geladen war zwar auch Fürst Alexander zu Schaumburg-Lippe, der mit seiner Hochzeit kürzlich weit mehr Schlagzeilen produziert hatte als das Paar aus Bentheim-Steinfurt. Doch „Schaumi“, wie er auf dem Boulevard genannt wird, kam nicht nach Burgsteinfurt – er ist mit seiner Braut in den Flitterwochen.

Auch wenn es kein Schaulaufen der Prominenz gab: Geboten wurde den Zaungästen in Burgsteinfurt dennoch einiges. Vor allem die Hüte der Damen, die mal traditionell-konservativ, mal mutig-extravagant daher kamen, sorgten für reichlich Diskussionsstoff. Die männliche Begleitung trug meist Frack, gerne in Kombination mit braun gebrannter Haut, zurückgegeltem Haar und Sonnenbrille. Die meisten Gäste kamen zu Fuß, manche ließen sich jedoch auch in Limousinen bis direkt vor den roten Teppich chauffieren.

Die Braut selbst hatte sich auf Schloss Wilkinghege bei Münster frisieren und ankleiden lassen, war dann im Auto nach Burgsteinfurt gekommen. Vom Schloss ging es in der Kutsche zur Kirche. Begleitet wurde die aus Gießen stammende Braut von ihrem Vater, Manfred Rinn.

Als die Kutsche endlich vor der Kirche eintraf, setzte unter den Schaulustigen sofort das Fachsimpeln ein: Champagnerfarben sei das Brautkleid, meinten die einen, für elfenbeinfarben entschieden sich andere. 35000 Euro, so wird gemunkelt, soll es gekostet haben. Auf jeden Fall war es hochgeschlossen und mit reichlich Spitze verziert, zudem trug die Braut eine Schleppe. Im Haar glitzerte ein mit Edelsteinen besetztes Diadem. Vor dem Betreten der Kirche am Arm ihres Vaters verbarg die 28 Jahre alte studierte Kommunikationswissenschaftlerin ihr Gesicht hinter einem kurzen Schleier.

Vorausgegangen war der kirchlichen Hochzeit bereits am Donnerstag auf Burg Bentheim die Trauung durch den Standesbeamten Heinz-Gerd Bökenfeld. Am Freitagabend hatte das Paar zudem im Golfclub gleich neben dem Steinfurter Schloss „Sommertanz“ gefeiert – die fürstliche Form des Polterabends, bei dem jedoch „kein Geschirr zerscheppt“ wurde, wie Prinzessin Elna-Margret betonte.

Im Traugottesdienst hatte der langjährige Pastor der altreformierten Gemeinde in Bentheim, Arend Klompmaker, die liturgische Leitung inne. Er hatte den Erbprinzen bereits konfirmiert und auf dessen Wunsch nun auch die Trauung übernommen, obwohl er eigentlich vor wenigen Wochen seinen Ruhestand angetreten hatte. „Ich möchte als Freund zu euch reden“, sagte Klompmaker zu Beginn des Gottesdienstes. Auf die Frage des Pastors, ob er Elna-Margret zur Frau nehmen wolle, antwortete der Erbprinz mit einem kräftigen „Ja“. Dieselbe Antwort der Braut dagegen war eher gehaucht.

Vor dem Portal wurden Prinz und Prinzessin von jubelnden Schaulustigen empfangen. Junge Fechter standen Spalier, Schützen ließen das Paar lautstark hochleben, Kindergartenkinder gratulierten mit einem Transparent, Schornsteinfeger wünschten mit einem echten Schwein viel Glück, Fotografen und Kameraleute hatten ausreichend Gelegenheit, auch einen Hochzeitskuss abzulichten. Viele Umstehende schwenkten derweil Fähnchen mit fürstlichen Wapen, für die vorab Bauanleitungen im Internet kursierten.

Die Fahrt von der Kirche zurück zum Schloss folgte genau dem traditionellen Protokoll: Die „fürstliche Anspannung“ sieht vorweg eine Eskorte aus drei Reitern vor. Dann kam die Kutsche mit dem Paar, ein 150 Jahre alter Landauer, gezogen von zwei Schimmeln und zwei Füchsen. Dahinter folgten zwei weitere Reiter und schließlich die Trauzeugen und die sechs Blumenkinder in einer von zwei Rappen gezogenen Kutsche.

26 Schützen des Bentheimer Offizierskorps begleiteten den Hochzeitszug zu Pferd und zu Fuß. Durch den Banjo-Park mit der schmucken neuen Allee ging es – unter dem Jubel mehre-

rer Tausend Zuschauer am Wegesrand – zum Schloss, während die restliche Hochzeitsgesellschaft den direkten Weg durch einen Hintereingang nahm. Vom Turm des Schlosses aus kündigten Bläser die Ankunft des Paares an. Auf der Brücke vor dem Tor trennten vier Bentheimer Schützen die geladenen Gäste von den Schaulustigen. Hinter den Mauern folgte ein Empfang für 400 Gratulanten. Am Abend feierte das Paar mit 150 Angehörigen und Freunden einen Festball.

Zwei Tage lang können sich Prinz und Prinzessin nun von den Feiern erholen. Morgen starten sie dann in die Flitterwochen. Das Ziel der Reise kennt die Braut übrigens noch nicht – wohin sie ihr Märchenprinz entführt, ist sein Geheimnis.

#### **V.14 Hinweise auf weitere Zeitungsartikel**

### **Der älteste Stammbaum der Welt?**

#### **Skelett „M 1“ aus Bronzezeithöhle war vermutlich der Urahn heutiger Harzbewohner**

1. GN 06.07.2007 und LT 06.07.2007: pid **GÖTTINGEN**. Wissenschaftler der Universität Göttingen haben mit hoher Wahrscheinlichkeit die längste Stammbaumlinie der Welt entdeckt. Bei einem weltweit einmaligen Forschungsprojekt haben sie durch genetische Untersuchungen festgestellt, dass vermutlich mehrere heutige Bewohner aus dem Südharz direkte Nachfahren eines bronzezeitlichen Familienverbandes sind, der vor rund 3500 Jahren in der Region gelebt hat.

Die Ergebnisse der spektakulären Gentests wurden gestern bei einer Pressekonferenz in Göttingen vorgestellt. Bereits vor einigen Jahren hatten Archäologen 40 Skelette von prähistorischen Südharzbewohnern in der Lichtensteinhöhle im Landkreis Osterode gefunden. Die Zähne und Knochen waren so gut erhalten, dass die Göttinger Experten vom Institut für historische Anthropologie genetische Fingerabdrücke der einzelnen Individuen erstellen und auch ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zuordnen konnten.

Mit ihrem jetzt abgeschlossenen Forschungsprojekt wollten die Wissenschaftler unter der Leitung von Dr. Susanne Hummel untersuchen, ob es eine Verwandtschaftslineie von den Bronzezeitmenschen zu heutigen Südharzbewohnern gibt. Dazu hatten sie im Januar die Bewohner der Dörfer Dorste, Förste, Eisdorf, Nienstedt, Marke, Uhrde und Schwiegershausen um die freiwillige Abgabe einer Speichelprobe gebeten. 220 Einwohner nahmen an dem ungewöhnlichen Gentest teil.

Die jetzt abgeschlossenen Untersuchungen ergaben, dass es zwei „heiße“ Kandidaten für eine direkte Verwandtschaftslineie zu den Bronzezeitskeletten gibt. Die beiden Männer stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit von zwei damaligen Südharzbewohnern ab, die in der Höhle bestattet wurden. Bei diesen Bronzezeitmenschen, denen die Forscher die Bezeichnungen „M1“ und „M2“ gaben, handelt es sich um einen Vater, der vermutlich im Alter von knapp 60 Jahren gestorben ist, und dessen Sohn, der zwischen 50 und 55 Jahre alt wurde.

Obwohl das DNA-Muster der beiden heutigen Einwohner aus den Südharzdörfern nicht mit denen von M1 und M2 identisch ist, spricht eine Besonderheit dafür, dass die beiden Skelette ihre Urahnen sind: Beide Männer haben ein Y-chromosomales Muster, das bislang nirgendwo sonst auf der Welt aufgetaucht ist - außer bei den beiden Skeletten aus der Höhle.

*Anmerkung der Redaktion: In unserem Maiheft hatten wir schon auf S. 114 unter der Überschrift „Verwandt mit Höhlenmenschen?“ über das Forschungsvorhaben berichtet.*

*K.L. Galle*

### „Mit Brennstoffen Licht und Wärme in viele Häuser gebracht“

Familie Gortmann feierte mit geladenen Gästen 100-jähriges Betriebsjubiläum – Kethorn lobt Mittelstand

2. GN 11.07.2007 gs Neuenhaus. Mit einem großen Fest hat die Firma Brennstoffhandel Gortmann am Wochenende ihr 100-jähriges Bestehen gefeiert. Rund 100 Gästen folgten der Einladung von Christel und Berthold Gortmann ins Festzelt auf dem Firmengelände an der Veldhausener Straße.

Nach einem kurzen Rückblick auf die erfolgreiche Geschichte des Familienunternehmens ging Landrat Friedrich Kethorn auf die Wirtschaftsstruktur der Grafschaft ein. „80 Prozent aller Betriebe in unserem Landkreis haben bis zu 20 Beschäftigte. Viele sind wie die Firma Gortmann Familienunternehmen“, erklärte er. „Sie sind das Rückgrat und der Motor der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung in unserer Region.“ Dabei zeichne diese mittelständischen Betriebe nicht nur eine enorme Flexibilität am Markt aus, sondern sie verfügten auch über den notwendigen Spürsinn, um auf Veränderung in der Welt vorausschauend reagieren zu können.

„Außerdem sind diese Unternehmen wichtige Arbeitgeber. Nicht zuletzt deswegen hat unser Landkreis mit 5,3 Prozent die niedrigste Arbeitslosenquote in ganz Niedersachsen“, sagte der Landrat. Besonders die kleinen Unternehmen wie der Brennstoffhandel Gortmann trügen zu dem Erfolg bei, indem sie mit „Augenmaß, Treue zur Sache, Achtung vor den Kunden und Mitarbeitern und einem großen Arbeitsansatz ihren Betrieb stetig voranbringen“, so Kethorn. Zuvor hatte Firmeninhaber Berthold Gortmann in seiner Begrüßungsansprache besonders seinem Vater, Gerhard Gortmann, und seiner verstorbenen Mutter Caroline für ihre unermüdlige Arbeit gedankt. Sie habe es möglich gemacht, dass der Kundenstamm stetig gewachsen sei. „Trotz der vielen Arbeitsstunden hatten meine Eltern auch immer Zeit für meine beiden Geschwister und mich und haben uns eine schöne Kindheit bereitet“, berichtete Gortmann. Desweiteren dankte er den übrigen Familienmitgliedern für den Zusammenhalt, „der unser Familienunternehmen auszeichnet“.

Auch Bürgermeister Paul Mokry ging auf das besondere Miteinander in der Familie Gortmann ein. „Dabei gehört zu solch einem tüchtigen Unternehmer auch immer eine Frau an seiner Seite, um den Alltag bewältigen zu können. Deswegen möchte ich mich im Namen der Gemeinde ganz herzlich bei Christel Gortmann bedanken“, betonte Mokry.

Eckhard Lammers von der IHK Osnabrück-Emsland wies darauf hin, dass die Familie über 100 Jahre hinweg dafür gesorgt habe, dass das Leben der Menschen in ihrer Umgebung angenehmer geworden sei. „Indem Sie mit Brennstoffen handeln, bringen Sie Licht und Wärme in die Häuser. Ihr Unternehmen ist beispielhaft für eine dauerhafte Präsenz am Markt“, so Lammers. „Sie sind ein wichtiger Teil der Neuenhauser Wirtschaftsgeschichte.“ Abschließend wünschte er dem Betrieb für die kommenden 100 Jahre viel Erfolg.

### Anwälte fragen: Hat Sütterlin abgekupfert?

3. GN 07.06.2007 is Nordhorn. Der Name **Sütterlin** steht noch heute für eine Schrift, die zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts angewandt wurde. Heute sieht sich nicht jeder in der Lage, die fast grafisch wirkenden Schriftzüge zu entziffern. Das gilt auch auf den ersten Blick für den Brief, den 1841 Nordhorner Spediteure an die Direktion des Gewerbevereins des Königreiches Hannover schickten. Das Schreiben, so der Eindruck, sei „in feinstem Sütterlin“ geschrieben, heißt es im gestrigen GN-Bericht über den Brief.

Das wollen die Bad Bentheimer Anwälte Ulrich Körner und Wolfgang Linkermann so nicht stehen lassen. In einer Email an die GN teilten sie gestern mit: „Dies ist schlechterdings kaum möglich, ist die Sütterlinschrift doch erst 1911 im Auftrag des preußischen Kultur- und

Schulministeriums von Ludwig Sütterlin entwickelt und 1915 in Preußen eingeführt worden. – Folgt man den Ausführungen aus ‚Wikipedia‘, müsste es wohl richtig lauten ‚in feinsten deutscher **Kurrentschrift**‘ Oder hat Sütterlin gar von den Nordhorner Spediteuren abgekupfert?“

Aus den „augenzwinkernden Grüßen aus der Obergrafschaft“ lässt sich schließen, dass die Juristen diese Spur nicht weiter verfolgen werden. – Aufklärung gibt „Wikipedia“. Dort heißt es: „Wegen der großen Bekanntheit des Namens Sütterlin wird bisweilen jede Form der deutschen Kurrentschrift irrtümlich als Sütterlin bezeichnet. Diese Bezeichnung ist aber unzutreffend, da die deutsche Kurrentschrift schon lange vor der Geburt Ludwig Sütterlins existierte.“

#### 4. GN 28.07.2007 Bentheimer besuchten Ursprung ihres eigenen Namens

Außergewöhnliches „Familientreffen“ – Touristinformation stolz auf Werbeeffect in den Niederlanden

sb Bad Bentheim. Namenstag einmal ganz anders: Am Wochenende folgten 176 Bentheimer, die gar keine sind, einer Einladung in die Burgstadt. In der Katharinenkirche begrüßte Prinz Oskar zu Bentheim und Steinfurt die Gäste, die allesamt Namen wie „van Benthem“, „van Bentheim“ oder „Benthem“ tragen.

Aufgeteilt in sechs Gruppen folgte anschließend eine Besichtigung der Burg Bentheim sowie ein Rundgang durch die Bentheimer Altstadt. Abschließend trafen sich alle Teilnehmer noch einmal in geselliger Runde, tauschten Adressen und Familienstammbäume aus.

Organisiert worden war die Veranstaltung im Rahmen der Niedersächsischen Cityoffensive „Ab in die Mitte“. Dabei passte der Namenstag ausgezeichnet in das geforderte Motto „Die Stadt als Marke“.

Das Gros der Teilnehmer kam aus der niederländischen Twente. Die Bentheimer „Namens-träger“ berichteten, dass der Name „van Bentheim“ seine Wurzeln vermutlich in Ootmarsum habe und dort seit dem 13. Jahrhundert bekannt sei. Im Laufe der Zeit habe sich der Name dann in den gesamten Niederlanden verbreitet. Heute gibt es dort allein mehr als 1300 Telefonbucheinträge, die sich auf den Namen „Bentheim“ zurückführen lassen.

Die weiteste Anreise zum Bad Bentheimer Namenstag hatten Teilnehmer aus Arnheim, Groningen und Westholland. Zur Vorbereitung hatte die Touristinformation der Stadt in einer in Holland landesweit versandten Presseinformation auf die Aktion aufmerksam gemacht. Die Teilnehmer erfuhren aus Tageszeitungen, Illustrierten und dem Internet von der Aktion. „Der erwünschte PR-Effekt in den niederländischen Medien wurde somit erreicht“, freut sich der Leiter der Touristinformation, Frank Slink, über die zahlreichen Veröffentlichungen.

### **V.15 Zwischen Ahnen und Enkeln**

Unter diesem auffälligen Titel, der sofort meine Aufmerksamkeit erregte, erschien am 12.05.2007 im Wirtschaftsteil der FAZ ein ganzseitiger Artikel von Guy **Kirsch**. Dieser Zeitungsteil trug dann noch die Überschrift ‚Die Ordnung der Wirtschaft‘. Es geht der FAZ also um wirtschaftsethische Fragen. ‚Warum fühlen wir uns überhaupt vergangenen und künftigen Generationen gegenüber verpflichtet?‘ so fragt die FAZ, und antwortet: ‚Weil wir ein psychologisches Bedürfnis haben, uns in der Generationenfolge zu verorten‘.

Der Autor des Artikels lehrt neue Politische Ökonomie in Fribourg/Schweiz.

Guy **Kirsch** stellt nüchtern fest, dass es wohl eine Illusion sei, unter den gegenwärtigen Umständen allzu viel von den Traditionen zu erwarten. Aber es geht ihm darum, dass Unternehmer sich vielleicht doch an der Nachhaltigkeit ihres Wirkens ausrichten, also nicht um der

Traditionen willen, und auch nicht nur um eines schnellen Profits willen, sondern sozusagen um ihrer eigenen Glaubwürdigkeit willen.

Auch wir Familienforscher legen uns sicher nicht immer Rechenschaft über den Sinn unseres Tuns ab, und am allerwenigsten werden wir unsere Arbeit unter ethischen Aspekten betrachten. Aber der Autor greift doch letztlich ein Thema auf, das wichtige Aspekte unserer menschlichen Gemeinschaft berührt.

*K. L. Galle*

Ich greife die Zeilen des Schlussabsatzes heraus

„...Für den Einzelnen bedeutet dies heute, dass es auf ihn als Einzelnen nicht ankommt: Wenn alle heute mit Blick auf die kommenden Generationen einen Beitrag zur Erhaltung der Ozonschicht leisten, so wird seine diesbezügliche Rücksichtslosigkeit kein fühlbares Unheil anrichten (können). Wenn aber niemand heute sein Verhalten zwecks Rettung der Ozonschicht verändert, so wird kein Einzelner im Alleingang den Schutzschild gegen die UV-Strahlen retten.

Für unser Thema bedeutet dies: Wenn die Rede von „unseren Nachkommen“ ist und dieses „unser“ sich auf (fast) alle Mitglieder der heute Lebenden bezieht, so fühlt sich niemand von diesen wirklich in die Pflicht genommen. Die Nachkommen von uns allen gelten als niemandes Nachkommen. Und die Ahnen von uns allen werden von kaum jemand als die seinen wahrgenommen.

Das geschilderte Bild ist nach wie vor von düsterer Ausweglosigkeit. Will man nicht in resignierten Zweifel verfallen, so muss man weiter fragen, ob sich nicht doch irgendwo ein Lichtblick auftut. Und diesen Lichtblick gibt es durchaus. Wohl kann man nicht davon ausgehen, dass die Gegenwärtigen im Regelfall das Gedenken an die Dahingegangenen oder das Erdenken der Kommenden um derentwillen pflegen werden. Doch ist zu erwarten, dass sie dies dann tun, wenn sie ihre eigenen Interessen durch dieses Gedenken und Erdenken fördern können. Ist dies auch nicht immer möglich, so ist es doch in Einzelfällen nicht ausgeschlossen. So mag beispielsweise ein Unternehmer in seinem eigenen Gewinninteresse die Nachhaltigkeit seines Wirtschaftens, die ökologische Rücksichtnahme nicht nur als Markenzeichen anpreisen, sondern er mag auch um der eigenen Glaubwürdigkeit, das heißt um des eigenen Geschäftserfolges willen entsprechend handeln. Und die Nachfrager ihrerseits mögen Produkte kaufen, die unter Rücksichtnahme auf die Kommenden hergestellt worden sind, und sich so auf billige Art heute ein gutes Gewissen verschaffen. Oder eine Stiftung mag sich zum Ruhme des Stifters und wegen des Glamours des Vorstandes dem Gedenken an Dahingegangene oder dem Erdenken der Kommenden widmen.

Die Liste der Beispiele ließe sich verlängern; dies kann hier unterbleiben. Denn auch an den beiden Beispielen zeigt sich die Logik eines Arrangements, das den Dahingegangenen und den Kommenden schon heute eine Chance geben kann. Dass diese Art von Arrangement noch eher selten ist, sollte ein Ansporn sein, sie zu fördern. Dies scheint jedenfalls erfolgversprechender zu sein, als sich und andere mit der Rede von den kommenden und den vergangenen Generationen darüber hinwegzutäuschen, dass man sie in seinem Handeln ignoriert.“

#### **V.16 aus der Meppener Tagespost, gesammelt von Jan Ringena**

Meppener Tagespost. Amtliches Bekanntmachungsblatt für den Kreis Emsland und die Stadt Meppen. Herausgeber: Prof. Dr. Dr.h.c. Werner F. Ebke und Verleger Hermann Elstermann. - Geschäftsführer: Axel Gleie und Bruno Schlink. Verantwortlicher Redakteur für den Altkreis Meppen: Rudi Rickers, Postfach 1555, 49705 Meppen.

Telefon 05931-940-111. □ = Diese Zeitung ist in der Bücherei des Emsländischen Heimatbundes, Ludmillerstr. 8, Meppen vorhanden.

MT 1.2.2006 Geschichtswerkstatt [Geeste] hat jetzt mehr als 100 Mitglieder. Auszug: 1906: 10-jähriges Bestehen der Geschichtswerkstatt. - Jahreschronik „Gistern un vandage“. – Bilderschau „Geeste aus der Vogelperspektive“. -

MT 4.2.2006 Nach 97 Jahren: Leffers Meppen schließt seine Tore. „Wo sollen wir denn jetzt kaufen? – Lange Tradition des Modehauses endet heute – Noch keine Nachfolger. Bildunterschrift: Auf dieser alten Postkarte aus dem Archiv der Meppener Filiale ist noch das alte Gebäude des Textilunternehmens zu sehen. Es wurde 1960 umgebaut.

MT 2.2.2006 Emsland zwischen Anpassung und Widerstand. Nationalsozialismus in der Region. Auszug:

*Papenburg / Meppen (vb). Die Erlebnisse des Zweiten Weltkrieges hinterlassen bis heute in vielen Familien Spuren - bis in die zweite oder dritte Nachkriegsgeneration hinein. Am ersten Märzwochenende, 3. bis 5. März, wird in einem emslandweiten Seminar in der Historisch-Ökologischen Bildungsstätte in Papenburg (HÖB) auch dieses Thema intensiv behandelt.*

Unter dem Motto „Das Emsland im Nationalsozialismus zwischen Anpassung und Widerstand“ soll an diesem Wochenende untersucht werden, wie der Nationalsozialismus das Leben der Menschen in einer ländlichen, katholischen Region wie dem Emsland geprägt hat und wie die Menschen sich ihm gegenüber verhalten haben.

„Das Emsland auf dem Weg in die NS-Diktatur“, „Anpassung und Widerstand im katholischen Milieu des Emslandes“ (Referentin: Dr. Maria Anna Zumholz von der Hochschule Vechta), „Reife- oder Gesinnungsprüfung? Das Abitur 1933-45 an ausgewählten Schulen des Emslandes“ (Dr. Bettina Fischer, Bonn) sowie „Die ‚vergessene Generation‘ - Kriegskinder brechen ihr Schweigen“ (Autorin Sabine Bode aus Köln) stehen Anfang März u. a. auf der Themenliste.

„Beweggrund für ein solches Seminar im Rahmen unserer Reihe war ein wenig die immer wieder aufkommende Diskussion über die Rolle von Bischof Berning in der NS-Zeit. „Erstmals wollen wir auch die Geschichtsmethodik behandeln und zeigen, wie man unter Verwendung identischer Quellen zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen kommen kann,“ erläuterte Kreisarchivar Heiner Schüpp das Konzept des Seminarwochenendes.

MT 11.2.2006 Als die Ems morgens meterhoch durch die Häuser floss. Die Hochwasserkatastrophe vor 60 Jahren. Nach tagelangen Regenfällen zerstörte eine Flutwelle die Dämme – Das Ausmaß der Überschwemmung hatte niemand erwartet. Auszug:

Bildunterschrift: Das [Meppener] Rathaus in den Fluten. Auf dem Meppener Markt stand das Wasser am Morgen des 11. Februar 1946 mehr als einen Meter hoch.

Bildunterschrift: Die Mersmühle in Haren wurde am 11. Februar 1946 nach Damnbrüchen überflutet.

MT 11.2.2006 Emsland-Moormuseum öffnet im April seine Pforten. Auszug:  
Am 2. April beginnt für die inzwischen fast 30 Jahre alte Einrichtung ein neues Zeitalter.

MT 11.2.2006 Heute feiert Bunte [-Gruppe, Papenburg]: Vollbeschäftigung im Jahr 2006 [1.200 Mitarbeiter]. 130-jährige Geschichte.

Mt 14.2.2006 Heimatverein: Wo ist Andrup Schulchronik? Archiv [für den Ort] wird aufgebaut – Haselünner Zeitung von 1919 ist bislang ältestes Dokument der Sammlung.

Auszug: „Bei uns ist Plattdeutsch Amtssprache“. Als Gast sprach Willi Rüländer, Realschullehrer aus Haselünne, über die Geschichte der Schulen von Andrup und Lage. „Wir suchen die Schulchronik von Andrup.“

MT 16.2.2006 Aseler Mühle mit neuen Flügeln wieder komplett.

Seit mehr als 200 Jahren gibt es in Aselage eine Mühle. Sie steht in unmittelbarer Nähe des Romantik-Hotels Aselage. Die jetzige Mühle wurde nach 1860 erbaut und ist die dritte an diesem Standort. Zwei Vorgängerinnen wurden 1807 und 1860 jeweils abgebaut, verkauft und an verschiedenen Orten im Landkreis Osnabrück wieder aufgebaut.

Bei der jetzigen Windmühle handelt es sich um eine „Erdholländer-Kappenwindmühle mit Steert“, wie Hoteldirektor Arne Janz anlässlich der Wiederanbringung der renovierten Flügel erläuterte. Sie befindet sich seit 1979 in Besitz von Karl Heinz Klose, der die damals verfallene Mühle mit Unterstützung des Emsländischen Heimatbundes renovieren ließ. Die neuen Flügel aus feuerverzinkt-lackierten geschweißten Hohlprofilen sind jeweils 9,60 Meter lang und 2,10 Meter breit und wiegen 700 Kilogramm. Das so genannte Bruststück bringt noch einmal 600 Kilo auf die Waage. „Alles in allem wiegt die Flügelkonstruktion gut vier Tonnen“, erklärt Janz. Er ist stolz, dass das Wahrzeichen des Hotels wieder komplett ist.

MT 17.2.2006 „Die Kombination macht es“ lautet das Erfolgsrezept. Tante Emma-Läden [in Bokerloh, Rühlerfeld u. Groß Hesepe]: Versorgungsstelle und beliebter Treff für einen Plausch – Lieferung ins Haus als Kundendienst.

MT 17.2.2008 Sehenswerte Symbiose von alter und neuer Architektur. St. Alexander [in Lingen-Schepsdorf] ist Kirche des Monats - Sonntag Besichtigung. Auszug:

Seit dem frühen Mittelalter gehört die „flämische Straße“ zu den bedeutenden Handelswegen. Sie führt von den Seehäfen Flanderns und Hollands über Bremen und Hamburg bis nach Skandinavien und ist auch heute noch als B 213 eine viel befahrene internationale Route. In Schepsdorf und Lingen stößt sie auf die Ems, die bis 1819 nur per Schiff überquert werden konnte. Daher der Name Schepsdorf.

Die flämische Straße war im Mittelalter aber nicht nur eine bedeutende Handelsstraße, sondern auch ein beliebter Pilgerweg zum Grab des heiligen Alexander in Wildeshausen. Die Fährstation an der Ems war Rastplatz für Fuhrleute und Pilger.

So reichen die Ursprünge der St.-Alexander-Kirche bis ins 9. Jahrhundert zurück. In den Außenmauern finden sich noch unbehauene Rasenerz- und Wackersteine aus dem romanischen Bau des 11. Jahrhunderts, der um 1470 erweitert und in gotischem Stil umgestaltet wurde. In der Zeit nach der Reformation blieb Schepsdorf unter der Herrschaft des Bischofs von Münster katholisch, während auf der anderen Seite der Ems in der Stadt Lingen das calvinistisch-reformierte Bekenntnis zur Staatsreligion wurde.

Über die Jahrhunderte blieb Schepsdorf ein kleines Dorf. Eine dynamische Entwicklung setzte erst nach 1950 ein. 1964/65 kam es zur Erweiterung der Kirche.

Äußerlich lässt der um ein Vielfaches größere Anbau dem historischen Gebäude den Vortritt: Die alte Kirche blieb in ihrer Substanz erhalten, lediglich die Nordwand wurde zur neuen Kirche hin aufgebrochen.

Mit dem Inventar gingen die Bauherren allerdings respektlos um. Zudem degradierten sie den historischen Raum zum Hinterzimmer des Neubaus. Erst eine Renovierung aus dem Jahr 1999 schaffte hier Abhilfe: Sie gab dem alten Gebäude als Eingangshalle, Taufkapelle und Werktagskirche ihren Rang zurück und bringt die beiden Gebäude in eine Beziehung zueinander. Heute gilt St. Alexander als sehenswerte Symbiose von alter und neuer Kirchenarchitektur.

Dies gilt auch für das Inventar: Anna Selbdritt von 1520, Swiene Tünns (der hl. Antonius) von 1740 und andere vertragen sich gut mit Altar, Ambo und Tabernakel von 1999.

MT 18.2.2006 „Bi 100 Sendungen de Themen noijt utgoahn“. Plattdeutsche Talkshow auf der Emsvechte-Welle – Arbeitskreis trifft sich alle vier Wochen.

MT 23.2.2006 Hüvener Mühle trägt schon stolz ihre neue Kappe. Sanierung in entscheidender Phase.

MT 23.2.06 Sensationeller Kunstfund [Satyrn, im März 1800] aus Klein Fullen. Römerzeit Statue [aus dem 1. bis 2. Jh. nach Christus] im Stadthaus [Meppen. ]

MT 24.2.06 Die Wiedergeburt der Hochmoorlandschaft. Neues Naturschutzgebiet „Rühler Moor“ – Neues Überschwemmungsgebiet bei Haselünne.

MT 24.2.06 „Kaiser Wilhelm“ qualmt wieder. Historische Fundstücke erzählen von familiärer Militärgeschichte seit 1850.

Twist-Adorf (ft). Damit hatte Josef Anbergen (65) aus Twist-Adorf nicht gerechnet: In einem hundert Jahre alten hölzernen „Schulkasten“ entdeckte er auf dem Dachboden Fundstücke zur „Militärgeschichte“ von gleich drei Generationen seiner Familie zwischen 1850 und 1900.

Das älteste Dokument war ein mit rotem Siegel versehenes Militärzeugnis von 1851: Vorfahr Gerhard Heinrich Deters hatte fünf Jahre und vier Monate lang im Königlich-Hannoverschen sechsten Infanterie-Regiment „treu und redlich“ gedient. Das bescheinigte ihm der Regimentskommandeur. Das Besondere an der Urkunde: Deters, der im Alter von 28 Jahren entlassen wurde, war offenbar ein „Stellvertreter“. Diese Männer konnten in der Hannoverschen Armee für einen anderen „Gezogenen“ Dienst tun. Dafür ließen sie sich natürlich durch denjenigen bezahlen, der durch sie vom Wehrdienst verschont blieb. Und das Geld mochte ein junger Mann aus einer armseligen Moorkolonie gut gebrauchen können. Dem entlassenen Adorfer wird jedenfalls bescheinigt, dass er weiter „Stellvertreter“ sein könnte.

Aus der nächsten Generation (geboren 1850) tauchte dann ein „Militair-Pass“ von 1870 als kleines graues Büchlein auf. 1866 war Twist preußisch geworden. Diesmal ging es um Bernhard Jansen IX (offenbar gab es ziemlich viele gleichnamige Familien im Dorf!) aus Heseperwist. Der Zwanzigjährige wurde nach Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges am 19. September 1870 einberufen und machte den Feldzug gegen Frankreich mit. Jansen zog später nach Adorf.

Die Militärpapiere fanden sich in einem offenbar hundert Jahre alten hölzernen „Schulkasten“. Bei diesem von Holzwürmern durchlöcherten Stück handelt es sich um einen Vorläufer der aus Leder und Textil gefertigten „Schultornister“. Im Emsland mochten die einfachen hölzernen Behältnisse mit Schiebedeckel zum Unterbringen von Schultensilien auch noch bis in die 1930er Jahre in Gebrauch gewesen sein. In Adorf jedenfalls war der „Schulkasten“ zum Aufbewahren von privaten Dokumenten aus der Zeit vor 1900 verwendet worden. Direkt daneben tauchte eine typische anderthalb Meter lange „Reservistenpfeife“ von 1901 auf. Diese gehörte dem Sohn des Kriegsteilnehmers von 1870/71, nämlich Gerhard Jansen, der von 1899 bis 1901 seinen Militärdienst ableistete. Das geschah in Hagenau im Elsass, welches wiederum seit 1871 als „Reichsland“ zum Deutschen Reich gehörte. „Res.(ervist) Jansen“ steht auf dem Pfeifenkopf über einem farbigen Porträt des damaligen Kaisers Wilhelm II. geschrieben. Der Pfeifendeckel ist ein aufklappbarer kleiner Militärhelm. Übrigens kann Kaiser Wilhelm unter dem Helm jetzt wieder qualmen: Josef Anbergen hat die 105-jährige Reservistenpfeife komplett restaurieren und rauchfertig herrichten lassen.

MT 1.3.2006 „Versteinerten“ Wörtern auf der Spur. Erster Familiennamen-Atlas in Arbeit. Internet: [www.familienatlas.de](http://www.familienatlas.de)

MT 2.3.2006 100 Jahre Offshore-Abenteuer [Gewinnung von Öl und Gas aus dem Meer]. Bohrinsel-Sonderausstellung [des Fördervereins Erdöl-Erdgas-Museum Twist] im Twister Heimathaus – Einmalig in Europa.

MT 3.3.2006 Radwandern auf der Giebelroute. Auf den geheimnisvollen Spuren von Bauern, Tödden und Heuerleuten.

Freren/Spelle. Mächtige Eichenbalken, filigrane Schnitzereien und geheime Inschriften - unzählige Geschichten erzählen alte Heuerhäuser und Bauernhöfe im Emsland. Wer den Geheimnissen auf die Spur kommen möchte, sollte sich aufs Rad setzen und auf der Giebelroute emsländische Vergangenheit erfahren.

In den Samtgemeinden Freren, Lengerich und Spelle warten schmucke Höfe und urige Heuerhäuser auf Besucher. Sie erzählen Geschichten aus längst vergessenen Tagen: Verbergen sich unter der Ziegelsteinfassade alte Balken? Oder gehörte der Bauer seinerzeit zu den Vorreitern, die ihre Häuser und Ställe ganz aus Stein bauten?

Mit jedem Um- und Ausbau geben die Häuser etwas von der Vergangenheit preis.

Sie künden vom Selbstbewusstsein der emsländischen Bauern, von der Tüchtigkeit der Tödden, von der Frömmigkeit der Bewohner oder jahrhundertelangen Rivalitäten zwischen Katholiken und Reformierten. Auf sechs Routen zwischen 30 und 55 Kilometern Länge wollen Häuser und Höfe entdeckt werden.

Eine Broschüre zur Giebelroute mit vier Karten und ausführlichen Tourenbeschreibungen hilft den Radlern bei der Spurenlese und verrät, wo gemütliche Hofcafés zur Rast einladen. Außerdem bietet der Touristikverein Freren-Lengerich-Spelle ein zweitägiges Erlebnispaket an: Mit einer Übernachtung in einem Hotel oder Gasthof, einem Frühstücksbuffet und einem Drei-Gänge-Menü wird die Spurensuche abgerundet.

Preise pro Person: Pauschale „Radwandern auf der Giebelroute“ ab 45 Euro, Broschüre 5 Euro (zzgl. Versandkosten).

Weitere Informationen und Buchung: Touristikverein Freren-Lengerich-Spelle, Mühlenstr. 39, 49832 Freren, Tel. 05902/940800, E-Mail; [info@touristikverein-fls.de](mailto:info@touristikverein-fls.de) [www.touristikverein-fls.de](http://www.touristikverein-fls.de).

MT 7.3.2006 Heuerhaushälfte wird zum Dorfgemeinschaftshaus. Konkrete Pläne für Borken – Heimatverein gegründet. Auszug:

*Meppen-Borken. Die Meppener Ortschaft Borken wird ein Dorfgemeinschaftshaus erhalten. Im Vorfeld wurde ein Heimatverein gegründet.*

Etwa hundert Einwohner waren der Einladung der Ortsvorsteherin der Nordgemeinden, Annelene Ewers, gefolgt. Mit der Vorstellung der Pläne für das neue Gebäude war ein Dank an die Reservistenkameradschaft Borken verbunden. Deren Mitglieder hatten im Oktober 2005 ein altes Fachwerkhaus in Meppen abgebaut, das restauriert in Borken wieder aufgebaut werden soll.

Bei dem zur Verfügung stehenden Gebäude handelt es sich um die rechte Doppelhälfte eines 200-jährigen Heuerhauses aus Fachwerk mit Ankerbalkenzimmerung.

Im nächsten Schritt wurde über die Gründung eines Heimatvereines beraten. Arno Fillies verlas den Satzungstext. 67 Personen erklärten sofort ihre Mitgliedschaft. Zum ersten Vorsitzenden wurde Hubert Thiering gewählt.

MT 4.3.2006 Wo war die „Schlacht von Haselünne?“ Schweden gegen die Kaiserlichen. Von Horst H. Bechtluft

*Meppen. Der 4. März 1636 war ein Tag des Abschieds. Unterhalb der neu ausgebauten Festung Meppen legte ein Totenschiff auf der Ems ab. Es trug den Sarg mit den sterblichen Überresten des schwedischen Feldmarschalls Dodo zu Inn- und Knyphausen [1583-1636].*

Im Sommer 1633 war der Heerführer von Schwedens Königin Christina für seine militärischen Verdienste um die protestantische Sache im Dreißigjährigen Krieg mit dem Amt Meppen belehnt worden. Jetzt führte ihn seine letzte Reise den Fluss abwärts aus der emsländischen Residenz zurück in die ostfriesische Heimat.

Sieben Wochen lang hatte die Leiche von Dodo zu Inn- und Knyphausen in Meppen über der Erde gestanden. Der Grund ist nicht überliefert. Am 11. Januar 1636 hatte eine feindliche Musketenkugel den Kopf des Feldmarschalls zerschmettert. Das geschah in der „Schlacht von Haselünne“.

Bei der Suche nach dem Schlachtfeld kann Dieter Röhr (66) als Experte gelten. Der inzwischen pensionierte Grabungstechniker hat von 1996 bis 1998 im Auftrag des Landkreises die Gegend durchstreift, hat historische und aktuelle Geländebeziehungen verglichen und nach Überresten gesucht. Mit dem Metalldetektor hat er das in der regionalen Geschichtsschreibung immer wieder genannte „Schlachtfeld“ rund um die Ortschaft Haverbeck systematisch bestrichen - ohne Erfolg! Spätestens dabei hätte ein „echter“ Gefechtsplatz aus dem Dreißigjährigen Krieg auf jeden Fall verschossene Musketenkugeln hergeben müssen. Das wusste Röhr aus Untersuchungen bei Stadtlohn, die er selber durchgeführt hatte. „Drei Salven einer Partei in Schlachtordnung, das sind 1500 Bleikugeln. Viele davon findet man im Gelände wieder“, sagt der Fachmann. Nicht so bei Haverbeck.

Fündig wurde der amtliche Ausgräber auch nicht beim „Tothenberg“ am Stadtrand von Haselünne. Die dort begrabenen Toten stellten sich als Pestopfer heraus. Die interessantesten Fundstücke mit Bezug auf 1636 machte Röhr noch an einem verlandeten Nebenarm der Hase zwi-

schen Haselünne und Bawinkel. Hier stieß er im Uferbereich auf eine Reiterpistole des Dreißigjährigen Krieges und auf einen verrotteten Beutel mit zwölf Musketenkugeln, die typischen „Zwölf Apostel“ (Munitionspäckchen) eines Soldaten der damaligen Zeit. Zusammen mit einer kleinen Kanonenkugel und mit drei Reitersporren aus der Umgebung war ihm das allerdings zu wenig, um von einem „Schlachtfeld“ zu sprechen.

Nach Ansicht von Dieter Röhr, die inzwischen von Historikern geteilt wird, hat die Schlacht im Januar 1636 eher beim Dorf Bawinkel als bei der Stadt Haselünne stattgefunden. Dodo zu Inn- und Knyphausen zog damals in einem sicherlich mehrere Kilometer langen Heerzug von Meppen in Richtung Osnabrück. Bei Bawinkel dürfte er den aus Haselünne angerückten Feind in aufgestellter Schlachtordnung plötzlich vor sich gesehen haben. Trotz der Überraschung durch doppelte Übermacht und trotz des Todes ihres Anführers erzielten Knyphausens taktisch besser geschulte Truppen einen Sieg. Die Kaiserlichen sollen in wilder Flucht Richtung Haselünne verfolgt und ins Wasser getrieben worden sein, wird berichtet. Die Röhr'schen Einzelfunde am Altarm der Hase könnten dabei zurückgeblieben sein. Der Hauptgefechtsplatz der „Schlacht bei Haselünne“ aber, der liegt weiterhin im sprichwörtlichen Dunkel der Geschichte.

### **V.17 Genealogen-Treffen in Hamburg**

Was die Analyse der DNA über die Vorfahren verrät

**Ahnenforschung - wie ein Krimi: Der Hamburger Biologe Dr. Holger Zierdt betreibt Ahnenforschung der etwas anderen Art. Dabei fand er Erstaunliches über die Uroma heraus.**

Zum Genealogentag in Hamburg erschien am 22. Juni 2007 in der Internetausgabe des „Hamburger Abendblatt“ folgendes Interview:

Von Christina Merkel

Wo liegen die Wurzeln meiner Familie? Wer sind meine Ahnen? Was ist aus denen geworden, die ausgewandert sind? Viele fragen sich das - und suchen Antworten. Bei der Hobby-Ahnenforschung helfen Organisationen. An diesem Sonnabend lädt die Genealogische Gesellschaft Hamburg zur 7. Norddeutschen Computergenealogie-Börse (siehe Extratext). Ein Thema: DNA-Tests bei der Familienforschung. Die wichtigsten Fragen beantwortet der Hamburger Biologe Dr. Holger Zierdt (38).

#### **Wie kamen Sie zur Familienforschung?**

Als ich etwa 17 Jahre war, meldete sich bei uns eine Frau Zierdt, die den Namen im Telefonbuch gefunden hatte. Ihr Vater Hans war in Kassel geboren, wo auch wir lebten. Mein Großvater hieß auch Hans Zierdt. So waren wir neugierig, ob es zwei verschiedene Personen waren oder nicht. Es stellte sich heraus, dass es vor dem 2. Weltkrieg mindestens zwei Familien Zierdt in Kassel gab, die sich nicht kannten. Das hat meine Neugier geweckt, den Ursprung zu erforschen. Ein Großonkel in Bremerhaven betrieb Familienforschung. Er war fast neunzig und war froh, dass ich seine Arbeit fortführte. Es gab Probleme, an Daten zu kommen, da die Kirchenbücher (wichtigste Quelle) für Orte, aus denen unsere Familie stammt (Großensee und Kleinensee an der hessisch-thüringischen Grenze), in Dankmarshausen beim Pfarrer lagen, in der damaligen DDR. An die kam ich erst nach der Grenzöffnung.

#### **Wie funktioniert eine DNA-Analyse zum Stammbaum?**

Der Familienname geht meist über die männliche Linie auf die nächste (patronymisches Namensrecht) Generation über. Im Erbgut gibt es zwei Geschlechts-Chromosomen. Frauen

tragen zwei X-, Männer ein X- und ein Y-Chromosom. Das Y-Chromosom wird nur über Männer vererbt, vom Vater zu seinen Söhnen. Die Vererbung erfolgt also analog wie die Weitergabe des Familiennamens. Prüft man spezielle DNA-Abschnitte auf dem Y-Chromosom, ist ablesbar, ob der Sohn nicht nur familiär (sozial) der Sohn des Vaters ist, sondern auch genetisch. Er könnte ja auch das Ergebnis eines Seitensprungs der Mutter sein (Pater semper incertus est: Vaterschaft ist stets unsicher). Da die Weitergabe über alle Generationen erfolgt, kann man bei Analyse der DNA, etwa zweier Cousins, auf den genetischen Typ des gemeinsamen Großvaters schließen. Mit großen Familien und vielen Tests lässt sich prüfen, ob die Männer einen gemeinsamen Vorfahren haben.

### **Wie und wo kann man eine DNA-Analyse machen lassen?**

Es gibt Anbieter, vor allem in den USA (der größte: [www.familytreedna.com](http://www.familytreedna.com)). In Deutschland machen dies einige Vaterschaftslabors (spezialisiert ist die Firma [www.genbygen.de](http://www.genbygen.de)).

### **Was kostet eine DNA-Analyse?**

Zwischen 150 und 180 Euro pro Person. Notwendig sind Speichelproben, genommen per Wattestäbchen und verschickt mit der Post.

### **Wieso wollten Sie eine DNA-Analyse für Ihre Familie?**

Bei der jahrzehntelangen Forschung konnten wir als ältestes „Stammelternpaar“ einen Curtt Zier mit seiner Frau Catharina ausmachen und ca. 2000 Nachkommen, Zierdt-Familien, die heute in Deutschland und den USA leben. Hier sollte geprüft werden, ob sich der Stammbaum aus schriftlichen Quellen genetisch belegen lässt.

### **Wie lief das ab?**

Aus den aus schriftlichen Quellen erforschten Stammbäumen wurden aus den männlichen Linien Nachkommen ausgewählt (keine Brüder, keine Cousins, um nicht durch „Aufdeckung“ von Vaterschaftsdiskrepanzen familiäre „Dramen“ zu erzeugen). Sie wurden angeschrieben und um eine Speichelprobe gebeten. Von 80 nahmen 50 teil.

### **Der Hamburger Biologe Dr. Holger Zierdt betreibt Ahnenforschung der etwas anderen Art. Dabei fand er Erstaunliches über die Uroma heraus.**

Die Untersuchung erfolgte im Rahmen einer Examensarbeit eines Kollegen (Torsten Trumme) in der Historischen Anthropologie der Uni Göttingen. Es war ein gefördertes Forschungsprojekt, weil es bis dahin in Deutschland keine Familienrekonstruktion durch DNA-Analyse gab. Die Ergebnisse wurden veröffentlicht und der Familie auf zwei Treffen 2004 in Fond du Lac, Wisconsin, USA (70 Teilnehmer aus USA und Deutschland) und 2006 in Kleinfensee (120 Teilnehmer aus Deutschland, USA und Russland) vorgestellt.

### **Was leistet die DNA-Analyse?**

Sie kann männliche Abstammungslinien bestätigen oder widerlegen. Man muss bedenken, dass traditionelle Forschung eine „soziale“ Genealogie erstellt, die DNA-Analyse eine „genetische“. Die stimmen nicht zwingend überein. Ein Kind wird seinen Vater immer als Vater

ansehen, wenn es mit ihm aufgewachsen ist, auch wenn er genetisch nicht sein Vater ist, weil die Mutter einen verheimlichten Seitensprung hatte („Vaterschaftsdiskrepanz“).

Man kann also Vaterschaften prüfen (von einer Generation zur nächsten) und männliche Abstammungslinien und damit den großen Zusammenhang von Familien, also ob separate Zweige dazugehören.

### **Was haben Sie über Ihre Vorfahren herausgefunden?**

Die allermeisten Nachkommen des Stammelternpaares sind genetisch zusammenhängend: Die in den USA lebenden Zierdt, Nachkommen der Auswanderer, teilen mit den in Deutschland lebenden den DNA-Typ. So ist die Auswanderung auch genetisch belegt.

Einige der über schriftliche Quellen nicht dem Stammelternpaar zuzuordnenden Familien sind diesen genetisch zuzuordnen, stammen also von ihnen ab, andere nicht. Sie könnten durch Fehlritte, Adoptionen o. Ä. andere DNA-Typen aufweisen oder zufällig denselben Namen tragen.

Wir konnten Nachkommen von USA-Auswanderern, die aus Russland stammen, mit Nachkommen von anderen aus Russland, die heute in Deutschland leben, zusammenführen. Beide Familien, die nichts voneinander wussten, teilen denselben genetischen Typ, stammen also von einer Familie aus Russland ab.

Mein eigener genetischer Typ unterscheidet sich von dem bei uns „üblichen“. Eine Stammbaumanalyse ergab, dass vermutlich meine Urgroßmutter „fremdgegangen“ sein muss, also mein Urgroßvater nicht mein genetischer Urgroßvater ist.

### **Hätten Sie das im Nachhinein lieber nicht erfahren?**

Der Befund sorgte bei den Familientreffen für Erheiterung und Gesprächsstoff. Er hat dazu beigetragen, anderen Familien, die genetisch nicht zur Stammfamilie gehören, diesen Befund zu erleichtern. Unsere Familie hat ein sehr großes Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt, die Genetik tritt dabei zurück.

Ich werde deshalb nicht aufgeben, die Familie weiter zu erforschen. Soziale und genetische Genealogie weichen in rund drei Prozent der Fälle voneinander ab.

### **Wann ist die Analyse sinnvoll?**

Daten durch traditionelle Forschung sind Bedingung. Man sollte nur konkrete Fragen prüfen. Seltene Namen sind Voraussetzung (also nicht „Becker“ oder „Schmidt“).

Vollständige Url des Artikels: <http://www.abendblatt.de/daten/2007/06/22/759698.html>  
© Hamburger Abendblatt“

## **V.18 aus Zeitschriften zusammengestellt von Jan Ringena**

\* = Diese Zeitschrift ist in der Bücherei des Emsländischen Heimatbundes, Ludmillenstr. 8, 49716 Meppen vorhanden.

Osnabrücker Familienforschung. Herausgegeben vom Arbeitskreis Familienforschung Osnabrück. online: [www.osfa.de](http://www.osfa.de) - Schriftleitung: Claudia Janßen-Timmen, Tel. 05481-2687. E-Mail: [osfa@j-t.de](mailto:osfa@j-t.de) - Schriftleitung ab **Heft 72-73**: Kai Cordes E-Mail: [cordes@osta.de](mailto:cordes@osta.de) .

Nr. 52 / April-Juni 2002 (Osnabrücker Familienforschung)

siehe EBFF Band 13, Heft 65, S. 127

Nr. 53-54 / Aug.-Dez. 2002 (Osnabrücker Familienforschung)

S. 73: Latein in Kirchenbüchern – S. 92: Mitarbeit bei der Erforschung der Kirchenbücher von Lönningen (e-mail: [e.krullbaks@chello.nl](mailto:e.krullbaks@chello.nl)) - S. 122: Gesetz über Angaben von Kirchenbüchern (Gegeben Hannover, den 14ten Julius 1853. Georg Rex) – S. 125: Adressen von Familienforschern, die sich mit der Region Melle befassen . S. 126: Bericht der Arbeitsgruppe „Auswanderer“.

Nr. 55-58 / Jan.-Dez.2003 (Osnabrücker Familienforschung)

S: 13: Die evangelischen Kirchenbücher im Landkreis Osnabrück – S. 17: Cincinetti, die ‚Hauptstadt‘ der Deutschen in den USA – S. 22: Das erste Münsterländische Ortsfamilienbuch (Greven vor 1820, 2 Bände. Herbert u. Raphaela Kirschnick, In den Wallhecken 7, 49536 Lienen) – S. 22: Goethe als Familienforscher – S. 48: Die Gründung einer Vereinsgruppe in Osnabrücker Nordkreis – S. 56: Gräbersuche auf der Homepage des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. ([www.volksbund.de/graebersuche](http://www.volksbund.de/graebersuche)) - S. 65: Der Arbeitskreis Familienforschung Osnabrück e.V. feierte. 10-jähriges Bestehen - S. 66: Bildseite - S. 67: Grußworte: Dr. Hermann Queckenstedt, Leiter des Kulturforums Dom, Osnabrück - S. 68:

Grußwort Jan Ringena, Gründungsmitglied des Arbeitskreises, Pastor i.R. (in Reichweite):

„Herr Vorsitzender, verehrte Damen u. Herren, liebe Gäste und Freunde der Familienforschung, ich bedanke mich herzlich für Ihre Einladung. Ich bin gern mit meiner Frau zu Ihnen gekommen, ist doch der AKFF Osnabrück - darf ich es so sagen - eine Tochter des AKFF des Emslandes und der Grafschaft Bentheim.

Es war Dr. Bösling von der Erwachsenenbildung Georgsmarienhütte, der mich zu Seminaren in Volkshochschulen gebeten hatte. Als er dann Leiter der VHS Osnabrück wurde, lud er mich auch zu Ganztagsseminaren nach hier ein. Nach 2-3 Jahren meinten die Teilnehmer dieser Seminare: Können wir nicht auch in Osnabrück einen Verein, wie Sie ihn in Meppen haben, gründen?

So entstand dann vor 10 Jahren Ihr Verein. Etwa 1 ½ Jahre durfte ich ihn leiten und das Mitteilungsblatt schreiben. Dies alles war nur möglich, weil meine Frau dem allen zugestimmt und auf viel gemeinsame Freizeit verzichtet hat. Dank gilt dem damaligen Vorstand und besonders Herrn Ahrenhövel, die alle wertvolle Aufbauarbeit leisteten.

Wenn man heute die vielfachen Aktivitäten Ihres Vereins ansieht, besonders auch das Mitteilungsblatt, dann ist man begeistert von dem hohen Stand Ihrer Arbeit und kann Ihnen nur tüchtig gratulieren! Mein Wunsch ist, dass Sie weiter wachsen, blühen und gedeihen mögen. Behalten sie zu Ihrer Arbeit: Mut, Geduld - besonders bei den toten Punkten - aber vor allem Freude! Sie leisten als Familienforscher wertvolle Arbeit für Ihre Familien, aber auch für die Allgemeinheit. Ich möchte schließen mit dem Vers meines Vaters, den er mir vor 61 Jahren in das Deutsche Geschlechterbuch Band 31, in dem unsere Familie Ringena abgedruckt ist, geschrieben hat:

„Lieber Jan, du Forschersmann! Dein Ur-ur-Ahn hat es dir angetan. Halte an zu suchen die Bahn! Doch denke daran, dass man einmal nicht mehr weiter kann.“

Ich danke Ihnen.

S. 69: Vortrag von Frau Dr. Kehne, Direktorin des Niedersächsischen Staatsarchivs: Staatsarchiv und Familienforschung - S. 74: Michael Ortman: 10 Jahre Arbeitskreis Familienforschung Osnabrück: Rückblick und Ausblick - S. 77: Mitgliederehrung - S. 78: Jutta Hellmann: Die Anfänge unseres Arbeitskreises Familienforschung Osnabrück – S. 104: Hollandgänger und Migranten sind zwei Schwerpunkte des Heftes 58.

Nr. 59-60 / Jan.-Juni 2004 (Osnabrücker Familienforschung)

S. 34: Westfalen im Nordholländischen. Notariatsakten. Eine Erbteilung Hüls/Huls aus Hoorn/N (von Jos. Kaldenbach), siehe unter IV. Gelegenheitsfunde. - S. 36: Aufgebote von Artländern in Amsterdam, Teil I. Emigranten aus dem Kirchspiel Badbergen (von J.G. Voortman und Ronald Voortman), siehe unter IV. Gelegenheitsfunde. - S. 53: Dokumentenlieferservice deutscher Bibliotheken. <http://www.subito-doc.de>

Nr. 61-62 / Juli 2004-Jan. 2005 (Osnabrücker Familienforschung)

Schwerpunktthema ist das Kirchspiel Bad Essen. S. 72: TRANSCRIPT. Das Programm mit dem man gescannte Texte mit einer Textverarbeitung erfassen kann; siehe unter VI. Computer und Internet - S. 73: 10 Jahre Adelsbank WW-Person. Der Weg zu Karl dem Großen. <http://www8.informatik.uni-erlangen.de/html/ww-person.html> - S. 75: § 61 Personenstandsgesetz - quo vadis? Datenschutzrechtliche Argumente für die Benutzung von Personenstandsbüchern durch Historiker und Genealogen, von Hans-Jürgen Wolf.

[http://www.genealogienetz.de/cg/2002/11\\_2002.html#gesetz](http://www.genealogienetz.de/cg/2002/11_2002.html#gesetz)

Nr. 63-64 / Jan.-Juni 2005 (Osnabrücker Familienforschung)

Schwerpunktthema: Hollensteder Höfe - S. 44: Aufgebote von Artländern in Amsterdam, Teil III. Emigranten aus dem Kirchspiel Gehrde (von J.G. Voortman und Ronald Voortman, Zaandam/NL), siehe unter IV. Gelegenheitsfunde - S. 52: Militaer-L., die Mailingsliste für militärbezogene Familiengeschichtsforschung.

<http://list.genealogy.net/mailman/listinfo/militaer-1> - S. 56: Dr. Helmut Jäger: Von „Ostereiern“ und „Hochzeitsopfern“. Die Pfarrarchive des Bistums Osnabrück und ihr Wert für die Familienforschung.

Nr. 65-66 / Juli-Dez. 2005 (Osnabrücker Familienforschung)

Schwerpunktthema: Glandorf - S. 16-35: Axel Kreienbrink: Zur Bedeutung von Pfarrarchiven für die Regional- und Ortsgeschichte. Regesten mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Urkunden aus dem Pfarrarchiv Glandorf (Heimatjahrbuch Osnabrücker Land 2005, S. 253-272) - S. 45: Gesila H. Sanders: Die Bilder unserer Ahnen - S. 70: Interview zum Vortrag von Herrn Dr. Helmut Jäger am 12. März 2005 bei Mehring über das Bistumsarchiv und die Pfarramtsarchive im Kirchenkreis Osnabrück.

Nr. 67 / Jan.-April 2006 (Osnabrücker Familienforschung)

Schwerpunktthema: Die deutsche Schrift. S. 2: Anselm S. Bär: Ludwig Sütterlin - Bekannt und doch vergessen (Die deutsche Schrift, Heft 3/1999 (Folge 131), Seite 242) - S. 6: Schrifttafeln im Vergleich, aus Harald Süß: Deutsche Schreibschrift - Lesen und Schreiben lernen.

Nr. 68-69 / Juli-Dez. 2006 (Osnabrücker Familienforschung)

Schwerpunktthema: Postgeschichte. S. 2: Briefe in die Heimat. Auswandererbriefe erzählen von der Hoffnung und der Wirklichkeit, von Bjorn Rosenau, in: Das Archiv - Magazin für Post- und Telekommunikationsgeschichte“, Heft 4, 2005 - S. 15: Die Post im Kirchspiel Ankum - S. 19: Beate Stüber: Die Entwicklung der Post - S. 46: Aufgebote von Artländern in Amsterdam, Teil IV. Emigranten aus dem Kirchspiel Quakenbrück, Teil 1 (von J.G. Voortman und Ronald Voortman, Zaandam/NL), siehe unter IV. Gelegenheitsfunde - S. 47: Index der Ankumer Kirchenbücher 1657-1838, siehe unter I. Genealogische Artikel, Stammlisten.

Nr. 70-71 / Jan.-Juni 2007 (Osnabrücker Familienforschung)

Schwerpunktthema: Alte Meller Bürgerfamilien - S. 39: Aufgebote von Artländern in Amsterdam, Teil IV. Emigranten aus dem Kirchspiel Quakenbrück, Teil 2 (von J.G. Voortman und Ronald Voortman, Zaandam/NL), siehe unter IV. Gelegenheitsfunde -

S. 47: Jürgen Hausfeld Index der Ankumer Kirchenbücher 1657-1838

Im Juni, rechtzeitig zur Genealogiebörse in Bissendorf, wurde die digitale Erfassung des Index der Ankumer Kirchenbücher fertiggestellt.

Dr. Karl Nieberg, Arzt auf dem Koldehof in Tütingen, erstellte im ersten Drittel des 20. Jahrhundert einen Index der Ankumer Kirchenbücher. Dabei handelt es sich um einen erweiterten Index. So sind z.B. bei der Indizierung der Taufen nicht nur der Taufname, Geburtsdatum, Taufdatum, die Eltern und der Ort erfasst, sondern teilweise auch das Heirats- und Sterbedatum des Täuflings. Somit liegt in Ansätzen ein Ortsfamilienbuch von Ankum vor.

Dr. Karl Nieberg (1859 - 1936) hat sich im Wesentlichen mit Familienforschung befasst. Er wertete die Kirchenbücher von Ankum, Damme, Osnabrück, Quakenbrück und weitere aus.

Seine umfangreichen Untersuchungen befinden sich im Staatsarchiv Osnabrück als Niebergsche Familienkartothek. (Quelle: Heinrich Siemer in „Heimat-Hefte für Dorf und Kirchspiel Ankum. Ausgabe 1999“)

Der Index gliedert sich in drei Zeitabschnitte in je vier Büchern (Taufen 1657-1723, 1724-1786 und 1787-1838) und enthält über 50.000 Einträge. In den Originalbüchern fehlen leider oft die Geburtsorte, so dass es schwierig ist, Personen zuzuordnen. Heiraten fehlen von 1676 - 1725. 1821 und 1822 sind die Ehen nur dem Jahr zugeordnet, ebenso gibt es mehrere Lücken bei den Taufen.

Unser Mitglied Konrad Siemer hat in dreijähriger Arbeit den Index der Kirchenbücher von Ankum nahezu im Alleingang abgeschrieben. Bernhard Struckmann hat die technische Weiterverarbeitung bewerkstelligt. Er erteilt auch Auskunft aus dem Index: [Struckmann@osfa.de](mailto:Struckmann@osfa.de), Tel. 0541-52674.

Kontakt: Jürgen Hausfeld, Tel. 02533 - 935 484 [Hausfeld@osfa.de](mailto:Hausfeld@osfa.de) -

S. 64: Aus dem Interview von Beate Stüver am 15.01.2005: Stüver: „Wie sind Sie auf unsern Verein aufmerksam geworden?“ Gerlinde Loxtermann: Na, ich bin Gründungsmitglied. Vor zehn Jahren machte ich einen Kurs an der Osnabrücker Volkshochschule unter Leitung von Pastor Ringena mit. Die Teilnehmer waren sich einig, dass sie sich nach Ende dieses Kurses wollten. Daraus entstand schließlich der Verein.

Nr. 72-73 / Juli-Dez.2007 (Osnabrücker Familienforschung)

Schwerpunktthema: Kirchspiel Bissendorf – S. 39+41: J.G. Voortman und Ronald Vortman: Aufgebote von Artländern in Amsterdam. Teil IV. Emigranten aus dem Kirchspiel Quakenbrück, Teil 3, siehe unter IV. Gelegenheitsfunde.

S. 53: Änderung des Personenstandsgesetzes beschlossen

Das Personenstandsrechtsreformgesetz (PStRG) wurde am 19. Februar 2007 vom Bundespräsidenten ausgefertigt und am 23. Februar 2007 im BGBl. I, Nr. 5, 5.122 ff veröffentlicht.

Alle grundlegenden, insbesondere die für die Familienforscher wichtigen Änderungen, treten allerdings erst zum 01.01.2009 in Kraft. Den neuen Gesetzestext (nur Leseversion !) findet man unter

<http://www.bgbportal.de/BGBL/bgb11f/bgb1107s0122.pdf>

Von der grundlegenden Umgestaltung der Registerführung hier einmal abgesehen, sind aus der Sicht des Genealogen als begrüßenswerte Neuerungen zu nennen:

1. Die deutlich verbesserten Benutzungsbestimmungen (§§ 61 ff. PStG), mit der Neueinführung einer Benutzungsbestimmung für wissenschaftliche Forschungen (§ 66 ff. PStG) und nachhaltigen Erleichterungen für den "normalen Familienforscher" (§ 62 PStG).

Zu beachten ist in diesem Zusammenhang, dass die Familienforschung als „berechtigtes Interesse“ im Sinne des § 62 Abs 3 PStG anzusehen ist (dies erschließt sich durch einen Blick in die amtliche Begründung und die einschlägige Rechtsprechung).

Für die Familienforschung bedeutet dies der Sache nach, dass man von den Standesämtern Personenstandsunterlagen auch aus der Seitenverwandtschaft bekommen kann/ muss, wenn die betroffenen Personen nachweislich seit mehr als 30 Jahren verstorben sind.

2. Die vorstehend angesprochenen Benutzungsregeln gelten übrigens nur für die jüngeren standesamtlichen Register. Die älteren standesamtlichen Register und standesamtlichen Nebenakten (Eheregister und Lebenspartnerschaftsregister älter als 80 Jahre; Sterberegister älter als 30 Jahre; Geburtsregister älter als 110 Jahre) sind zukünftig an die staatlichen Archive abzugeben und unterliegen dann nurmehr den Benutzungsbestimmungen der Archivgesetze (vgl. § 5 Abs. 5 i. V. m. § 7 Abs. 5 PStG). Bereits nach dem Ablauf der vorstehend angesprochenen Sperrfristen sind auch auf Register, die sich dann noch in den Standesämtern befinden, die Benutzungsregeln der Archivgesetze anzuwenden (§ 61 Abs 2 PStG).

Das bedeutet im Kern, dass die älteren standesamtlichen Register sozusagen „frei“ verfügbar werden. –

S. 56: Feldpost im zweiten Weltkrieg, siehe unter VI.02 Internet – S. 56: Namensregister zum Gotha, siehe unter VI.02 Internet – S. 69: Konrad Siemer (1930-2007). [Leiter der Arbeitsgruppe Ankum und Erfasser der Kirchenbücher von Ankum; ausführlicher Bericht].

**GENS NOSTRA.** MAANDBLAD DER NEDERLANDSE GENEALOGISCHE VERENIGING. Hauptredakteur: L. F. van der Linden.

Endredakteur: C.H. van Wijngaarden □

Januar - Februar 2004 (GENS NOSTRA)

siehe EBFF Band 17, Heft 87, S. 210f.

März - Dezember 2004 (GENS NOSTRA)

S. 117: Groninger adel in glas en lood. Ausstellung im Groninger Museum um den 18. Mai 2003, Heft, illustriert, 10 Seiten.

S. 118: Buch: C. Pama: Prisma van heraldiek en genealogie, Utrecht 1990, illustriert, 408 S., 2. gänzlich aufs neue durchgesehene Auflage (1. Auflage 1969).

S. 335: J. M. G. Roeleveld: De Familie Wubben uit Rijswijk [ursprünglich Wibben aus Lohe (Emsland [Lohne]; 18. bis 20. Jahrhundert)]<sup>16</sup>.

S. 363: Restauratoren in den Niederlanden schließen sich zusammen. Auszug:

Die vier Vereine auf dem Gebiet der Restaurierung und Konservierung in den Niederlanden betreten einen gemeinsamen Weg: das *International Institute für Conservation of Historic and Artistitic Works* (IICL-NL), das *Textil Restauratoren Overleg Nederland* (TRON), die *Vereniging Restauratoren van Papier, Boeken en Fotografisch materiaal* (VAR) und die Belangenvereniging Restauratoren Nederland (VeRes), mit zusammen ungefähr 500 Mitgliedern<sup>17</sup>.

S. 368: H. Kaal / J. van Lottum: Deutsche im Polder. Deutsche Gemüsehändler in Watergraafsmeer im 18. und 19. Jahrhundert [durch das Verschwinden der entlegenen Landgüter (buitenplaatsen) kam viel

<sup>16</sup> Quelle: Zeitschrift *Gens Haga*, 8. Jg., nr. 1, jan. 2003, Rijswijk-nummer.

<sup>17</sup> Quelle: *Archievenblad*. Jg. 108, nr. 4, mei 2004, pag. 9

fruchtbarer Gartengrund – gegen niedrigen Preis – auf den Markt. Einsatz von billigen Arbeitskräften, Wanderarbeiter aus der Region Osnabrück.]<sup>18</sup>

S. 372: H. Wonink: 1884 war ein besonderes Jahr für Almelo. *Waterschap de Regge* gegründet und der Beginn des Grabens des Kanals Almelo – Nordhorn<sup>19</sup>.

S. 482: Ahnenliste Geertruida Meijer(oon), geb. 21.4.1896:

Ahne 16: Gerrit Meijer, geb. Schole, Amt Lingen ca. 1785, gest. zwischen 1858 und 1866, verh. Velsen / NL 1.11.1807

Ahne 17: Antje van Vliet, geb. Weesp (?) ca. 1782, gest. Velsen / NL 14.3.1842.

S. 553: Twickel und die Reformierte (Hervormde) Gemeinde zu Delden (Prozedur für die Berufung von Predigern)<sup>20, 21</sup>.

S. 614: Verbesserter Service für Familienforscher in Denekamp.

Mit der Innenrenovierung des ‚Heemhuis‘, des Informationszentrums und des ‚Arbeitsraumes‘ des Heimatvereins (Heemkunde) Denekamp, ist auch der Inhalt des Dingeldein-Raumes aufs Neue geordnet und den Besuchern besser zugänglich gemacht worden.

Der Inhalt des Dingeldein-Raumes besteht in der Hauptsache aus Informationen für Familienforscher. Die Information, die dort zu finden ist, besteht aus drei Teilen. Es gibt dort 200 Register, die Angaben über Geburten, Heiraten, Sterbefälle, Volkszählungen umfassen. Weiter gibt es ein Kartensystem, in dem man von den einzelnen Personen feststellen kann, in welchen Registern sie vorkommen, was das Suchen erleichtert. Ausgezeichnet sind auch die Familien-Dossiers, die dort den Besuchern zur Verfügung stehen. Diese Dossiers umfassen (teils zusammengefaßt, teils ausführlicher) Briefe, Beschreibungen oder bereits realisierte Stammbäume bekannter Denekamper Familien. – Wir machen Sie darauf aufmerksam, das sich im Dingeldein-Raum ein Katalog befindet, der Sie über das informiert, über was Sie wo finden können. Adresse: Kerkplein 4, NL 7591 DD Denekamp.

Telefon 0031-541-354-656. e-mail: [shd@introweb.nl](mailto:shd@introweb.nl)

J. Knippers

S. 628: Hendricus Bosch, ein Zwolscher Kunstmaler zu Wien [1717; Sohn des Harmen Henricks Bos (geb. Aschendorf), Küfer, Bürger zu Zwolle / NL 1684. 2. Ehe Kampen / Windesheim / NL 1682 Maria Wychmans, Tochter des Wyghman Hendricks]<sup>22</sup>.

Januar - Oktober 2005 (GENS NOSTRA)

S. 40 (Innenbeilage des Januar-Heftes): T. Schönwetter: Grenzenlos verbunden: Westmünsterland und IJsselstreek. Mehr als 800 Stammbäume [im landeskundlichen Institut Westmünsterland, Gasthausstr. 15, D – 48691 Vreden].

e-mail: [Westmuensterland-institut@-online.de](mailto:Westmuensterland-institut@-online.de)<sup>23</sup>.

S. 41 (Innenbeilage des Januar-Heftes): Kleidertrachten in Nord-Ost Twente<sup>24</sup>.

S. 101: Vriezenveen / NL und St. Petersburg im 18. Jahrhundert<sup>25</sup>.

<sup>18</sup> Quelle: Zeitschrift *Holland*. 35e jg. (2003), nr. 4.

<sup>19</sup> Quelle: Stad & Amt (Stichting Historische Kring Stad en Amt Almelo, 12e jg., nr. 2, april 2004).

<sup>20</sup> Bemerkung Jan Ringena: Dieser Artikel wird auch Forscher, die in Lage bei Neuenhaus aktiv sind, interessieren. In Lage hatte das Haus Twickel, wie in Delden, das Recht der Berufung des evangelisch-reformierten Pastoren. Es berief den Pastoren von Lage aus einer Dreizahl, die der Kirchenrat dem Haus Tickel vorgeschlagenen hatte.

<sup>21</sup> Quelle: 't Inschrien (Oudheidkamer ‚Twente‘ te Enschede; ein *inschrien* ist ein kleines Fach in der Kleiderkiste (tuugkist), in dem wertvolle Sachen aufbewahrt werden.) 11. Jahrg., Nr. 2, April 1980.

<sup>22</sup> Quelle: Verslagen en Mededelingen. Vereniging tot beoefening van Overijsselsch Regt en Geschiedenis, 54e stuk, 2e reeks, 30e stuk, (1938).

<sup>23</sup> Quelle: Gens Germana (Werkgroep Genealogisch onderzoek Duitsland, jg. 30, nr. 3, aug. 2004\*).

<sup>24</sup> Quelle: 't Inschrien, 16e jg., jan. 1984

<sup>25</sup> Quelle: Overijsselse Historische Bijdragen, 84e stuk (1969).

S. 101: Die holländischen Steinhandelsgesellschaften in der Grafschaft Bentheim<sup>26</sup>.

S. 138, folgende Seite: S. 9f. (Innenbeilage des März-Heftes): Die Digitalisierung von Marken / Zeichen (siehe ausführlich unter VII. HERALDIK - WAPPENKUNDE - HAUSMARKEN)

S. 104: W. H. Dingeldein: Het stelsel van hoorigheid onder het huis Ootmarsum [anhand der Grundsteuer (verponding) (1601) und einem Register (1644) von Henricus Saur, Rentmeister, wurde eine Tabelle mit dem Namen eines Hofes (Gutes, goed) (in 1601), dem Namen im Register (1644) und dem gegenwärtigen Namen (1942) zusammengestellt, Art des Hofes (Erbe, Halberbe, Kotten) und der Qualität (waschecht oder eigenhörig); e. c. a. in dem Landgericht Ootmarsum (11 Bauernschaften), Landgericht Oldenzaal (5 Bauernschaften) und Grafschaft Bentheim (6 Bauernschaften); außer dieser Erben besaß das Haus Ootmarsum 1644 eine Anzahl von Zehnten; Flurnamen, Freikauf, Gelder im Todesfall (verstervgelden)]<sup>27</sup>.

### **Bentheimers International Society**

Präsident: Herb Kraker. Im WEB: [www.dialogos-studies.com/Bentheim.html](http://www.dialogos-studies.com/Bentheim.html)

Schriftleiter: Loren Lemmen.

Internationaler Vertreter + Mitgliedschaft: Gerrit Schippers, Dahlienweg 28, 49828 Neuenhaus-Osterwald

Homepage: <http://www.gschippers@homepage.t-online.de>

Jahresbeitrag, einschließlich Zeitschrift 10 Euro.

### **Bentheimers International Society Newsletter Nr. 8 / Okt. 2005**

siehe EBFF Heft 83, Oktober 2005, S. 38f.

### **Bentheimers International Society Newsletter Nr. Nr. 9 /Januar 2006** (

S. 1: Ecke des Präsidenten – S. 2: Geert Egbers (geb. Osterwald 1899, gest. in Holland / Michigan) schreibt 1924 für seinen Freund Jan Harm Koops in Scheerhorn im Hoogsteder Dialekt ein Gedicht, das seine Überfahrt nach Amerika beschreibt. –

S. 6: Graafschap Ehepaare bewahren Geschichte. Die Ehepaare John und Irene Deters und Julius und Catharine Piers setzten einen neuen Grabstein – an die Stelle des verwitterten - auf die Gräber von Irenes und Julius Großeltern Geert Piers (geb. 22.4.1821, gest. 6.3.1901) und Zwaantje geb. Wolts (geb. 13.8.1841, gest. 27.8. 1897) auf dem Graafschap Friedhof. Heute lebt Julius Piers auf der Farm seiner Großeltern. – S. 6: Ludwig Sager: Die Bewohner der Städte<sup>28</sup> [der Grafschaft Bentheim] – S. 8: Drs. Judith E. van Weperen: Die Entstehungsgeschichte von Neugnadenfeld (Teil 2). Die Böhmisches Brüderkirche. Die Schule [1947: 150 Kinder]. Erste Bauperiode [1949]. Die zweite Bauphase [1955]. Die Kultur der Herrnhuter Brüdergemeine in Neugnadenfeld.

### **V.19 Bücher zusammengestellt von Jan Ringena**

☐ = Dieses Buch ist in der Bücherei des Emsländischen Heimatbundes, Ludmillenstr. 8, Meppen vorhanden.

<sup>26</sup> Quelle: Overijsselse Historische Bijdragen, 85e stuk (1970).

<sup>27</sup> Quelle: Verslagen en Mededelingen. Vereniging tot beoefening van Overijsselsch Regt en Geschiedenis, 58e stuk, 2e reeks, 34e stuk, (1942).

<sup>28</sup> Ludwig Sager: Die Grafschaft Bentheim in der Geschichte, Bentheimer Heimat-Verlag, Nordhorn, 71 S. [Sommer 1952], S. 19f.

J. H. Hansen u. C.H. Holthuis: Holthuis. **Genealogie Holthuis uit Groningen.**

Baarlo / Oud-Turnhouth, 2006, 192 S., illustr., Indx. Adresse des ersten Zusammenstellers: Pastoor Geenenstraat 17, NL 5991 BH Baarlo.

Die römisch-katholische Familie aus der Groningschen Moorkolonie verdankt ihren Namen dem Dorf Holthausen bei Meppen. Von dort zogen drei Brüder Wigbold Jans, Harm Jans und Derck Jans zu Beginn des 18. Jahrhunderts nach Muntendam/NL. Sie waren Kinder des Joannes Baelman oder Bahlman, aber in Groningen gebrauchten sie diesen Familiennamen nicht. Harm Jans (1691-ca.1729) wurde der Stammvater der Groningschen Familie Holthuis, deren Name jedoch erst im Beginn des 19. Jahrhunderts als Familienname festgelegt wurde. Die alten Generationen waren aktiv in der Hausweb-Industrie. Später auch im Schiffsbau und in der Eisenindustrie. Ein Nachkomme gründete am Ende des 19. Jahrhunderts eine Maschinenfabrik in Veendam. Andere Glieder der familie Holthuis hatten Nachkommen u. a in Blerick und Venlo, in Leiden und irgenwo anders in West-Niederland. Ein Register beschließt das schön gestaltete Familienbuch, das mit Fotos von Familienbildern und –dokumenten illustriert ist.

Quelle: Genealogie. Kwartalblad van het Centraal Bureau voor Genealogie, jaargang 12, nummer 3, pag. 105.

Elsevier: **Alfabetische plaatsnamengids van Nederland.** Den Haag, 2003 (19s druck), 282 pp., index; ISBN 90-5901-848-6. Preis: 33 Euro im Buchhandel.

A. Middel: **Baakman, een Asser familie,** Assen 2004, 184 S., illustriert, Index.

Die Familie Baakman hatte um 1900 in Assen eine Fahrrad- und Autohandel. Sie hat in Neuenhaus [Grafschaft Bentheim] ihren Ursprung, wo 1770 Hendrik Jan Baakman als Sohn von Hindrik Baakman getauft wurde. Hendrik Jan Baakmans Sohn Harm Hendrik (1798-1856) zog nach Assen. Ein Glied dieser Familie ist u. a. bekannt als der Mitbegründer eines Wettrennen in der Drenthe, aus dem später die TT entstand. Das Buch ist mit vielen Illustrationen und auch Inseraten versehen<sup>29</sup>.

## VI. Computer und Internet

### TRANSCRIPT. (Textverarbeitung gescannter Texte)

Das Programm, mit dem man gescannte Texte mit einer Textverarbeitung erfassen kann<sup>30</sup>.

<http://home.wanadoo.nl/igboerema/en/Freeware.htm>

Das Freeware Programm des Niederländers Jacob Borema ist eine Mischung aus einem Betrachtungsprogramm für Bilder und einer Textverarbeitung. Es eignet sich für alle gescannten oder fotografierten Texte, die nicht mit einer Texterkennungssoftware quasi automatisch erfasst werden können. Solche Texte sind alle handgeschriebenen Texte, z.B. die Kirchenbücher. Will man nun einen fotografierten Kirchenbucheintrag in einer Textdatei erfassen, so mussman zwischen dem Bildbearbeitungsprogramm, welches den Eintrag anzeigt und der Textverarbeitung immer hin und her klicken. Das kleine Programm TRANSCRIPT bietet nun Beides in einem Fenster. In der oberen Hälfte des Bildschirms zeigt ein Bildbetrachter den abzuschreibenden Text, in der unteren Hälfte findet sich eine einfache, aber vollkommen ausreichende Textverabeitung. TRANSCRIPT ist Freeware und in niederländischer oder englischer Version von der oben angegebenen Internetseite herunterzuladen.

### PRO-GEN-Eralia. De naam in de genealogie,

In Verbindung mit dem 10-jährigen Bestehen der PRO-GEN-Gebrauchergruppe erschien eine spezielle Ausgabe von PRO-GEN-Eralia mit dem Thema Namengenealogie. Eine Namengenealogie folgt im Gegensatz zu einer traditionellen Genealogie [Ahnenliste, Stammliste] einem bestimmten Familiennamen, unabhängig davon, ob dieser in männlicher oder fraulicher Linie weitervererbt wird. In diesem Heft sind Artikel aufgenommen über Namensrecht, Erklärung von Familiennamen und die Namensgenealogien Ponger(s), Vosskamp (im Gehn), Lan(v)fermeijer, Bentvels(z)en und De Moer.

<sup>29</sup> GENS NOSTRA Juni 2005, S. 393

<sup>30</sup> Osnabrücker Familienforschung 2004, S. 72

### **Feldpost im zweiten Weltkrieg<sup>31</sup> ( <http://www.feldpost-archiv.de> )**

Das Museum für Kommunikation in Berlin baut eine Sammlung von Feldpostbriefen im zweiten Weltkrieg auf und hat eine umfangreiche Homepage darüber erstellt. Alle Aspekte des Themas werden behandelt: Funktionsweise der Feldpost 1939-1945, Zensur, Tipps zur Aufbewahrung der Briefe, ausgewählte Briefe, Literatur zum Thema, Nachweis der Archive, die Feldpost in ihren Beständen haben, etc. Für das Staatsarchiv Osnabrück weist die Homepage folgende Bestände nach:

Bestandsnummer Slg 54: Erlebnisberichte und Manuskripte Zweiter Weltkrieg.

Bestandsnummer Slg 55: Feldpostbriefe Erster und Zweiter Weltkrieg.

Bestandsnummer Rep 728: WindthorstGymnasium Meppen (Feldpostbriefen von Schülern und Lehrern)

Bestandsnummer Rep 729: Gymnasium Georgianum Lingen (Feldpostbriefen von Schülern und Lehrern)

### **Namensregister zum GOTHA<sup>32</sup> ( <http://home.foni.net/-adelsforschung!mde,x4.htm> )**

Ein Namens-Register zu den Gothaischen Genealogischen Taschenbüchern 1765-1942 wurde vom Institut deutsche Adelsforschung ins Internet gestellt.

## **VII. Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken**

### **VII.1 Heraldiek. Wapens kennen en herkennen**

*von H. Rottier u. M. Van der Cruys*

**H. Rottier u. M. Van der Cruys**, Leuven 2004, Uitgeverij Davidsfonds, 351 Seiten und ein unnummeriertes Register von 11 Seiten, Preis 29,50 Euro, ISBN 905826274X.

Ein prächtiges heraldisches Nachschlagewerk. Es behandelt die zumeist vorkommenden Fragen: Wie werden Wappen gebraucht, die Entstehungsgeschichte, die verschiedenen Stile, die Verschiedenheit an Wappenstücken und noch viel mehr. Auf Seite 274 beginnt ein Paragraf über Wappengebrauch auf Wappenschildern und Grabmonumenten, etwas was niemals so ausführlich beschrieben wurde wie hier. Das Identifizieren von Ahnentafeln anhand eines Wappenschildes wird durch manch einen Genealogen und Heraldikus als ein Hindernis angesehen, und kann hierdurch eine Hilfe sein. Das Buch umfasst mehr als 250 zumeist farbige, abgebildete Illustrationen. Diese zeigen Siegel, Monumente und alte Wappenbücher, aber auch viele moderne heraldische Künstler zeigen ihr Werk. Namen wie Van den Sigtenhorst, von Volborth, Meijerink, De Bruin, Bultsma, Cheron und Van Hilten sind die zumeist bekannten Namen aus unserm Sprachgebiet. Listen von zu Rat gezogenen Büchern und ein Bildernachweis schließen dies Buch ab – schade, das kein Fußnotenapparat vorhanden ist.

G. G. Zanoli

### **VII.2 Handzeichen (handmerken) in Drenthe<sup>33</sup>**, *von B. Jonker*

Am 15. November ist das Buch *Handmerken in Drenthe*, zusammengestellt unter der Redaktion von B. Jonker, in Assen erschienen. Was sind Handzeichen? Es sind Marken / Zeichen, die man früher für verschiedene Zwecke gebrauchte. In der Publikation geht es um Marken / Zeichen, die die Funkti-

<sup>31</sup> Quelle: Osnabrücker Familienforschung Nr. 72-73 / Juli-Dez. 2007, S. 56

<sup>32</sup> Quelle: Osnabrücker Familienforschung Nr. 72-73 / Juli-Dez. 2007, S. 56

<sup>33</sup> ONS WAARDEEL, Dezember 1986, S. 218, 4. gelbe Seite

on eines Handzeichens hatten. Dasselbe Zeichen wurde jedoch auch gebraucht, um Eigentum und Werkstücke (Steinhauerzeichen, Silberschmiedzeichen) zu bezeichnen, während man es auch auf dem Balken eines Bauernhauses finden konnte. Dann nannte man es eine Hausmarke. Der Gebrauch von Zeichen / Marken war in Europa überall verbreitet. In Deutschland nannte man sie *Haus- oder Hofmarken*, in Frankreich *marques de famille* und in England *merchant's marks*.

Die Abnahme des Analphabetismus bedeutete auch den abnehmenden Gebrauch von Handzeichen. Für unser Land, die Niederlande, wurde um 1800 das Handzeichen kaum noch gebraucht. In anderen Ländern wurde es wohl noch bis ins 20. Jahrhundert benutzt.

Diese Zeichen / Marken sind sehr alt. Die ältesten Marken zeigen viel Übereinstimmung mit Runenzeichen. Das hat zu der Vermutung geführt, das sie aus diesen entstanden sind. Handzeichen sind älter als Familienwappen. Man hat wohl einmal geäußert, das Handzeichen die Vorläufer von Familienwappen seien. - Im Gegensatz zu den Familienwappen ist über die Geschichte der Handzeichen wenig bekannt. Um dies zu verbessern wurde 1982 eine landesweite Arbeitsgruppe eingerichtet. Diese setzte sich als erstes Ziel, eine wissenschaftlich verantwortete Registration aller in den Niederlanden vorkommenden Handzeichen zu erreichen. Die Drentse Historische Vereniging beschloss, hieran mitzuarbeiten, indem sie eine Arbeitsgruppe einrichtete. Die Mitglieder dieser Gruppe haben im Reichsarchiv [Assen] emsig in alten Archivstücken nach diesen Marken gesucht, mit dem Resultat, das in ihr Buch fast 1800 Marken aufgenommen wurden. Neben der Marke ist auch festgelegt, wer die Gebräucher waren, wenn möglich mit Beruf und Wohnort und wozu er die Marke gebrauchte. Darüberhinaus wurde dem Thema Handzeichen im Allgemeinen und im besonderen in der Drenthe Aufmerksamkeit geschenkt.

Es handelt sich für Drenthe um ein einzigartiges Buch, das ein Beitrag zur Geschichte unserer Region ist. Es kostete (1982) 30 Gulden und war im Buchhandel zu kaufen.

### **VII.3 Die Digitalisierung von Marken / Zeichen<sup>34</sup>**

*von M. M. A. L. Terlingen:*

Neben den vielen Aktivitäten, die in unserm Vereinszentrum [Niederlandse genealogische Vereniging, Gesamtverband] in Weeps stattfinden, hat sich kürzlich eine neue Aktivität entwickelt: die Digitalisierung unserer Eindruck erweckenden Sammlung von Handzeichen (personsmerken). Im 17. Jahrhundert – und lange davor – haben viele Menschen von einem persönlichen Zeichen Gebrauch gemacht, mit dem sie ihr Eigentum kennzeichneten und Dokumente unterzeichneten. Ja nach dem Gebrauch eines solchen Zeichens sprechen wir von Handzeichen (handmerken), von Kaufmannskennzeichen (koopmansmerken, für Zeichen an Packen und Ballen von Kaufmannsware), Tonnenkennzeichen (tonnenmerken, die Heringsfischer auf ihre Tonnen setzten), Steinhauermarken usw.. Wir können solche Marken / Zeichen auch auf Gebrauchsgegenständen, Grabsteinen und sogar als Graffiti auf Mauern und Wänden finden.

Eine Marken / Zeichen - Sammlung ist in den 1980er Jahren mit dem Ziel, Studien mit ihr zu betreiben, aufgebaut worden. Durch persönliche Umstände ist davon wenig zurechtgekommen; aber wohl hat die Gruppe eine einzigartige Sammlung von tausenden Marken / Zeichen hinterlassen, die schließlich im Zentrum in Weeps landete. Im vergangenen Jahr haben wir uns entschlossen, diese Sammlung für Besucher besser zugänglich zu machen. Die Aufstellung einer Datenbank war eine auf der Hand liegende Auflösung, weil wir in unserm Zentrum gewöhnt sind, mit großen Beständen von Personennamen und genealogischem Datenmaterial zu arbeiten. Es gab jedoch noch keine Methode, mit der auch die Form der Zeichen auf eine effektvolle Weise in einem Computer eingespeichert werden konnte.

Einer unserer Mitarbeiter hat nun ein System entwickelt, mit dem dies möglich ist. Zunächst wurden die Zeichen in 24 Gruppen eingeteilt, die wir Basiszeichen (basismerken) genannt haben. Jedem Typ ist ein einfacher Code von zwei Buchstaben und einer Nummer zugeordnet, die in einem Katalog untergebracht wurden, in dem auch das Zeichen abgebildet ist. Die zahllosen Zeichen, die von solch einem Basiszeichen abweichen, können mit Hilfe eines ergänzenden Codes näher definiert werden. Wir haben hierdurch ein System entwickelt, das es möglich macht, jedes vorkommende Zeichen als

<sup>34</sup> Quelle: GENS NOSTRA, Jahrgang 2005, S. 138, folgende Seite: S. 9f. (Innenbeilage des März-Heftes)

eine Reihe von Buchstaben und Ziffern zu beschreiben, die als einzigartiger Code in einer Datenbank aufgeschlagen werden kann. Umgekehrt können wir diesen Code gebrauchen, um das Zeichen zu rekonstruieren. Dies kann per Hand mit Bleistift und Papier getan werden, aber wir haben auch ein Computerprogramm geschaffen, mit dem nach Eingeben des Code das Zeichen auf dem Schirm abgebildet wird.

Das System wurden gründlich getestet, um Kinderkrankheiten zu vermeiden und zur Probe haben wir ungefähr 1600 Zeichen aus unserer Sammlung in eine Datenbank eingegeben. Diese umfasst alle relevanten Angaben wie Name und den Beruf des Gebrauchers/rin des Zeichens, wenn bekannt sein/ihr Jahr der Geburt, sein/ihr Wohnort, die Periode, in der das Zeichen gebraucht wurde, die Quelle, in der das Zeichen gefunden wurde und das wichtigste: den Code des Zeichens. Der große Vorteil unseres Systems ist, das wir in der Datenbank nicht allein finden können, ob ein Vorfahre ein Zeichen besaß, sondern umgekehrt können wir auch die Gebraucher eines bestimmten Zeichens aufspüren. Dies kann ein kräftiges Hilfsmittel sein für wissenschaftliche Forschung nach regionalen Unterschieden im Gebrauch von Zeichen, die Gebundenheit an einen Beruf oder sogar für die Identifikation von Personen durch das Mittel ihres Zeichens. Es ist deutlich, das dies allein Erfolg haben kann mit einer Datenbank von genügendem Umfang. Soweit sind wir noch nicht, aber es wird daran gearbeitet! Werden Sie uns ein wenig helfen? Lassen Sie es uns wissen via [info@ngv.nl](mailto:info@ngv.nl) oder per Telefon (Zentrum Weeps) 0031-294-413301.

C. Pama: **Prisma van heraldiek en genealogie**, Utrecht 1990, illustriert, 408 S., 2. gänzlich aufs neue durchgesehene Auflage (1. Auflage 1969)<sup>35</sup>.

## VIII. Mitteilungen

### VIII.1 Mitgliederbeitrag

Erinnerung: Der Mitgliederbeitrag in Höhe von **21 Euro** ist jährlich bis zum 31. März fällig. Um Überweisung des Mitgliederbeitrags wird auf nachstehendes Konto gebeten:  
**Emsländische Landschaft, Sögel, Kontonummer 62 005 004 bei der Sparkasse Emsland (BLZ 266 500 01)**  
**Internationale Kontonummer (IBAN): DE28266500010062005004**  
**Internationale Bankidentifikation (SWIFT): nolade21ems**  
 Bitte geben Sie bei der Überweisung deutlich Name, Vorname und Wohnort an.

### VIII.2 Veränderungen in der Mitgliederliste:

#### Eintritt

Gertrud **Berens**, Bockhausen 9, 49811 Lingen (Ems)

Eintritt: 28.04.2007

FG: Frau Berens forscht nach den Familien Bramschulte und Recker.

#### Austritt

J. Gerhard **Scholte-Albers**, Diepsloot 44, NL 9481 JK Vries

Austritt: April 2007

Ewald **Koke**, Nachtigallenweg 15, 48465 Schüttorf

Austritt: 30. Juni 2007

Anmerkung: Herr Koke hat jahrzehntelang recht aktiv im Arbeitskreis Familienforschung mitgearbeitet. Leider hat er aus gesundheitlichen Gründen die Mitgliedschaft aufgegeben.

<sup>35</sup> Quelle: GENS NOSTRA, März 2004, S. 118

**Adressenänderung**

1. **B.H.A. Abel**      Alte Adresse:      Rijksstraatweg 71 A, NL 7384 AC Wilp  
                               Neue Adresse:      Heeringstraat 6, NL 7384 SL Wilp  
                               E-Mail:                harry.abel@planet.nl
2. **Karl-Heinz Schomaker:** Alte Adresse:      Am Mühlenbach 29, 49624 Lönigen  
                                       Neue Adresse:      Krugstr. 6, 26725 Emden  
                                       E-Mail:                K-heinz.schomaker@ewetel.net

**Verstorben:****Dr. Bernhard Krabbe verstorben**

Am 19. Mai 2007 verstarb im Alter von 85 Jahren unser ehemaliges langjähriges Vorstandsmitglied Dr. Bernhard Krabbe aus Gronau/Westfalen. Vom 22.03.1981 bis zum 19.11.2004 war Herr Dr. Bernhard Krabbe Mitglied unseres Arbeitskreises. Vom Sept. 1986 bis Okt. 1994 übernahm er die Protokollführung. Von Jugend an beschäftigte er sich schon mit der Familienforschung in der Grafschaft Bentheim. Lange Jahre leitete er auch das Archiv der evangelischen Gemeinde in Gronau.

Wir sprechen der Familie unsere herzliche Anteilnahme aus.

*Dennoch bleibe ich stets an dir;  
 denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.  
 Ps. 73, 23*

Der Herr, unser Gott, nahm nach langer Krankheit, doch für uns unerwartet, unseren lieben Vater und Schwiegervater. Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Dr. Bernhard Krabbe**

\*4. August 1921      † 19. Mai 2007

zu sich in die Ewigkeit.

In Dankbarkeit und tiefer Trauer

**Dr. Ludwig und Maria-Rita Krabbe**  
 Sebastian, Johanna und Christoph

**Prof. Dr. Alfred und Katrin Krabbe**  
 Maya Amrei und Dorothea

**Gesine Krabbe**  
 und Anverwandte

**48599 Gronau**, den 19. Mai 2007  
 Jägers Weide 7

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem **25. Mai 2007, um 13.30 Uhr** in der **ev.-ref. Friedhofskapelle in Gildehaus** statt; anschließend Beerdigung.

Am Ausgang der Friedhofskapelle bitten wir um eine Spende zur Erhaltung des Paul-Gerhardt-Heimes in Gronau.

### **VIII.3 Nächste Termine**

Sa., <b>01. 09. 2007:</b> 14.00 Uhr - 50. Mitgliederversammlung Vortrag Dr. B. Joergens Detmold
Sa., <b>17. 11. 2007:</b> 14.00 Uhr - 39. Austauschnachmittag, Kurzreferat von M. Koers über „Auswanderer“
Sa., <b>19. 01. 2008:</b> 14.00 Uhr – 51. Mitgliederversammlung
Sa., <b>26. 04. 2008:</b> 14.00 Uhr – 40. Austauschnachmittag
Sa., <b>06.09.2008:</b> Ahnenbörse in Nordhorn Gemeindehaus am Markt

### **VIII.4 Sonstiges:**

#### **Neuanschaffungen in der Bibliothek**

1. Aus den „Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII A“, Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung:

»HOLLANDGANG IM SPIEGEL DER REISEBERICHTE EVANGELISCHER GEISTLICHER«

(Quellen zur saisonalen Arbeitswanderung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts) Teil 1 u. Teil 2. Hrsg.: Albin Gladen et al. Aschendorf Münster 2007. (Signaturen: Gel 1, 21,1 und 21,2)

2. Sytze van der Veen: »EEN SPAANSE GRONINGER IN MAROKKO«. De levens van Johan Willem Ripperda (1682 – 1737). Bert Bakker Amsterdam 2007. (Signatur Elm 40 Rip 1)

#### **Veränderungen im Vorstand:**

Der Vorstand des Arbeitskreises Familienforschung hat auf seiner Sitzung am 21.05.2007 eine Erweiterung um folgende vier Mitglieder durch Kooptation beschlossen:

Frau Kerstin **Stegink**, Nordhorn; Herr Jan-Hindrik **Boerrigter**, Nordhorn; Herr Martin **Koers**, Nordhorn; Herr Holger **Lemmermann**, Sögel.

### **VIII 6 Aus den Vereinen und Institutionen in der Region**

#### **1. Katholische Familienforschungsstelle Meppen**

Domhof 18 (Haus der Sozialen Dienste), 49716 Meppen

Die Forschungsstelle hat alle Kirchenbücher des heutigen Bistums Osnabrück vom Beginn (um 1650/1700) bis 1875 (Einrichtung der Standesämter) auf Microfiches.

#### **Öffnungszeiten:**

Donnerstag/Freitag 8.30 – 12.30/13.30 – 16.00 Uhr

1. Samstag im Monat 8.30 – 12.30 Uhr

Freitag vor dem 1. Samstag im Monat 8.30 – 12.30/13.30 – **18.00** Uhr

**Benutzungsgebühr:** 5 Euro/Tag, am Freitag vor dem 1. Samstag 6 Euro

Terminabsprache wegen Reservierung des Lesegerätes erforderlich über Pfarrbüro Propstei St. Vitus Telefon 05931 – 12 444. Darüber hinaus können auch schriftliche Anfragen zur Familienforschung bearbeitet werden, wenn der Interessierte selbst nicht die Forschung übernehmen möchte. Dafür ist dann eine Gebühr nach Zeitaufwand (16 Euro/h) zu entrichten.

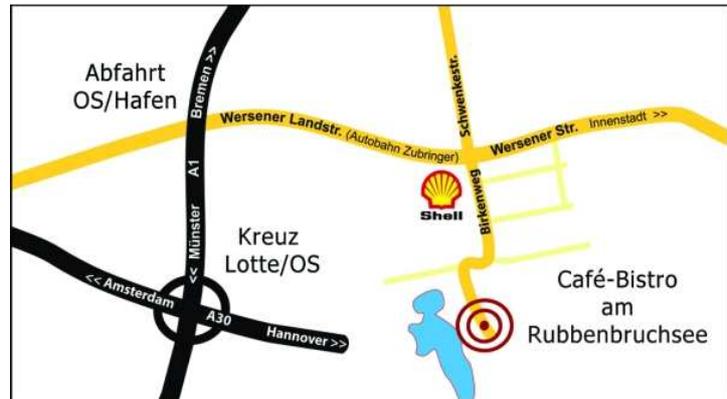
Internet-Adresse: [www.KGVerband-Meppen.de](http://www.KGVerband-Meppen.de) - E-mail: fam.archive@KGVerband-Meppen.de

## 2. „Osnabrücker genealogischer Forschungskreis e.V.“

### Neues Versammlungslokal des Vereins

Ab dem Oktober d. J. treffen sich die Mitglieder des Vereins „Osnabrücker genealogischer Forschungskreis e.V.“ immer an den geraden Monaten samstags um **15.00 Uhr** im „**Cafe Bistro am Rubbenbruchsee**“. (statt bisher 16.00 Uhr)

Für diejenigen, die ein GPS verwenden lautet die Adresse: Barenteich 2, 49076 Osnabrück



## VIII.7 Termine unserer Nachbarvereine

### 1. Arbeitskreis Familienforschung Osnabrück e.V.

Die Veranstaltungen finden an jedem 2. Samstag im Monat im Landhaus Mehring, Iburgerstr. 240 um 14.00 Uhr statt.

Auskunft erteilt: der Vorsitzende Michael Ortmann, Horstmarer Landweg 125, 48149 Münster, Tel. 0251-80173. Ortmann@osfa.de

#### Termine in Osnabrück:

8. September 2007: Dr. Karsten Igel, Osnabrück: „Bürgerliche Repräsentation? Die Familie von Leden in Osnabrück.“

13. Oktober 2007: Meta Meyer zu Belm: „Die Geschichte des Hofes Meyer zu Belm.“

10. November 2007: Eberhard Splete, Bad Essen, liest aus Auswandererbriefen der Familie Splete.

8. Dezember 2007: Dr. Jörg Wunschhofer, Beckum: „Der Osnabrücker Dompropst Konrad Ketteler (gest. 1594) und seine Nachkommen“.

#### Termine in Ankum:

29. September 2007: Gudrun Eichmeyer: „Pastorenfamilien im Osnabrücker Nordland: Block, Hickmann, Jütting“. Der Vortrag findet statt im Heimathaus Badbergen. Nach dem Vortrag führt uns Herr Schuckmann durch die St. Georgskirche Badbergen, in der die Pastorenfamilie Jütting über Generationen gewirkt hat.

27. Oktober 2007: Herbert Schuckmann, Badbergen: „Der Osnabrücker Bildhauer des Klassizismus Gerhard Georg Wessel. Herkunft und familiäres Umfeld.“

24. November 2007: Günter Strickmann, Rieste: „Die Familien Fasthof und Gevermühle aus Berge-Grafeld“. Der Referent stellt seine persönliche Familienforschung vor. Die Wassermühle des Hofes Gevermühle wurde schon im 13. Jahrhundert an das Kloster Börstel verkauft.

### 2. Osnabrücker genealogischer Forschungskreis e. V.

Internet (Hinweise und Kontakte): <http://www.os-gen.de>

Vereins-e-mail: [info@os-gen.de](mailto:info@os-gen.de)

Vorsitzender: Michael G. Arenhövel, Kiwittstr. 1a, 49080 Osnabrück, Tel. 0541-49495, E-Mail: [M.G.Arenhoevel@t-online.de](mailto:M.G.Arenhoevel@t-online.de).

Sa., 20. Oktober 2007: 31. Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung beginnt um 16.00 Uhr und endet gegen 18.30 Uhr.  
Versammlungsort: Hotel Gretescher Hof, Sandforter Str. 1, 49086 Osnabrück.

### **3. Nederlandse Genealogische Vereniging, Abteilung Twente**

Redaktion: J.M.B. (Hans) Souverijn, Gerrit Peuscherstraat 117, NL 7558 BC Hengelo, Tel. 0031-74-2771 271, E-Mail: [dip.ngv.twente@hotmail.com](mailto:dip.ngv.twente@hotmail.com)

Sa., 8. Sept. 2007, 14 Uhr: Luttkhuis, Deurningen. Referent : Dick Schlüter „Wanderarbeiter in Ost-Niederland“.

Sa., 13. Okt. 2007, 14.00 Uhr: Luttkhuis, Deurningen. Referent: A.K. Kisman „Forschung nach Vorfahren, die Soldaten waren“.

Sa., 10. Nov. 2007, 14.00 Uhr: Luttkhuis, Deurningen. Abteilungs-Versammlung, anschließend Kontaktnachmittag.

Sa., 8. Dez. 2007, 14.00 Uhr: Luttkhuis, Deurningen. Referent : Tonnie Peters „Genealogische Forschung und der Overijsselsche Bibliotheekdienst“.

### **4. Nederlandse Genealogische Vereniging, Abteilung Drenthe**

Auskunft erteilt der Sekretär A. Stiksma, Nijend 3, NL-9465 TP Anderen,

Tel. 0031-592-242258, E-Mail: [a.stiksma@hetnet.nl](mailto:a.stiksma@hetnet.nl)

Samstag, 15. Sept. 2007: Exkursion nach Stadskanal und Ter Apel.

Samstag, 13. Okt. 2007, 13.30 Uhr. Stationskoffiehuis 14, Rolde. Herr van Hoof spricht zum Thema „Genealogische Forschung nach Soldaten“. Der Kern des Referats bildet die historische Information über das Landheer und das bei ihm eingestellte Personal vom 17. bis 20. Jahrhundert. Auf der Basis dieser Information wird dann eingegangen auf die Quellen und die Literatur, die von Bedeutung für die genealogische Forschung nach Soldaten sind.

Samstag, 10. Nov. 2007, 13.30 Uhr. Herv. Ontmoetingscentrum, Kromme Elleboog 10, Coevorden. Kurze Mitgliederversammlung. 14.00 Uhr: Führung durch das historische Corvorden durch Herrn Gert Kleis.

Samstag, 8.12.2007. Café Moormann. Oosterlangen 2, Erm. Herr Bulte spricht zum Thema: „Emigration aus Ost-Drenthe“. Über dasselbe Thema wird an diesem Tag auch ein Buch publiziert, das man auf dieser Versammlung kaufen kann.

### **5. Nederlandse Genealogische Vereniging Groningen**

Sekretär: Herr R. Ploeger, Grutto 16, NL-9728 XJ Groningen, [ruploeger@hetnet.nl](mailto:ruploeger@hetnet.nl)

Tel. 0031-50-525 1509. Redaktion: H. J. E. Hartog, Snelliusstraat 28, NL-9727 JN Groningen, Tel. 0031-50-525 33 33.

Mittwoch, 26. Sept. 2007: Herr J. Oldenhuis spricht zum Thema: Buben (Schurken, Gauner) in der Familie.

Samstag, 13. Okt. 2007: Tag der Groninger Geschichte von 11.00-17.00 Uhr im Gebäude der Groninger Archive. Thema: Wohnen in den Niederlanden.

Mittwoch, 17. Okt. 2007: Herr K. Boele spricht zum Thema: Münze und Handel vom Mittelalter bis zu König Willem I in Groningen und den Ommelanden.

Zur Vorbereitung benutzen: den ‚catalogus van Groninger munten en penningen‘:

[www.groningermuseum.nl](http://www.groningermuseum.nl) oder direkt:

[www.numismatischekringgroningen.nl.catalogus.html](http://www.numismatischekringgroningen.nl.catalogus.html)

Dienstag, 30. Okt. 2007, 19.30 Uhr: Mitgliederversammlung

Samstag, 10. Nov. 2007, 13.30 Uhr: Lesung: Forschung nach Häusern (panden) in der Stadt Groningen.

Samstag, 24. Mai 2008: Landesweiter Genealogischer Tag der NGV in der Aa-kerk in Groningen.

Alle Vorträge finden – wenn nicht anders vermerkt - in den Groninger Archiven, Casca-deplein 4 in Groningen, statt. Beginn: 20.00 Uhr

## **IX** ..... auch das noch!

### **Gedanken eines Pensionärs**

Es fällt mir auf, dass alles viel weiter entfernt ist als vor einigen Jahren. Bis zur Straßenecke ist es jetzt sogar zweimal so weit, und ein Hügel war früher auch nicht da.  
 Das Rennen zum Bus habe ich ganz aufgegeben, er fährt jetzt immer zu früh ab.  
 Die Treppenstufen sind jetzt auch höher als in den goldenen Jahren.  
 Bücher und Zeitungen werden heute mit kleineren Buchstaben gedruckt. Aber es hat keinen Zweck, jemanden zu bitten, sie vorzulesen, die Menschen sprechen alle so leise, dass man nichts verstehen kann.  
 Für die Kleidung wird heute auch zu wenig Stoff verwendet, besonders um Bauch und Hüfte herum. Und die angegebenen Größen fallen auch kleiner aus, als früher.  
 Sogar die Menschen verändern sich. Sie sind heute viel jünger als damals, als wir in ihrem Alter waren.  
 Andererseits sind die Leute unseres Alters heute auch viel älter als wir. Ich traf neulich einen Klassenkameraden, der war so alt, dass er mich nicht erkannte. An diese Begegnung dachte ich, als ich mir heute die Haare kämmt. Und als ich in den Spiegel sah, - verdammt, auch die Spiegel sind heute nicht mehr das, was sie früher mal waren.

### **Die Bilder unserer Ahnen**<sup>36</sup>

*von Gisila H. Sanders*

Die Bilder unserer Ahnen,  
 die uns immer wieder mahnen,  
 dass auch unser kurzes Leben  
 nicht auf Dauer ist gegeben.  
 Ihre Mühen, ihre Nöte und Sorgen,  
 sind auch die unsren - jeden Morgen.  
 Was sie an Liebe und Hass hatten,  
 wirft heute bei uns seine Schatten.  
 Ihre Geschichte, ihr Glück und Erleiden,  
 können sich von unseren nie unterscheiden.  
 Sie wirken in uns, sind die gleichen geblieben.  
 Ihr Leben ist in das unsere geschrieben!  
 Und alle folgenden Generationen  
 haben die Ahnen in sich wohnen!  
 Ohne sie wären wir nicht hier,  
 warum wir auch, und ohne Gezier  
 sie alle so nehmen sollen, wie sie waren,  
 ohne viel unnötig trennende Gebahren,  
 Abwenden, Aufrechnen und Vergessen.  
 Wer ist schon so vermessen,

<sup>36</sup> Quelle: Osnabrücker Familienforschung Nr. 65-66 / Juli-Dez. 2005. S. 45

zu sagen.- Wir sind von Fehlern frei?  
Der sollte herabsteigen von seiner Kanzlei!  
Wir sind vom selben Stamm, der selben Mutter,  
vom selben Schiff, vom selben Kutter,  
vom selben Vater, vom selben Baum,  
vom selben Himmel, vom selben Traum.  
Und wenn wir uns die Hände reichen  
müssen Ängste und Sorgen weichen!  
Egal aus welcher Stadt, aus welchem Land,  
wir sind doch alle verwandt.

*Aus „Osnabrücker Familienforschung Nr. 65-66 / Juli-Dez. 2005“*